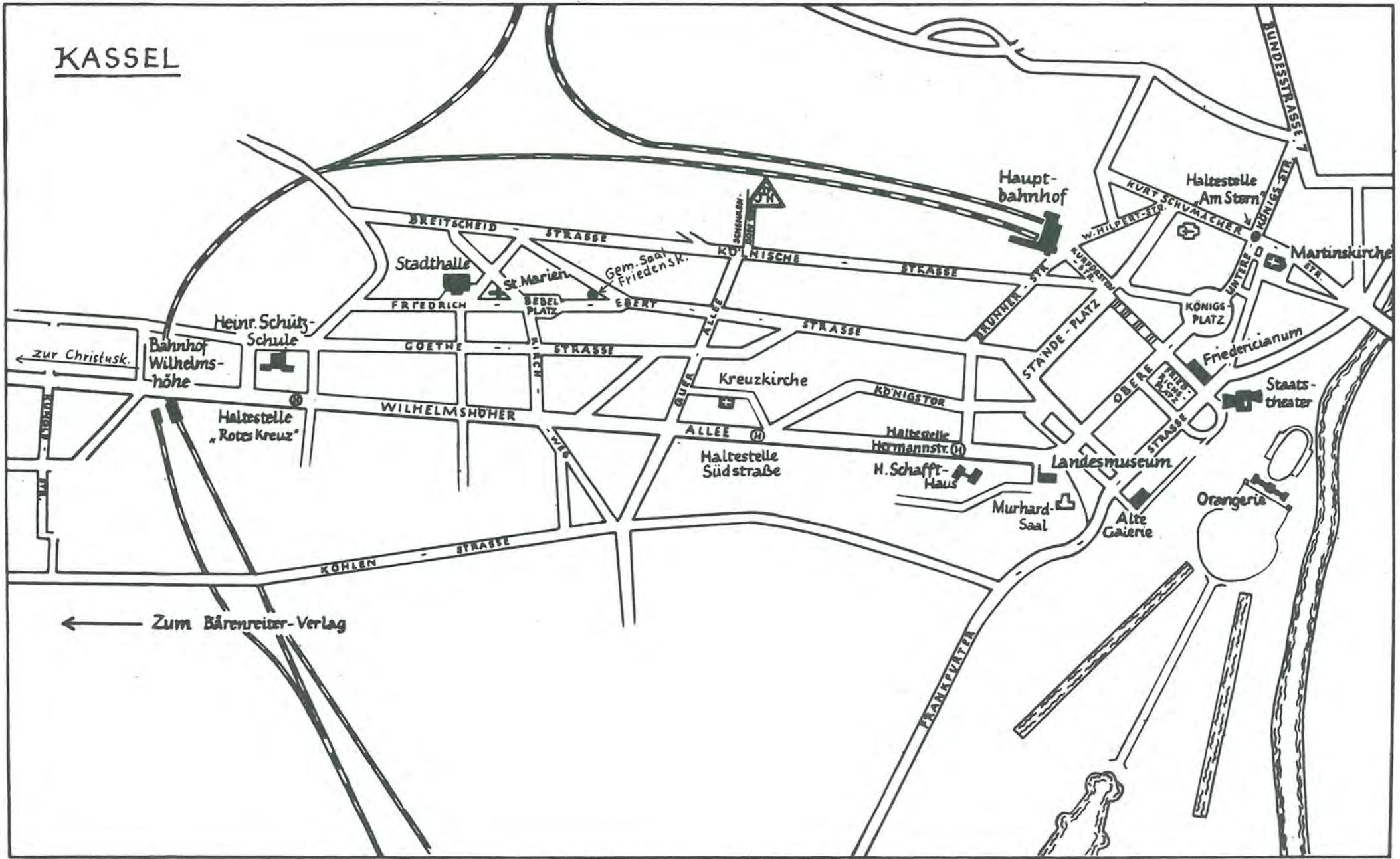




**Franz Schubert Jahre der Krise
1818–1823**

**Kasseler
Musiktage 1982:
1. bis 3. Oktober**

KASSEL





Franz Schubert

Bleistiftzeichnung von Leopold Kupelwieser. Ascona, Sammlung
Dr. Anthony van Hoboken

**Kasseler Musiktage
1982**

**Franz Schubert
Jahre der Krise
1818 bis 1823**

Veranstaltet vom
Internationalen Arbeitskreis
für Musik e.V.
in Zusammenarbeit mit der
Internationalen
Schubert-Gesellschaft e.V.

mit Unterstützung
des Hessischen
Kultusministers
des Magistrats der Stadt Kassel
der Stadtparkasse Kassel
des Hessischen Rundfunks
Frankfurt
der Evangelischen
Landeskirche
von Kurhessen-Waldeck

Gesamtleitung:
Dr. Wolfgang Rehm

Freitag, 1. Oktober,
bis Sonntag, 3. Oktober

Symposion:
Donnerstag, 30. September,
und Freitag, 1. Oktober

1983

Kasseler Musiktage 1983
28. bis 30. Oktober
Geigen – gestern und heute
(siehe Anzeige auf Seite 59)

Programmausschuß:
Dr. Wilfried Brennecke
Heinz Enke
Prof. Wolfgang Marschner
Dr. Wolfgang Rehm

In Verbindung mit dem
1. Internationalen
Geigenbau-Wettbewerb
„Louis Spohr“ Kassel
17. bis 22. Oktober
Ausstellung aller
Wettbewerbsinstrumente:
23. bis 30. Oktober
(siehe Anzeige auf Seite 47)

Wir danken dem Herrn Bundesminister des Innern für eine Sonderzuwendung, die es dem Internationalen Arbeitskreis für Musik ermöglichte, ausländische Freunde seiner Arbeit einzuladen. Ferner danken wir der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn-Bad Godesberg und dem Hessischen Kultusministerium, mit deren Hilfe das Symposium durchgeführt werden kann. Außerdem danken wir der Hessischen Brandversicherungsanstalt Kassel, den Kommunalen Versorgungskassen Kurhessen-Waldeck, der Kali+Salz AG, der Wintershall AG sowie der Wegmann & Co GmbH für ihre Unterstützung der Kasseler Musiktage 1982.

Titelentwurf: Studienwerkstatt Typographie
der Gesamthochschule Kassel
Bärenreiter-Druck

Zeittafel	6
Lage der Räume und Verkehrsverbindungen	7
Die Mitwirkenden	8
Zur Beachtung	10
Mitgliederversammlung des IAM.	11
Mitgliederversammlung der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft	11
Franz Schubert – Jahre der Krise 1818 bis 1823	12
Die Zauberharfe	14
Schubertiade I: Vierhändige Klaviermusik und Mehrstimmige Gesänge.	18
Kammerkonzert	25
Chor- und Orchesterkonzert	28
Nachtstudio: Moments musicaux '82.	33
Klaviermatinee	35
Schubertiade II: Lieder.	37
Symposion Franz Schubert – Jahre der Krise 1818 bis 1823	46
Meisterkurs Dietrich Fischer-Dieskau für Liedinterpretation.	47
Die Kasseler Musiktage 1982 im 2. Hörfunkprogramm des Hessischen Rundfunks	48
Biographische Hinweise	49

Zeittafel

Donnerstag, 30. September

	Symposion	Lutherkirche
9.30 – 13.00	Franz Schubert: Jahre der Krise 1818–1823	
15.00 – 18.00	Schubert auf dem Weg zu einer „neuen Form“	
20.00 – 22.00	Franz Schuberts Bühnenmusik	
15.00 – 18.00	Musikalienausstellung	Stadthalle, Foyer

Freitag, 1. Oktober

9.30 – 13.00	Symposion: Franz Schuberts Kirchenmusik	Lutherkirche
9.00 – 18.00	Musikalienausstellung	Stadthalle, Foyer
20.00 – 22.00	Franz Schubert, Die Zauberharfe	Stadthalle, Festsaal

Samstag, 2. Oktober

9.00 – 18.00	Musikalienausstellung	Stadthalle, Foyer
11.00 – 12.30	Schubertiade I: Vierhändige Klaviermusik, Mehrstimmige Gesänge	Stadthalle, Blauer Saal
16.00 – 18.00	Kammerkonzert: Streichquartette, „Forellenquintett“	Stadthalle, Blauer Saal
20.00 – 22.00	Chor- und Orchesterkonzert	Stadthalle, Festsaal
23.00 – 24.00	Nachtstudio: Moments musicaux '82	Stadthalle, Blauer Saal

Sonntag, 3. Oktober

10.00 – 18.00	Musikalienausstellung	Stadthalle, Foyer
10.00 – 11.00	Evangelischer Gottesdienst	Martinskirche
10.00 – 11.00	Katholischer Gottesdienst	St. Marien
11.30 – 13.00	Klaviermatinee	Stadthalle, Blauer Saal
17.00 – 19.00	Schubertiade II: Lieder	Stadthalle, Gartensaal

Lage der Räume und Verkehrsverbindungen

Stadthalle: Friedrich-Ebert-Straße 152
Straßenbahn: 4 bis Stadthalle, 2 und 8 bis Bebelplatz
Omnibus: 25 bis Bebelplatz

St. Marien: Bebelplatz
Straßenbahn und Omnibus siehe unter Stadthalle

Martinskirche: Martinsplatz (Nähe Königsplatz und Stern)
Straßenbahn: 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8 bis zum Stern
Omnibus: 18, 27, 30 bis zum Stern

Lutherkirche: Lutherplatz (Nähe Königsplatz und Stern)
Straßenbahn: 2, 3, 6 bis Lutherplatz

Jugendherberge: Schenkendorfstraße (Nähe Stadthalle)
Straßenbahn: 2, 3, 4, 6, 8 bis Annastraße
Omnibus: 20 bis Bismarckstraße

Die Kasseler Verkehrsgesellschaft hat ab 1. 1. 1982 einen Flächenzonentarif eingeführt. Informationen darüber finden Sie an jeder Haltestelle für Straßenbahn und Omnibus. Für eine Fahrt vom Hauptbahnhof zur Stadthalle gilt z. B. die Preisstufe 2. Es empfiehlt sich, Mehrfahrtenkarten (Sammelkarten) oder 24-Stunden-Karten für das Stadtnetz bei den mit „S“ gekennzeichneten Vorverkaufsstellen zu erwerben.

Die Mitwirkenden

Dirigenten

Eliahu Inbal, Frankfurt
Klaus Martin Ziegler, Kassel

Solisten

Jöns Andersson, Hannover: Sprecher
Aldo Baldin, Mannheim: Tenor
Margrét Bóasdóttir, Bammental bei
Heidelberg: Sopran
Eva-Maria Bodenstedt, Hannover:
Sprecherin
Christel Borchers, Oberbiberg: Alt
Boris Carmeli, Rom: Baß
Werner Compes, Kassel: Tenor
Helmut Deutsch, Augsburg: Klavier
Wolfram Geiss, Kassel: Violoncello
Achim Gertz, Hannover: Erzähler
Franzpeter Goebels, Detmold: Klavier
Werner Hoischen, Kassel: Viola
Leonard Hokanson, Augsburg: Klavier
Robert Holl, Heenvliet/Holland: Baß
Wolfgang Holzmaier, Wien: Bariton
Heiner Hopfner, Markt-Indersdorf: Tenor
Rainer van Husen, Münster/Westfalen:
Tenor
Kenzo Ishii, München: Tenor
Misao Kawasaki, Augustdorf: Klavier
Adalbert Kraus, Aschaffenburg: Tenor
Günther Kummer, Kassel: Viola
Israella Margalit, New York City: Klavier
Barbara McKenzie-Ware, Detmold: Klavier
Ruud van der Meer, Voorburg/Holland:
Baß
Marc Meersman, Leuven/Belgien: Bariton
Thomas Meggyes, Köln: Klavier
Dominique Mentha, München: Baß
Yoko Nagashima, Detmold: Alt
Thomas Palm, Leichlingen: Klavier
Stephan Rehm, München: Baß
Helmuth Reuter, Kassel: Violoncello
Norman Shetler, Wien: Klavier
Elisabeth Speiser, Zürich: Sopran
Marga Schiml, München: Alt

Andreas Schmidt, Haan: Bariton
Ingrid Schmithüsen, Köln: Sopran
Werner Schroeder, Kassel: Kontrabaß
Gerhild Schüddekopf, Hannover:
Sprecherin
Zeger Vandersteene, Gent/Belgien: Tenor
Rudolf Weber-Lange, Hannover: Sprecher

Ensembles

Chor des Norddeutschen Rundfunks
Hamburg
Frankfurter Kantorei
(Choreinstudierung Wolfgang Schäfer)
Orlando-Quartett
István Párkányi, 1. Violine
Heinz Oberdorfer, 2. Violine
Ferdinand Erblisch, Viola
Stefan Metz, Violoncello
Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt
Rundfunkorchester Hannover des NDR
Südfunk-Chor Stuttgart
Vokalensemble Marburg
(Choreinstudierung Rolf Beck)

Musikalische Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes in der Martinskirche:

Heike Podger, Sopran; Gottlieb Langhein-
rich, Tenor; Walker Wyatt, Baß
Kasseler Motettenchor (Kantorei der
Kreuzkirche Kassel)
Mitglieder des Staatstheaterorchesters
Kassel
Leitung: Dieter Lometsch
Wilhelm Ritter, Orgel
Dekan Hans Feller, Predigt

Musikalische Gestaltung des katholischen
Gottesdienstes in St. Marien:
Chor an St. Marien. Ein Streicherensemble
Leitung: Paul Friesenhagen

**Referenten, Diskussionsteilnehmer und
mitwirkende Musiker beim Symposium
„Franz Schubert—Jahre der Krise 1818
bis 1823“**

Werner Aderhold, Tübingen
Dietrich Berke, Kassel
Otto Biba, Wien
Hildegard Bilger, Wiesbaden
Carl Dahlhaus, Berlin
Rossana Dalmonte, Bologna
Walther Dürr, Tübingen
Arnold Feil, Tübingen
Kurt von Fischer, Erlenbach-Zürich
Harry Goldschmidt, Berlin / DDR
Peter Gülke, Weimar
Kenzo Ishii, München
Hans Joachim Kreutzer, Regensburg
Reinhold Kubik, Klosterneuburg
Walburga Litschauer, Wien
Alfred Mann, Penfield / USA
Akio Mayeda, Zürich
Dominique Mentha, München
Adrian Nolte, Gütersloh
Stephan Rehm, München
Helmuth Reuter, Kassel
Angelika Roske, Kassel
Helmolt Schmidt, Kassel
István Szentpáli-Gavallér, Hannover
Werner Thomas, Heidelberg

Einführungstexte

Werner Aderhold, Tübingen
Walther Dürr, Tübingen
Arnold Feil, Tübingen
Walburga Litschauer, Wien

**Redaktion des Programmheftes
und Organisation**

Rosemarie Trautmann, Kassel

Zur Beachtung

Tagungsbüro

In den Hauptbahnhof-Gaststätten Henkel, Hauptbahnhof Kassel, Eingang durch die Mittelhalle:

am 29. September 1982 von 14.00 bis 18.00 Uhr

am 30. September 1982 von 9.00 bis 18.00 Uhr

am 1. Oktober 1982 von 9.00 bis 13.00 Uhr

In der Stadthalle, Foyer:

am 1. Oktober 1982 von 16.00 bis 20.00 Uhr

am 2. Oktober 1982 von 10.00 bis 20.00 Uhr

am 3. Oktober 1982 von 10.30 bis 17.00 Uhr

Eintrittskarten

Die vorbestellten Eintrittskarten liegen zu den oben angegebenen Zeiten im Tagungsbüro oder an den Tageskassen in der Stadthalle bereit. Es wird gebeten, vorbestellte Karten spätestens eine halbe Stunde vor Veranstaltungsbeginn abzuholen. Kassenöffnung für Konzerte im Festsaal und Gartensaal jeweils eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn, für die Konzerte im Blauen Saal aus technischen Gründen jeweils eine halbe Stunde vor Beginn!

Zimmervermittlung

Nur durch Tourist-Information in der Mittelhalle des Kasseler Hauptbahnhofs (Telefon: 1 34 43).

Beginn der Konzerte

Alle Konzerte beginnen pünktlich zu den angegebenen Zeiten. Da die Konzerte vom Hessischen Rundfunk mitgeschnitten bzw. live gesendet werden, sind die Teilnehmer gebeten, sich rechtzeitig einzufinden, um Störungen zu vermeiden. Nachzügler können erst nach dem ersten Musikstück eingelassen werden.

Verkaufsausstellung in der Stadthalle

Es werden Noten, Musikbücher, Schallplatten (mit Antiquariat) ausgestellt im Foyer der Stadthalle:

am 30. September 1982 von 15.00 bis 18.00 Uhr, am 1. und 2. Oktober 1982 jeweils von 9.00 bis 18.00 Uhr und am 3. Oktober 1982 von 10.00 bis 18.00 Uhr.

Reiseauskünfte

durch die Reisebüros Haußknecht, Kassel, Obere Karlsstraße 15 (Telefon: 1 42 61–63) oder Untere Königsstraße 71 (Telefon: 1 40 31, 1 40 35) und Wimke, Kassel, Ständepark 17 (Telefon: 10 33 66).

Jugendherberge

Während der Kasseler Musiktage ist ein Jugendherbergsausweis nicht erforderlich (Telefon der Jugendherberge: 7 64 55).

Besonderer Hinweis für die Mitglieder des IAM

Die Mitgliederversammlung findet am 2. Oktober 1982 um 9.00 Uhr in der Stadthalle (Probensaal) statt.

Besonderer Hinweis für die Mitglieder der Internationalen Heinrich-Schütz-Gesellschaft

Die Mitgliederversammlung findet am 1. Oktober 1982 um 16.30 Uhr im Gemeindesaal der Lutherkirche Kassel statt.

Meisterkurs Dietrich Fischer-Dieskau für Liedinterpretation

Wir machen darauf aufmerksam und bitten um Verständnis, daß zu diesem Meisterkurs nur angemeldete Teilnehmer mit Ausweis Zutritt haben.

Franz Schubert – Jahre der Krise 1818 bis 1823

Programmausschuß

Prof. Dr. Walther Dürr

Prof. Dr. Arnold Feil

Kammersänger Prof. Dr. h. c. Dietrich Fischer-Dieskau

Dr. Wolfgang Rehm

Sieben vollendete Sinfonien hat Franz Schubert hinterlassen. Sechs von ihnen entstanden in schneller Folge und wie selbstverständlich dem Formmodell der Wiener Klassik verpflichtet in den vier Jahren von 1813 bis 1817. In den darauf folgenden fünf Jahren bis 1823 vermochte es Schubert nicht, auch nur eine Sinfonie zu Ende zu führen, doch sind uns zahlreiche Entwürfe und ausgeführte Partiturfragmente erhalten: Entwürfe zu zwei Sinfonien in D-dur (D*) 615 und 708 A), die über das Stadium einer Klavierskizze nicht hinausgelangt sind, ein nur in den ersten 110 Takten vollständig instrumentierter Partitur-Entwurf zu einer Sinfonie in E-dur (D 729) und das Fragment der Sinfonie in h-moll (D 759), der „Unvollendeten“, von der Schubert immerhin zwei Sätze vollständig ausgearbeitet und einen dritten weitgehend entworfen hat. Dann, im Jahre 1824, komponiert Schubert zwei Streichquartette (das in a-moll, D 804, und das in d-moll „Der Tod und das Mädchen“, D 810) und ein Oktett, mit denen er sich – wie er selbst schreibt – „den Weg zur großen Sinfonie bahnen“ will. Die sechs Sinfonien von 1813–1817 galten gleichsam nicht mehr, ebensowenig die späteren Entwürfe. Im Sommer 1825 beginnt Schubert denn auch mit der Komposition jener *einen* Sinfonie, die er noch 1828 dem Verleger Schott gegenüber als die bezeichnet, mit der er „nach dem Höchsten in der Kunst“ strebe: die große C-dur-Sinfonie (D 944).

Der Eindruck einer Schaffenskrise in den Jahren 1818–1823 verstärkt sich, blickt man von den Sinfonien auf andere WerkGattungen: Nur eine Klaviersonate hat Schubert in diesen Jahren mit Sicherheit vollendet (die in a-moll, D 784) – 1817 waren es fünf; die Zahl der neu entstehenden Lieder geht deutlich zurück (es sind etwa 130 gegen etwa 350 in den Jahren 1813–1817) und schließlich: nur ein einziges Streichquartett nimmt er in Angriff, das in c-moll (D 703); es blieb zwar Fragment, doch wurde der erste Satz als „Quartettsatz“ berühmt.

Die Modelle, denen Schubert zuvor vertraut hatte, genügten ihm nicht mehr. Vermutlich im Jahre 1823, als man von ihm für den Abschluß eines Konzertes – wie zuvor schon oft – ein neues Vokalquartett verlangte, lehnte er ab: „Sie wissen selbst, wie es mit der Aufnahme der spätern Quartetten stand; die Leute haben es genug. Es könnte mir freilich gelingen, eine neue Form zu erfinden, doch kann man auf so etwas nicht sicher rechnen. Da mir aber mein künftiges Schicksal doch etwas am Herzen liegt, so werden Sie . . . gestehen müssen, daß ich mit Sicherheit vorwärts gehen muß . . .“ In den Jahren 1818 bis 1823 sucht er deshalb auf vielen Wegen nach neuen Formen: Statt Klaviersonaten

*) D = Franz Schubert. Thematisches Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge von Otto Erich Deutsch. Neuausgabe in deutscher Sprache bearbeitet und herausgegeben von der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe und Werner Aderhold (Franz Schubert, Neue Ausgabe sämtlicher Werke = Neue Schubert-Ausgabe, Serie VIII/Band 4). Bärenreiter: Kassel etc. 1978.

schreibt er Fantasien – vor allem die „Grazer Fantasie“ (D 605 A) und die „Wandererfantasie“ (D 760). Er wendet sich intensiv der Oper zu, beflügelt durch Kompositionsaufträge. Für ein Spektakelstück, eine Maschinen- und Zauberoper wie die „Zauberharfe“ (D 644), schreibt er eine Musik von sinfonischem Gestus, den die Kritik ihm prompt entgegenhält („die Harmonienfolgen grell, das Instrumentale überladen“), er versucht sich an einem geistlichen Drama („Lazarus“, D 689), das er nicht beendet, und findet endlich selbst und die ihm eigentümliche musikdramatische Konzeption in „Alfonso und Estrella“ (D 732). Seinen Weg findet er auch in der Kirchenmusik – freilich unter vielen Mühen: 1819 beginnt er mit der Komposition der Messe in As (D 678), läßt die Arbeit zunächst liegen, nimmt sie 1820 wieder auf, legt sie abermals zurück und beendet sie endlich – in ihrer ersten Fassung – im Herbst 1822. Im Lied setzt er sich mit der Dichtung der Romantik, mit Novalis, Rückert und Platen, vor allem aber mit Friedrich Schlegel auseinander.

Die Kompositionen der Jahre 1818–1823 auf dem Weg zu einer „neuen Form“ haben für uns heute einen besonderen Reiz, auch – und nicht selten gerade dann – wenn sie unvollendet geblieben sind. Vielfach begegnen Töne, Formen, die Schubert später gemieden hat, die dann aber doch bedeutsam geworden sind für die Musik des 19. Jahrhunderts. In unserem Symposium soll den äußeren und inneren Gründen dieser Schaffenskrise nachgegangen werden. Die Konzerte der Kasseler Musiktage 1982 werden Werke dieser Jahre vorstellen, dabei Unbekanntes nahebringen und bekannte Werke in anderem Zusammenhang „verfremden“ und somit neu wirken lassen.

Freitag, 1. Oktober, 20.00 Uhr, Stadthalle, Festsaal

Franz Schubert, Die Zauberharfe

Gastkonzert des Norddeutschen Rundfunks

Zauberspiel mit Musik in drei Akten. D 644

Text von Georg von Hofmann

Begonnen: vermutlich Sommer 1820, erste Aufführung: Wien, 19. August 1820

Textbearbeitung von Frank Schneider

Adalbert Kraus, Tenor (Palmerin)

Gustav Hehring, Baß

Achim Gertz, Erzähler

Jöns Andersson, Arnulf

Eva-Maria Bodenstedt, Ida

Gerhild Schüddekopf, Melinde

Rudolf Weber-Lange, Sutur

Chor des Norddeutschen Rundfunks Hamburg, Südfunk-Chor Stuttgart

Rundfunkorchester Hannover des NDR

Wortregie: Ernst Droulinvaux

Leitung: Klaus Martin Ziegler

Personen

Palmerin: Tenor

Arnulf, Ida, Alf, Melinde, Sutur, Erzähler: Sprechrollen

Chor (Troubadoure, Ritter, Knappen, Genien, Geister)

Ouvertüre (später als Ouvertüre zu „Rosamunde“ D 797 verwendet und bekanntgeworden)

Erster Akt

Nr. 1 Chor der Troubadoure (Palmerin, Troubadoure) „Harfentöne laßt erklingen“

Nr. 2 Chor der Troubadoure und Ritter „Zum Saal, der goldne Becher blinkt“

Nr. 3 Melodram (Sutur, Melinde, Ida) „Der Funke fing, das Feuer glüht“

Nr. 4 Finale I (Ritter, Knappen) „Ida! gib ein Zeichen“

Zweiter Akt

Nr. 5 Chor der Troubadoure und Ritter (Palmerin, Troubadoure, Ritter) „Leben laßt den goldnen Wein“

Nr. 6 Melodram (Arnulf, Melinde) „Furie bebe!“

Nr. 7 Chor der Ritter „Die Zauberin laßt uns betrügen“

Nr. 8 Melodram (Ida) „Da ziehn sie hin“

Nr. 9 Finale II „Was belebt die schöne Welt?“ (Romanze des Palmerin)

„Schlafe, Liebliche“ (Chor der Genien)

Pause

Ouvertüre zum dritten Akt

Dritter Akt

Nr. 10 Melodram (Arnulf, Melinde) „Geschlossen ist der Bund!“

Nr. 11 Melodram hinter den Kulissen (Melinde) „Seht! Ida ist in meiner Burg“

Nr. 12 Melodram (Melinde, Arnulf, Ida, Sutur, Palmerin, Alf, Chor der Geister) „Wohlan! Euer Verlangen werde erfüllt!“

Nr. 13 Finale III (Chor hinter der Szene) „Durch der Töne Zaubermacht“

Vorgeschichte

Arnulf, Graf von Montabor¹, heiratete einst die Fee Melinde. „Sein Herz gewannen“ ihr die Töne einer Zauberharfe. Da sie ihn liebte, erfüllte sie jeden seiner Wünsche und überließ ihm sogar schreckerregende Waffen. Arnulfs unmäßiger Ehrgeiz und ungezügelter Stolz führen jedoch zu einer Krise. An seinem Hof lebt, seinem Schutze anvertraut, seine Nichte Ida, die Thronerbin Brabants. Melinde erfährt, daß Arnulf ihren gemeinsamen Sohn an Idas Stelle zum Herrscher über Brabant machen möchte. Um dieses Unrecht gegenüber Ida zu verhindern, übergibt sie ihren Sohn dem Feuer und verschwindet. Das Feuer aber ist ihr untertan: Der Knabe stirbt nicht. Er gelangt in ein fremdes Land, in dem er nun in Armut lebt, von allen geehrt und geliebt – ohne jeden Besitz als den der Zauberharfe. Arnulf, der glaubt, der Sohn sei gestorben, schwört, ihn zu rächen und Melinde zu bekämpfen. Er ruft Ritter aus König Artus' Tafelrunde zu Hilfe. Da er Idas Hand und den Thron von Brabant dem versprochen hat, der Melinde besiegt, versammeln sich zahlreiche andere Ritter an seinem Hofe, darunter aus Brabant auch Sauville, Marin und Tirecour.

1. Akt

In Arnulfs Burg feiert man Palmerin² (Nr. 1); Troubadoure und Ritter bereiten sich auf den Kampf gegen Melinde vor, besingen den Wein und den Sieger, der Idas Hand erringen wird (Nr. 2). Die Szene wechselt. Im Reich der Geister begrüßt Sutor, ein Feurdämon, den bevorstehenden Angriff der Ritter, denn er glaubt, der Sieg werde ihm gehören. Er läßt Melinde erscheinen. Sie fürchtet neues Unheil, denn seit langem schon sät Sutor Haß zwischen ihr und Arnulf, den sie immer noch liebt. Sutor macht ihr Vorhaltungen wegen dieser Leidenschaft, Melinde jedoch wehrt sich, erinnert ihn daran, daß sie die Herrin ist und befiehlt ihm, Arnulf erscheinen zu lassen. Melinde sieht Arnulf jedoch unbeweglich in seiner Absicht, sie zu bekämpfen. Zornig schwört sie, sich nie mit ihm zu versöhnen, bei Strafe des Verlusts ihrer Macht und ihrer ewigen Unterwerfung unter Sutor. Die Szene wechselt von neuem. Ida, die Jägern folgt, hat sich in einem Zauberwald verirrt, vergißt aber ihre Furcht und ihre bedrohliche Lage, als sie eine von einem Adler verfolgte Taube rettet (Nr. 3). Pagen und Ritter suchen das Mäd-

chen, besorgt wegen der Gefahren des Zauberwaldes, finden sie endlich und retten sie (Nr. 4).

2. Akt

In Arnulfs Burg bereiten sich Troubadoure und Ritter auf den Kampf vor, trinken und singen (Nr. 5). Arnulf wird inzwischen durch Zauberkraft auf Melindes Burg gebracht. Dort versucht sie vergeblich, ihn von seiner Schuld zu überzeugen und von seinen Plänen abzubringen (Nr. 6). Die Ritter verlassen die Burg zu ihrer großen Unternehmung (Nr. 7). Ida, die allein geblieben ist, ruft Melinde, ihre Beschützerin, an, sie möge barmherzig sein mit den Rittern und sie nicht für eine Tat bestrafen, für die nur Arnulf die Verantwortung trägt. Aus ihren Worten spricht eine tiefe Sehnsucht zur Natur und die heimliche Liebe zu einem der Ritter (Nr. 8). Palmerins Hymne an die Liebe und ein Chor guter Geister geben ihr die Gewißheit, daß ihr Wunsch erfüllt werde (Nr. 9).

3. Akt

Arnulf und die Ritter erreichen Melindes Burg. Die Burg jedoch verschwindet plötzlich und wird auf einem fernen, unzugänglichen Felsen wieder sichtbar. Arnulf, erzürnt, fordert Melinde auf, sich zu zeigen (Nr. 10). Melinde erscheint und verkündet den Rittern, daß Ida und Arnulf inzwischen in ihrer Burg, in ihrer Gewalt, seien und daß Ida den Grafen vergeblich beschwöre, den Kampf zu beenden (Nr. 11). Dann aber beweist sie selbst ihm seine Schuld und ihre Un-

¹ So im Theaterzettel der Uraufführung; in anderen Quellen hingegen wird Arnulf als König bezeichnet (so in der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode“ und in der Dresdener „Abendzeitung“).

² Hier bleibt unklar, ob Palmerin gefeiert wird, weil er im Kampf oder weil er bei einem Sängerwettstreit gewonnen hat. Auf der einen Seite nennt man ihn „Heldensohn“, auf der anderen wird er beschrieben als ein „Troubadour, der mit den Tönen seiner Harfe die drei tapferen Ritter der Tafelrunde zuschanden macht“. Wahrscheinlich bezieht sich dieses Zitat jedoch auf den Schluß des Zauberspiels.

Einführungstext

schuld: Der Sohn lebt ja und ist niemand anders als der Troubadour Palmerin. Arnulf ist glücklich, will das Vergangene vergessen und sich mit Melinde versöhnen. Als diese jedoch der Versöhnung zustimmt, erscheint Sutor und erinnert sie an ihren Schwur. Mit der Hilfe seiner Geister versucht er, sie und Arnulf in den Abgrund zu ziehen. Ida aber, die die Macht der Zauberpfeife kennt, ruft Palmerin zu Hilfe, und dieser vernichtet Sutor durch die Töne seines Instrumentes (Nr. 12). Das Zauberspiel schließt mit einem Hymnus an die Musik und an die Liebe (Nr. 13).

Rossana Dalmonte

Einführungstext

Schuberts Melodram „Die Zauberpfeife“ ist ein Auftragswerk. Die Intendanz des Theaters an der Wien hatte sich entschieden, in der Sommer-Saison 1820 nicht, wie üblich, ein Stück der Winter-Saison zu wiederholen, sondern ein neues Stück zu geben. Man war in Eile. Georg von Hofmann, Regisseur und Operndichter am Kärntnertor-Theater, der bereits das Libretto zu Schuberts wenige Monate vorher aufgeführtem Einakter „Die Zwillingsbrüder“ (D 647) geschrieben hatte, übernahm die Anfertigung des Textbuches. Es sollte ein Publikumsstück werden, in dem die Dekorationen und Bühneneffekte im Vordergrund standen und musikalisch die damals beliebte Form des Melodrams. Eine Equipe des Theaters bereitete die Aufführung vor und wandte sich an den jungen Komponisten Franz Schubert mit der Bitte, die Musik zu komponieren. Schubert übernahm den Auftrag mit Eifer, den so lange ersehnten Durchbruch auf den Wiener Bühnen vor Augen. In wenigen Wochen war die Komposition beendet. Es war Schuberts erstes abendfüllendes Werk, das öffentlich aufgeführt wurde – und es blieb auch sein einziges. Zwar wurde die Musik im ganzen wohlwollend aufgenommen, auch das Stück fiel nicht gerade durch (immerhin kam es zu sieben Wiederholungen), doch ließ die Kritik an dem Textbuch kein gutes Haar. Mit dem Ende der Sommer-Saison verschwand „Die Zauberpfeife“ von der Bühne und wurde seitdem szenisch nicht mehr aufgeführt.

Leider aber verschwand mit dem Stück auch das Libretto: Nur soweit Schubert den Text vertont und niedergeschrieben hat, ist er uns heute noch erhalten. Wir kennen somit den gesungenen Text der Chöre und der „Romanze“; wir kennen auch den überwiegenden Teil der während der Melodramen gesprochenen Partien (längere Textabschnitte hat Schubert in der Partitur, freilich oft nur gekürzt, wiedergegeben). Die zwischen den einzelnen Nummern gesprochenen – offenbar sehr umfangreichen – Dialoge sind hingegen verschollen. Rossana Dalmonte, die Herausgeberin der „Zauberpfeife“ in der „Neuen Schubert-Ausgabe“, hat nun aus den vertonten Textfragmenten und aus den Inhaltsangaben der Rezensionen der Erstaufführung die Handlung des ganzen Stückes erschlossen (siehe Seite 15f.). Auf dieser Grundlage hat Frank Schneider eine Textbearbeitung für die Konzertsfassung des Zauberspiels geschrieben, in der ein Erzähler den Fortgang der Handlung erläutert, in der fehlende Dialogpartien in den Melodramen sinngemäß ergänzt und Ungeschicklichkeiten des Librettisten vorsichtig geändert werden.

Die Schubertsche Musik blieb von der Bearbeitung selbstverständlich unberührt; auch der Konzertsfassung liegt der Notentext der „Neuen Schubert-Ausgabe“ zugrunde. Diese Musik, obwohl in wenigen Wochen geschrieben, ist keineswegs „ein Werk der Eilfertigkeit“, wie es in einer der Kritiken der Erstaufführung heißt. In Schuberts Bühnenwerken aus den Jahren 1820–1823, im „Lazarus“ (D 689) wie in „Alfonso und Estrella“ (D 732), im „Fierabras“ (D 796) wie in der „Zauberpfeife“, geht es Schubert wesentlich um die musikalisch adäquate Darstellung szenischer Vorgänge, hinter die geschlossene musikalische Formen nicht selten zurücktreten. Nicht die Chöre der Troubadoure und Ritter, nicht die Romanze des Palmerin, sondern die großen Melodramen stehen im Mittelpunkt der „Zauberpfeife“. Es scheint, als wollte Schubert darin ein Gegenstück zu den ausgedehnten Accompagnato-Rezitativen des nur wenige Monate vorher entstandenen „Lazarus“ erproben. Wie im herkömmlichen Melodram und wie im Accompagnato-Rezitativ sucht Schubert hier inhaltlich hochgespannte Textabschnitte musikalisch zu illustrieren (es handelt sich vorwiegend um Partien, in denen das Irreale, die Welt des Zaubers und des Märchens, in die „historische“ Welt der Ritter einbricht). Schubert begnügt sich jedoch nicht mit Illustration; er behandelt die Melodramen sin-

fonisch, sucht sie zu einem Ganzen zu verbinden und auch die einzelnen musikalischen Nummern motivisch und thematisch miteinander zu verknüpfen.

Das erste große Melodram (Nr. 3 im ersten Akt) beginnt so mit einem charakteristischen Signal, das wir bereits aus der Einleitung der Ouvertüre kennen und das – nach einem seltsam gebrochen wirkenden Marsch und Trinklied der Ritter – das Reich der Geister ankündigt. Dasselbe Signal bestimmt dann auch die zentralen Partien in dem korrespondierenden zweiten großen Melodram (Nr. 6 im zweiten Akt) und kehrt in abgewandelter Gestalt zu Beginn des dritten Aktes noch einmal wieder. Im ersten Melodram aber hören wir zur Erscheinung des Arnulf bereits auch die Romanze des Palmerin (hier jedoch nur instrumental, von der Klarinette vorgetragen und von der „Zauberharfe“ begleitet). Ebenfalls im ersten Melodram begegnet uns noch einmal der Hauptsatz des Allegros aus der Ouvertüre, als Ida – die sich in einen Zauberwald verirrt hat – eine von einem Adler bedrohte Taube rettet: eine allegorische Verkürzung der Handlung des ganzen Zauberspiels. Bezeichnend für Schuberts Bestreben, die oft disparaten Teile der großen Melodrame aneinander zu binden, mag ein Verfahren sein, das sich wiederum an dem ersten Melodram beobachten läßt. Schubert führt den Zuschauer

zu Beginn des Melodrams in einem erregten Allegro aus der realen Welt in die des Feurdämons Suttur. Als dann am Ende des Melodrams, vor der Verwandlung in Idas Zauberwald, der Zuschauer in die Realität zurückgeführt wird, ist auch die Musik rückläufig. Ton für Ton – jedoch in umgekehrter Richtung („Krebs“) – kehrt das Allegro wieder, das dann auch folgerichtig in das einleitende Signal mündet.

Die Ouvertüre des Melodrams ist als Ouvertüre zur „Rosamunde“ (D 797) bekannt, für die Schubert keine eigene Ouvertüre geschrieben hat. Ob Schubert selbst sie je dafür verwendet hat, ist jedoch unbekannt (für die Erstaufführung der „Rosamunde“ benutzte er die Ouvertüre zu „Alfonso und Estrella“). Einleitung und Coda der Ouvertüre zur „Zauberharfe“ sind weitgehend identisch mit Einleitung und Coda zur Ouvertüre „im italienischen Stile“ in D-dur (D 590); der Einleitung hat er für die „Zauberharfe“ jedoch das erwähnte Signal vorangestellt.

Walther Dürr

Ausgabe

Neue Schubert-Ausgabe, Serie II/Band 4: Die Zauberharfe, vorgelegt von Rossana Dalmonte. Partitur käuflich, Aufführungsmaterial leihweise: Bärenreiter (BA 5512).

Samstag, 2. Oktober, 11.00 Uhr, Stadthalle, Blauer Saal

Schubertiade I: Vierhändige Klaviermusik und Mehrstimmige Gesänge

Heiner Hopfner, Tenor
Rainer van Husen, Tenor
Kenzo Ishii, Tenor
Zeger Vandersteene, Tenor
Robert Holl, Baß
Ruud van der Meer, Baß
Dominique Mentha, Baß
Stephan Rehm, Baß

Günther Kummer, Viola
Werner Hoischen, Viola
Helmuth Reuter, Violoncello
Wolfram Geiss, Violoncello
Werner Schroeder, Kontrabaß
Helmut Deutsch, Klavier
Leonard Hokanson, Klavier

Leitung der mehrstimmigen Gesänge: Robert Holl

Konzertflügel: **Bösendorfer**

Acht Variationen über ein französisches Lied in e-moll für Klavier zu vier Händen. D 624
– op. 10. September 1818

Leise, leise laßt uns singen (Textdichter unbekannt)
für 2 Tenöre und 2 Bässe. D 635. ca. 1819

Leise, leise laßt uns singen,
Schlummre sanft, wer schlummern will;
Möcht es unserm Spiel gelingen,
Nur in ihren Traum zu klingen.
Laßt uns rufen, aber still:
Fanny erwache.

Sehnsucht (Johann Wolfgang von Goethe)
Vierte Bearbeitung. Für 2 Tenöre und 3 Bässe. D 656. April 1819

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude,
Seh ich ans Firmament
Nach jener Seite.
Ach, der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite.
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide.

Die Nachtigall (Johann Karl Unger)

für 2 Tenöre, 2 Bässe und Klavier. D 724 – op. 11,2. April 1821 oder früher

Bescheiden verborgen im buschigen Gang
Erhob Philomele den Zaubergesang,
Er schildert der Treue beglückenden Lohn
In hallenden Schlägen, im wirbelnden Ton.

So Freunde, verhalte manch' himmlisches Lied,
Wenn Cynthias Feuer die Finsternis schied,
Es wehte mit Frieden uns wonnigen Schmerz
Auf Schwingen der Töne ins fühlende Herz.

Sanft gleitet die Stimme aus schwellender Brust,
Als Hauch der Gefühle, als Zeuge der Lust,
Ach horcht, wie der Seufzer der Sehnsucht
verhallt,
Wenn lieblicher Einklang der Seelen erschallt.

Ruhe, schönstes Glück der Erde (Textdichter unbekannt)

für 2 Tenöre und 2 Bässe. D 657. April 1819

Ruhe, schönstes Glück der Erde,
Senke segnend dich herab,
Daß es stille in uns werde,
Wie in Blumen ruht ein Grab.

Deinen Frieden gib der Erde,
Deinen Balsam geuß herab,
Daß geheilt die Seele werde,
Sich erhebend aus dem Grab.

Laß des Herzens Stürme schweigen,
Eitle Träume wiege ein;
Wie sie wachsen, wie sie steigen,
Wächst und steigt der Seele Pein.

Im Gegenwärtigen Vergangenes (Johann Wolfgang von Goethe)

für 2 Tenöre, 2 Bässe und Klavier. D 710. März 1821 (?)

Ros' und Lilie morgentaulich
Blüht im Garten meiner Nähe,
Hinten an, bebuscht und traulich
Steigt der Felsen in die Höhe;
Und mit Ritterschloß gekrönt,
Lenkt sich hin des Gipfels Bogen,
Bis er sich dem Tal versöhnet.

Nun die Wälder ewig sprossen,
So ermutigt euch mit diesen,
Was ihr sonst für euch genossen,
Läßt in andern sich genießen.
Niemand wird uns dann beschreien,
Daß wir's uns alleine gönnen,
Nun in allen Lebensreihen
Müsst ihr genießen können.

Und da duftet's wie vor Alters,
Da wir noch von Liebe litten
Und die Saiten meines Psalters
Mit dem Morgenstrahl sich stritten.
Wo das Jagdlied aus den Büschen
Fülle runden Tons enthauchte,
Anzufeuern, zu erfrischen,
Wie's der Busen wollt' und brauchte.

Und mit diesem Lied und Wendung
Sind wir wieder bei Hafisen,
Denn es ziemt des Tags Vollendung
Mit Genießern zu genießen.

Marche Héroïque in C-dur für Klavier zu vier Händen op. 27,2 aus D 602. 1818 oder 1824

Pause

Marche Héroïque in h-moll für Klavier zu vier Händen op. 27,1 aus D 602.
1818 oder 1824

Marche Héroïque in D-dur für Klavier zu vier Händen op. 27,3 aus D 602. 1818 oder 1824

Geist der Liebe (Friedrich von Matthisson)

Zweite Bearbeitung. Für 2 Tenöre, 2 Bässe und Klavier. D 747 – op. 11,3. Januar 1822

Der Abend schleiert Flur und Hain
In traulich holde Dämm' rung ein,
Hell flimmt, wo gold'ne Wölkchen zieh'n
Der Stern der Liebeskönigin.

Der Geist der Liebe wirkt und strebt,
Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt,
Im Strom, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

Die Wogenflut halt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang,
Der Wiese Gras umgaukelt lind
Mit Sylphenkuß der Frühlingswind.

O Geist der Liebe, führe du
Dem Jüngling die Erkorne zu,
Ein Minneblick der Trauten hellt
Mit Himmelsglanz die Erdenwelt.

Frühlingsgesang (Franz von Schober)

Zweite Bearbeitung. Für 2 Tenöre, 2 Bässe und Klavier. D 740 – op. 16,1. Zwischen
Januar und Anfang April 1822

Schmücket die Locken mit duftigen Kränzen
Und folget der Freude beglückendem Drang!
Begrüßet den Frühling mit heiteren Tänzen,
Den Sieger, der alles in Liebe bezwang.

Es rieseln die Quellen
Und Knospen schwellen,
Blumen erscheinen,
Und in den Hainen
Singt Philomele aus tiefer Brust
Und kündet der Liebe selige Lust.

Der Winter bedroht ihn mit schauriger Kälte,
Der Sommer verfolgt ihn mit flammendem Speer;
Aber er schwebt unter blauem Gezelte
Sorglos und lächelnd auf Düften daher.

Drum schmücket die Locken mit bräutlichen
Kränzen,
Wem schaffende Kraft noch den Busen durch-
dringt,
Und huld'ge dem Sieger in heiteren Tänzen,
Der alles mit schaffender Liebe bezwingt.

Und die treue Erde
Mit Liebesgebärde
Eilt ihm entgegen,
Es heben und regen
Sich tausend Kräfte in ihrer Brust
Und künden der Liebe selige Lust.

Rondo in D-dur für Klavier zu vier Händen. D 608 – op. post. 138. Januar 1818

Gesang der Geister über den Wassern (Johann Wolfgang von Goethe)
Vierte Bearbeitung (2. Fassung). Für 4 Tenöre und 4 Bässe mit Streichern (je 2 Violoncelli, Kontrabaß). D 714 – op. post. 167. Februar 1821

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser.
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muß es,
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leis rauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen,
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Beete
Schleicht er das Wiesental hin,
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler,
Wind mischt von Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser,
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

Einführungstext

Schuberts Musik ist zu einem guten Teil „Gesellschaftsmusik“, geschrieben nicht für formelle Konzerte, sondern für gemeinsames Musizieren im Freundeskreis, auch bei größeren Zusammenkünften, den – auch im Umkreis Schuberts so genannten – „Schubertiaden“. Das gilt für eine große Zahl seiner Lieder, für die Mehrzahl seiner begleiteten oder unbegleiteten Vokalquartette und -terzette, aber auch für seine vierhändige Klaviermusik. Letztere entstand zwar wohl unmittelbar für den Unterricht der beiden Komtessen Marie und Karoline Esterházy – sicher

aber auch durchaus im Hinblick auf das abendliche Vorspiel der beiden Schülerinnen im Familienkreise. „Gesellschaftsmusik“ – das schließt, vor allem für die mehrstimmigen Gesänge, auch eine gewisse Besetzungsfreiheit mit ein: ob man sie solistisch oder chorisch aufführte, ob man sie am Instrument begleitete (am Klavier oder mit der Gitarre), das hing wesentlich wohl von der zufälligen Zusammensetzung der „Gesellschaft“ ab, die sich zum Musizieren zusammengefunden hatte.

Mit der Zeit freilich wandelte sich der Anspruch

solcher „Gesellschaftsmusik“. Sind Schuberts Vokalquartette ursprünglich in einem Freundeskreis entstanden („Schubert, Aßmayr, Mozatti und ich verabredeten uns, jeden Donnerstag abends ein neues, von uns komponiertes Männerquartett bei dem uns dann freundlich bewirtenden Mozatti zu singen“, so schreibt Anselm Hüttenbrenner 1845 in seinen biographischen Notizen über Schubert), so dienten sie später vorzüglich als Abschluß halböffentlicher Konzerte, wie der „Abendunterhaltungen“ der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, die in der Regel mit einem Streichquartett begannen und mit einem Vokalquartett (oder einem Ensemblesatz aus einer Oper) endeten. Was zuvor zum gemeinsamen Singen bestimmt war, wurde nun vor zahlendem Publikum aufgeführt, öffentlich angekündigt, und fand nicht selten auch ein Echo in der Konzertkritik. Dennoch blieb auch diese Musik im weiteren Sinne „Gesellschaftsmusik“: Der „Genuß der Musik und die Beförderung der Geselligkeit unter Kunstliebhabern unserer Residenz-Stadt“ war nämlich der erklärte Zweck dieser „Abendunterhaltungen“. Nur der „Gesang der Geister über den Wassern“ für acht Männerstimmen und tiefe Streicher führt in seinem Anspruch darüber hinaus. Bei der Erstaufführung im Wiener Kärntner-Theater am 7. März 1821 stieß das Werk dann auch auf völliges Unverständnis. Es wurde „von dem Publikum als ein Akkumulat aller musikalischen Modulationen und Ausweichungen ohne Sinn, Ordnung und Zweck anerkannt“, schrieb der Kritiker der Wiener Allgemeinen Musikalischen Zeitung.

Die „Acht Variationen über ein französisches Lied in e-moll“ für Klavier zu vier Händen (D 624 – op. 10) sind im September 1818 in Zseliz entstanden. Das „französische Lied“ ist die Romanze „Le bon chevalier“, die die Gattin von Napoleons Bruder Louis („La Reine Hortense“) oder aber Louis Drouet komponiert haben soll. Schubert hat die Variationen 1822 zum Druck gegeben und Ludwig van Beethoven gewidmet. Es wird berichtet, daß dieser sie sehr geschätzt und mit seinem Neffen Karl häufig gespielt habe.

Das Vokalquartett „Leise, leise laßt uns singen“ (D 635) ist wahrscheinlich 1819 entstanden. Schubert soll es für die bekannte Wiener Sängerin Fanny von Hülgel geschrieben haben. So erklärt

sich die letzte Textzeile: „Fanny erwache“, aber auch die Anlage als Strophenlied, auf die Schubert bei der Komposition mehrstimmiger Gesänge nach 1816 nur noch selten zurückgriff – am ehesten wohl, wenn er sie für einen bestimmten Anlaß schrieb. Leider hat sich nur der Text der ersten Strophe erhalten.

„Nur wer die Sehnsucht kennt“ ist im April 1819 entstanden. Es ist Schuberts vierte Komposition des Gedichtes von insgesamt sechs. In den vorangegangenen Vertonungen als Sololied hat Schubert es – nach Goethes Anweisung in seinen „Gedichten“ – als Lied der Mignon verstanden; diesmal aber komponierte er es für fünf Männerstimmen, offenbar als Lied des Harfners. In Goethes Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ nämlich singen Mignon und der Harfner es gemeinsam. Die fünfte Vertonung des Gedichtes (D 877, Nr. 1) ist dann auch ein Duett für Sopran und Tenor.

„Die Nachtigall“ (D 724 – op. 11, Nr. 2) ist einer der ersten mehrstimmigen Gesänge, die Schubert zum Druck gegeben hat (zusammen mit „Das Dörfchen“, D 598, und „Geist der Liebe“, D 747, im Juni 1822). Wann er es geschrieben hat, ist unbekannt. Es wurde jedoch bereits einen Monat nach dem „Gesang der Geister über den Wassern“, am 22. April 1821, im Kärntner-Theater zum erstenmal aufgeführt.

„Ruhe, schönstes Glück der Erde“ (D 657) ist wie das Quintett „Nur wer die Sehnsucht kennt“ im April 1819 entstanden. Es könnte als eine Art Gegenstück zu diesem verstanden werden, in dem „des Herzens Stürme“ Linderung finden.

„Im Gegenwärtigen Vergangenes“ (D 710), wahrscheinlich im März 1821 geschrieben, ist Schuberts einzige mehrstimmige Komposition aus Goethes „West-östlichem Divan“. Unter seinen Werken geselligen Charakters ist es zweifellos eines der bedeutendsten. Es ist gleichsam eine weltliche Kantate, die wie ein Sololied beginnt, sich dann zu einem imitatorisch, quasi kanonisch geführten Duett erweitert, auf das ein kurzer Quartettsatz folgt, der schließlich in einen echten Kanon mündet. In ihm formuliert Schubert mit Goethe das Motto des Gesanges – und vielleicht auch der Gattung: „Und mit diesem Lied und Wendung sind wir wieder bei Hafisen, denn es ziemt des Tags Vollendung, mit Genießern zu genießen“.

Ob die „Trois Marches Héroïques“ (D 602 – op. 27) während Schuberts erstem Aufenthalt in Zseliz im Sommer und Herbst 1818 entstanden sind oder erst bei seinem zweiten Besuch dort im Sommer oder Herbst 1824, ist nicht sicher zu sagen. Man weiß nur, daß Schubert in Zseliz überhaupt Märsche für Klavier zu vier Händen komponiert hat. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie wie die Variationen für den Unterricht der Komtessen Esterházy bestimmt waren. Dennoch hat Schubert sie wie die Variationen zum Druck gegeben (1824) und sich mit ihnen daher an ein größeres Publikum gewandt – auf ähnliche Weise, wie er seine Vokalquartette in den Abendunterhaltungen der Gesellschaft der Musikfreunde einem größeren Publikum vorstellte.

Der „Geist der Liebe“ (D 747 – op. 11,3) ist im Januar 1822 entstanden; auch dieses Quartett hat Schubert in sein erstes im Druck erschienenenes Heft mehrstimmiger Gesänge aufgenommen. Es ist ein bezeichnendes Beispiel für den ad-libitum-Charakter der Instrumentalbegleitung dieser Quartette: Am 3. März 1822 wurde es in einem „Jahreskonzert“ der Gesellschaft der Musikfreunde „a cappella“ aufgeführt, am 26. Mai desselben Jahres während einer „Akademie“ im Kärntner-Theater (d. h. in einem größeren Rahmen) mit Klavierbegleitung.

Ähnliches gilt für den etwa zur selben Zeit komponierten „Frühlingsgesang“ (D 740 – op. 16,1). Schubert hat ihn zunächst als unbegleitetes Quartett niedergeschrieben, es aber dann für eine Aufführung im Kärntner-Theater (7. April 1822) überarbeitet und mit einer Klavierbegleitung versehen. Aus diesem Anlaß hat er freilich auch einen neuen Schluß für das Quartett geschrieben.

Das „Rondo in D“ für Klavier zu vier Händen (D 608) ist bereits im Januar 1818, ein halbes Jahr vor Schuberts erstem Aufenthalt in Zseliz entstanden. Wahrscheinlich hat Schubert es zuerst mit seinem Freunde Josef von Gahy gespielt. Nach Schuberts Tod ist es in einer überarbeiteten, gekürzten Fassung erschienen (op. 138, 1834); nur in dieser ist es bis heute bekannt. Ob diese Fassung auf Schubert zurückgeht, ist ungewiß. Der Schlußabschnitt des Stückes ist darin so gesetzt, daß sich die Hände der Spieler überkreuzen; dies wahrscheinlich ist der Anlaß für das Motto der Erstausgabe: „Notre amitié est invariable“.

Goethes „Gesang der Geister über den Wassern“ hat Schubert mehrfach vertont: 1816 als Sololied mit Klavierbegleitung (D 484, unvollständig erhalten), 1817 als unbegleitetes Vokalquartett (D 538), im Dezember 1820 als Vokalquartett mit Klavierbegleitung (D 705). Die Arbeit an der dritten Komposition hat Schubert freilich bereits nach 139 Takten abgebrochen und mit einer vierten für acht Männerstimmen und tiefe Streicher neu begonnen (D 714). Ein Entwurf dazu stammt ebenfalls noch vom Dezember 1820. Abermals hat Schubert die Arbeit jedoch unterbrochen, und sie im Februar 1821 neu aufgegriffen und nun vollendet. Schon diese ungewöhnliche Entstehungsgeschichte des Werkes zeigt, daß es sich hier für Schubert nicht mehr um Musik „zur Beförderung der Geselligkeit“ handelte, sondern um eine Komposition höchsten Anspruchs. Die Faktur der Musik bestätigt dies. Mit einem charakteristischen Schreitmotiv in daktylischem Rhythmus, das Schubert oft verwendet hat (man denke etwa an das Lied „Der Wanderer“ und die „Wandererfantasie“ oder an „Der Tod und das Mädchen“), eröffnet und schließt der Kontrabaß das Werk. Dieses Motiv durchzieht die ganze Komposition. In der ersten Strophe erscheint es gleichsam wie abgehoben vom Gesang, diesen reflektierend. „Des Menschen Seele gleicht dem Wasser“, sagt Goethe; und das Wasser, scheint Schubert hinzuzufügen, ist wie der Wanderer, ohne Rast, offenbar auch ohne Ziel. In der zweiten Strophe deklamieren dann die Singstimmen das Motiv. In der dritten erscheint es in rascherer Bewegung: „Ragen Klippen dem Sturz entgegen, schäumt er unmutig“. Singstimmen und Instrumente vereinigen sich in der Darstellung der sich brechenden Wasser. In der fünften Strophe führt Goethe den Wind ein, „der Welle lieblicher Buhle“, der „von Grund aus schäumende Wogen“ mischt. Das Motiv erscheint nun in zweifacher Gestalt: einmal eilend, von den Singstimmen lebhaft deklamiert (es ist der Weg des Wassers, das wieder schäumt, diesmal von der Macht des Windes); zur gleichen Zeit aber setzen dem die Instrumente das Motiv in doppelten Notenwerten entgegen, in einer Bewegung also, die an den Anfang des Gesanges erinnert (es scheint, als beobachte der Wanderer sich selbst, vom Ufer aus). Und so ist es nur natürlich, wenn der Komponist am Ende dieser Strophe zum Ausgangstempo zurückkehrt; wie zu Beginn gibt der Kontrabaß die Bewegung an.

Wenn es zutrifft, daß Schuberts daktylischer Rhythmus in dem „Gesang der Geister über den Wassern“ als „Wanderer“-Motiv inhaltlich definiert ist, dann zeigt sich auch, wie Schuberts Komposition Goethes Gedicht neu deutet. Das Wasser und die menschliche Seele sind hier eins, getrieben von dem Verlangen nach Bewegung und Veränderung, von der Sehnsucht, die Grenzen der Realität zu überwinden. Walther Dürr

Ausgaben

Neue Schubert-Ausgabe, Serie III/Band 4: Mehrstimmige Gesänge für gleiche Stimmen ohne Begleitung, vorgelegt von Dietrich Berke. Bärenreiter (BA 5509).

Einzelausgabe „Leise, leise laßt uns singen“ in Franz Schubert, Mehrstimmige Gesänge für Männerstimmen ohne Begleitung, herausgegeben von Dietrich Berke. Bärenreiter (19 311)

Trois Marches Héroïques in Neue Schubert-Ausgabe, Serie VII/Abteilung 1, Werke für Klavier zu vier Händen, Band 4: Märsche und Tänze, vorgelegt von Christa Landon. Bärenreiter (BA 5507)

Trois Marches Héroïques, Rondo in D, Acht Variationen über ein französisches Lied in Franz Schubert, Werke für Klavier zu vier Händen Band 1, vorgelegt von Willi Kahl. Henle (HN 94)

Franz Schubert's Werke. Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe, Leipzig 1884–1897 (Alte Gesamtausgabe), Serie IX: Für Pianoforte zu vier Händen, Serie XVI: Für Männerchor. Reprint: Dover Publications New York / Breitkopf & Härtel, Wiesbaden

Samstag, 2. Oktober, 16.00 Uhr, Stadthalle, Blauer Saal

Kammerkonzert

Orlando-Quartett

István Párkányi, 1. Violine

Heinz Oberdorfer, 2. Violine

Ferdinand Erbllich, Viola

Stefan Metz, Violoncello

Werner Schroeder, Kontrabaß

Norman Shetler, Klavier

Konzertflügel: **Bösendorfer**

Streichquartett in c-moll (Fragment). D 703. Dezember 1820

Allegro assai

Andante (Fragment)

Streichquartett in a-moll. D 804 – op. 29. 1824

Allegro ma non troppo

Andante

Menuetto: Allegretto

Allegro moderato

Pause

Quintett in A-dur („Forellenquintett“). D 667 – op. post. 114. 1819 (?)
für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß und Klavier

Allegro vivace

Andante

Scherzo: Presto

Thema und Variationen: Andantino

Allegro giusto

Einführungstext

Schuberts Kammermusik steht bis 1817 ganz im Zeichen der Musizierkreise in Schule und Elternhaus, später auch der regelmäßigen Zusammenkünfte im Schottenhof um Otto Hatwig und Josef Doppler. Zumal die Jugendquartette bis hin zum E-dur-Quartett von 1816 waren diesen „privaten“ Zirkeln gewidmet. Mit dem Plan, ein Streichquartett in c-moll zu schreiben, strebt er im Dezember 1820 offensichtlich anderes an, größere, durchaus neue Klangdimension und ausladende Gestik, Loslösung von einer thematisch-motivischen Arbeit, die zuvor eng noch an die Muster der Vorbilder aus Vorklassik und Klassik angelehnt war. Der Versuch scheiterte oder wurde jedenfalls nicht zu Ende geführt: In der Mitte des zweiten Satzes bricht die Niederschrift ab. Kein Wunder, daß dem hohen Anspruch des Plans nur der erste Satz gerecht wurde – in der Bewältigung des Sonatenhauptsatzes hatte Schubert, bei aller Traditionsgebundenheit, in den frühen Quartetten und Klaviersonaten wichtige Vorarbeit geleistet, die ihm eher als in den anderen Satztypen den eigenen Weg wies. Im c-moll-Satz versucht er sich nun in der Integration verschiedenster Satzteile: bereits innerhalb des ersten Hauptabschnitts setzt er Spannung nach dem c-moll-Vorderteil durch den Einsatz des kantablen Themas in As-dur, das den Beginn der Reprise dann allein bestimmt, zunächst aus B, bald jedoch in Es-dur. Gewichtig wird hier die Durchführung – Verschmelzungsprozess von Elementen des Seitensatzes mit den zunächst noch ausgreifenden Kontrastgedanken des ersten Abschnitts, die zusehends ausgehöhlt zu werden scheinen. Im zweiten Satz entwirft Schubert nach dem kantabel abgerundeten As-dur-Anfangsteil noch eine weite Strecke einer Art Durchführung des Themas aus Ces-dur mit immer heftigerem Figurenwerk der 1. Violine, eine Zerreißprobe, aus deren modulierenden Sequenzen der Satz nicht mehr herausfindet. Schubert hat die Niederschrift nicht wieder aufgenommen, das Fragment blieb ungespielt bis zur Aufführung des ersten Satzes durch das Hellmesberger-Quartett im Jahre 1867.

Gut drei Jahre später, Ende März 1824, berichtet Schubert selbst von der veränderten Bestimmung seiner Kammermusikkompositionen und nennt die Arbeit an den Streichquartetten in a- und d-moll und am Oktett eine Weise, sich „den Weg zur großen Sinfonie zu bahnen“. Daß er damit auch die Wegstrecke zur großen Kammermusik hinter sich hat, beweist der rasche öffentliche

Erfolg des a-moll-Quartetts. Kein geringeres Ensemble als das Ignaz-Schuppanzigh-Quartett hatte sich des Werks bemächtigt – offenbar unmittelbar nach Beendigung der Niederschrift – und begeistert geprobt, um es im letzten einer Reihe von 6 Abonnementskonzerten am 14. März 1824 bereits aufzuführen. Diese Konzert-Reihen (6 Konzerte an den Sonntag-Nachmittagen in Folge) waren fast ausschließlich Haydn, Mozart und Beethoven gewidmet (am 14. März folgte auf Schuberts Quartett das Septett op. 20 von Beethoven), das Anspruchsvollste im Wiener Musikleben dieser Jahre. Über die Eindrücke dieses Nachmittags berichtet Moritz von Schwind noch am Tage der Uraufführung des a-moll-Quartetts an Schober: „Das Quartett von Schubert wurde aufgeführt, nach seiner Meinung etwas langsam, aber sehr rein und zart. Es ist im ganzen sehr weich, aber von der Art, daß einem Melodie bleibt wie von Liedern, ganz Empfindung und ganz ausgesprochen“. Daß der aufmerksame Zuhörer solches vom Quartett im ganzen sagen konnte, möchte als Charakteristikum für diese Komposition unterstrichen sein. Es gilt freilich auch für die Faktur des ersten Satzes, in dem Schubert zur Ausgewogenheit der Mittel findet, wie es die Entwicklung bis zum c-moll-Satz von 1820 noch kaum ahnen ließ. Allerdings hat er mit der Wahl der Tonart a-moll auch anderes Terrain beschritten, die Ausgangslage ernster, verhaltener Besinnlichkeit. Doch auch der zweite Satz in C-dur mit der großangelegten Durchführung des Themas aus der „Rosamunde“-Musik (Entre-Act Nr. 5) spinnt den elegischen Ton weiter fort, kaum unterbrochen durch einen kurzen, heftig skandierten Mittelteil, der hier unmittelbar hervorgeht aus motivischer Arbeit mit dem Kopftema in Es-dur. Die Sorge Schuberts indessen, daß die Interpretation des liedhaft „ganz Ausgesprochenen“ durch Verschleppung der Bewegung (4/4 – *alla breve* ist im Andante vorgeschrieben) tautologisch zu viel tue, mag diesen beiden Sätzen vor allem gegolten haben, eine Gefahr, die ihnen noch bei heutigen Aufführungen droht.

Waren wir bei der Beschreibung der Streichquartette soeben geneigt, sie im Rahmen eines Entwicklungsprozesses innerhalb der Gattung bei Schubert zu verstehen, eines Prozesses, dem die gewandelten Bestimmungen der Kompositionen entsprachen, so stoßen wir – Ähnliches versuchend – beim Quintett für Klavier und Streicher, dem „Forellenquintett“, auf ein Paradox:

Dieses Werk ist nämlich zum einen ein Auftragswerk gewesen wie kaum ein anderes von Schuberts Kammermusik, offenbar eine bis zu Einzelheiten der Besetzung „bestellte“ Komposition für den Steyrer Musikmäzen Sylvester Paumgartner, der auch die Variationen über das 1816 oder 1817 entstandene Lied „Die Forelle“ ange-regt haben soll. Und gewiß ist Schubert mit der in allen fünf Sätzen heiter gestimmten Musik auf die Erfordernisse der Hauskonzerte bei Paumgartner eingegangen, wie er sie anlässlich der Sommerauf-enthalte 1819, 1823 und 1825 in Steyr kennen-gelernt hatte. Zum anderen jedoch gilt das wahr-scheinlich schon 1819 entstandene Werk – sicher zu Recht – als ganz unverwechselbarer Schubert, knüpft es in seiner durch immer neue Spielfiguren im guten Sinne divertimentohaften Manier gerade nicht an Überkommenes aus der Zeit Joseph Haydns etwa an, wie noch ganz unverkennbar die Streichtrios von 1816 und 1817, sondern es wirkt neu und erfrischend, indem das häufig vom Klavierpart ausgehende Spielwerk für die formale Ge-staltung des Satzes jeweils konstitutiv wird und die Nuancierung im Detail an diese wie mit lok-kerer Hand bindet. Nicht die besonderen Themen sind es insofern, die das Werk liebenswert machen, auch nicht so sehr die Palette der sich ablösenden glücklichen Erfindungen, sondern deren Verknüpfungen, das lebhaftes Rollenspiel der Instrumentierung, aus dem die Themen ge-wissermaßen als Produkt vielfach erst Gestalt und Dominanz gewinnen – bezeichnenderweise am

Beginn etwa erst nach einem längeren Abschnitt tastenden Dialogs. Das gilt vielleicht sogar – im verwandten Sinne – auch noch für den vierten Satz, für die Variationen, deren Thema dem Werk den Rufnamen gegeben hat. Dies – es ist hier be-schränkt auf den ersten, unbeschwerten Teil des Liedes, Strophen 1–2 – entbehrt nämlich bei der Vorstellung gänzlich der lebhaften Begleitfigur aus der Liedkomposition, schreitet eher gravitä-tisch in gleichförmigem Rhythmus daher, zurück-haltend zudem im Pianissimo. Die Variationen I–VI bringen zwar alsbald die lebhafteste Figura-tion, die der sprudelnden Umgebung oder den Be-wegungen der Forelle selbst entsprechen mögen; die vom Lied her bekannte Zeichnung des fri-schen Quells mit dem munteren Bewohner ist in-dessen für den letzten Abschnitt aufgespart: mit der zwischen Klavier und Violine wechselnden Sextolenfigur nicht nur, sondern auch im rasche-ren Tempo Allegretto ist der Satz dort erst ganz nahe an die gelöste Gangart des Liedes herange-bracht.

Werner Aderhold

Ausgaben

Neue Schubert-Ausgabe, Serie VI/Band 7: Wer-ke für Klavier und mehrere Instrumente, heraus-gegeben von Arnold Feil. Partitur und Stimmen: Bärenreiter (BA 5511)

Neue Schubert-Ausgabe, Serie VI/Band 5: Streichquartette III, herausgegeben von Werner Aderhold, in Vorbereitung (Bärenreiter)

Samstag, 2. Oktober, 20.00 Uhr, Stadthalle, Festsaal

Chor- und Orchesterkonzert

Gastkonzert des Hessischen Rundfunks Frankfurt

Elisabeth Speiser, Sopran

Marga Schiml, Alt

Aldo Baldin, Tenor

Boris Carmeli, Baß

Israela Margalit, Klavier

Frankfurter Kantorei (Choreinstudierung Wolfgang Schäfer)

Vokalensemble Marburg (Choreinstudierung Rolf Beck)

Rundfunk-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Leitung: Eliahu Inbal

Sinfonie Nr. 7 in h-moll („Die Unvollendete“, bisher Nr. 8). D 759. 1822

Allegro moderato

Andante con moto

Scherzo: Allegro (Fragment)

**Fantasie in C-dur („Wandererfantasie“), bearbeitet für Klavier und Orchester von
Franz Liszt. 1851**

Pause

Messe in As-dur. D 678. November 1819–September 1822

Zweite Fassung mit der „Cum Sancto Spiritu“-Fuge aus der ersten Fassung

Der Messe-Text ist nach Schuberts Vertonung
abgedruckt.

Kyrie

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.

Gloria

Gloria, gloria in excelsis Deo,
et in terra pax hominibus
bonae voluntatis.

Laudamus te,
benedicimus te,
glorificamus te,
adoramus te.

Gloria, gloria in excelsis Deo.

Gratias agimus tibi
propter magnam gloriam tuam.
Domine Deus, Rex coelestis, gratias agimus.
Deus Pater, Pater omnipotens, gratias agimus.
Domine Jesu Christe, gratias agimus tibi.
Fili unigenite, gratias agimus tibi.
Domine Deus, Rex coelestis, Deus Pater
omnipotens. Gratias agimus tibi propter
magnam gloriam tuam.

Domine Deus, Agnus Dei, qui tollis peccata
mundi, miserere nobis,
Filius Patris, Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.

Quoniam tu solus Sanctus,
tu solus Altissimus,
tu solus Dominus.
Cum Sancto Spiritu
in gloria Dei Patris,
amen.

Credo

Credo in unum Deum,
factorem coeli et terrae.
Credo in factorem coeli et terrae,
visibilium omnium et invisibilium.
Credo in unum Dominum Jesum Christum,
Credo in Filium Dei unigenitum. Credo.
Et ex Patre natum ante omnia saecula.
Credo Deum de Deo,
lumen de lumine.
Credo Deum verum de Deo vero.

Credo, per quem omnia facta sunt.
Qui propter nos homines
et propter nostram salutem descendit de coelis.
Credo, per quem omnia facta sunt. Credo.
Et incarnatus est de Spiritu Sancto
ex Maria Virgine,
et homo factus est.
Crucifixus etiam pro nobis,
sub Pontio Pilato passus et sepultus est.
Et resurrexit tertia die secundum Scripturas.
Et ascendit in coelum,
sedet ad dexteram Patris.
Et iterum venturus est cum gloria
judicare vivos et mortuos,
cujus regni non erit finis.
Credo in Spiritum Sanctum Dominum.
Credo et vivificantem.
Credo, qui ex Patre Filioque procedit.
Credo, qui cum Patre et Filio
simul adoratur, qui cum Patre et
Filio conglorificatur,
qui locutus est per Prophetas.
Confiteor unum baptisma
in remissionem peccatorum
mortuorum.
Et vitam venturi saeculi.
Amen.

Sanctus

Sanctus, Sanctus, Sanctus
Dominus, Deus Sabaoth.
Pleni sunt coeli et terra gloria tua.
Osanna in excelsis Deo.

Benedictus

Benedictus
qui venit in nomine Domini.
Osanna in excelsis Deo.

Agnus Dei

Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Agnus Dei.
Dona nobis pacem.

Einführungstext

Es ist eine merkwürdige Erscheinung: In seinen jungen Jahren, als Schubert sich in mühevollen Studien, in zahlreichen Kompositionsversuchen die Sprache der klassischen Instrumentalmusik anzueignen versuchte, als er zunächst Streichquartette und später Klaviersonaten entwarf und immer wieder auch verwarf, in den Jahren 1813 bis 1818 schrieb er wie mühelos sechs Sinfonien – Werke, die von der sonst so deutlich erkennbaren Auseinandersetzung mit dem Prinzip des Sonatenhauptsatzes und der Sonate als Zyklus nichts verraten. Auf die ersten sechs vollendeten Sinfonien folgt dann eine große Pause. Aus späterer Zeit ist nur noch eine einzige Sinfonie vollendet, die große in C-dur, die er vermutlich im Sommer 1825 begonnen und im März 1828 abgeschlossen hat. Aus den dazwischen liegenden Jahren, genauer aus der Zeit zwischen Mai 1818 und Herbst 1822 aber, sind nur Skizzen, Entwürfe und Fragmente erhalten. Schuberts sinfonisches Schaffen war offensichtlich in eine Krise geraten. Von den verschiedenen entworfenen oder unvollendet liegengelassenen Stücken dieser Zeit ist dennoch eines bekannt geworden und ist heute vielleicht das berühmteste Stück von Schuberts Instrumentalmusik überhaupt, die „Unvollendete“ vom Herbst 1822. Von ihr sind Klavierskizzen und die ausgearbeitete Partitur erhalten. Die Klavierskizzen überliefern den Schluß des ersten Satzes (der Anfang ist verloren), den zweiten Satz und vom Scherzo den Hauptteil ganz, vom Trio nur einen Teil: der Entwurf bricht ab, und zwar mitten auf einer Seite, d. h. Schubert hat hier nicht weiterkomponiert. In der Partitur sind die beiden ersten Sätze vollständig ausgearbeitet; im dritten Satz bricht die Ausarbeitung nach 9 ausgeschriebenen Takten im Laufe der folgenden Seite ab: Schubert hat die Arbeit abgebrochen. Warum? Nun, die Skizze zum 3. Satz ist, wie Walter Riezler gesagt hat, „erstaunlich schwach“, man hat den Eindruck, daß ihr die Inspiration fehlt, die den beiden anderen Sätzen in so hohem Maße eigen ist, und man kann sich wohl denken, daß Schubert selbst sich bewußt war, wie wenig dieser dritte Satz den anderen ebenbürtig wäre. Vielleicht aber ist das Mißlingen dieses dritten Satzes kein Zufall, nicht die Schuld einer dürren Stunde, sondern ein Zeichen dafür, daß Schubert hier „nicht weiter wußte“ – daß es überhaupt keinen Weg über die beiden ersten Sätze hinaus gab und gibt. Diese Sätze haben nicht den Zugschnitt von Sätzen einer viersätzigen Sinfonie; so sehr sie sich stimmungsmäßig voneinander abhe-

ben, gleichen sie sich etwa schon zu sehr. Ob diese Sätze freilich so „lyrisch“ – nur so „harmlos schön“ sind, wie man sie gemeinhin interpretiert und hört, ist zu bezweifeln. In Wahrheit gehören sie zum Unbarmherzigsten, das die Wiener Klassik hervorgebracht hat: Es gibt nur wenige Werke aus jener Periode, in denen alle Vermittlung so völlig fehlt und die Idee des Stücks so konsequent und nahezu abstrakt hervortritt. Dem berühmten zweiten Thema des ersten Satzes etwa wird keine Fortsetzung gegönnt, kein versöhnliches Fortspinnen, kein sorgsames Einweben in die Faktur des Ganzen; vielmehr verstummt es jäh, und in die Generalpause, zu der die Musik erstarrt, bricht das harte Forte des Tutti ein. Dem Zuhörer von heute kann man die Intention dieser Stelle schlechterdings nicht mehr nahebringen; er kann die Härte, mit der Schubert hier unvermittelt alles formale Herkommen sprengt, kaum mehr nachempfinden. Einmal kennt er das Werk, und schon die Gewißheit, wie es weitergeht, schont ihn, weil sie ihm den Schock des Unerwarteten erspart, der hier komponiert ist. Zweitens hat das einbrechende c-moll (in einem h-moll-Stück!) längst seinen „Stellenwert“. Das ungebändigt Gedachte wird im Nachhinein von der musikgeschichtlichen Erfahrung doch gebändigt.

Die „Wandererfantasie“ gehört in den Bereich von Schuberts Auseinandersetzung mit dem Prinzip der Sonate als Anlageschema und als Zyklus. Wie seine Klaviersonate in a-moll (D 845) in einer Besprechung der „Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung“ als Sonate bezeichnet wird, die „in den abgesteckten Grenzen sich so frei und eigen, so keck und mitunter auch so sonderbar bewegt, daß sie nicht mit Unrecht Fantasie heißen könnte“, so könnte die „Wandererfantasie“ gleichermaßen „nicht mit Unrecht“ Sonate heißen. Freilich, anders als in Sonaten bis dahin sind hier alle Sätze aufeinander bezogen, und das macht ihren eigenen Charakter aus. Im Zentrum steht der Variationensatz. Sein Thema entstammt dem in Schuberts Freundeskreis sehr beliebten Liede „Der Wanderer“ (D 489, Oktober 1816). Schubert nimmt jedoch nicht dessen Beginn oder „Melodie“, sondern dessen zentrale Stelle „Die Sonne dünkt mich hier so kalt“, wobei der „Wanderer“ hier nicht meditierend, reflektierend verharret, sondern geht: Schuberts Thema liegt ein Bewegungsimpuls, ein in seinem Werk vielfach wiederkehrendes Schreitmotiv, zugrunde. Und dieses greift er in allen Sätzen wieder

und wieder auf, dabei den Charakter dem Satztyp entsprechend jeweils verändernd.

Schubert war zu seinen Lebzeiten keineswegs ein unbekannter Komponist geblieben, wie man immer wieder behauptet, nur weil er nicht so berühmt geworden ist wie Beethoven oder Rossini. Freilich, außerhalb Österreichs ist es Franz Liszt gewesen, der Schubert einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht hat, indem er Schuberts Werke in eigenen Bearbeitungen in seine Programme aufnahm: Das bedeutet, daß er das ganze Gewicht seiner – selbst für heutige Maßstäbe unvorstellbaren – persönlichen Wirkung als Künstler und Mensch für Schubert in die Waagschale warf. – Die Praxis, Musikstücke für eine andere Besetzung als ursprünglich vorgesehen oder überhaupt als Vorlage für ganz neue Werke zu nehmen, ist so alt wie die Musik selbst. Das 19. Jahrhundert aber, das Jahrhundert der Virtuosen, war besonders bearbeitungsfreudig, und hier war es wiederum Liszt, der bei dem Verfahren, fremdes Musikgut der eigenen Sprache zu assimilieren, neue Wege ging. Zwei wesentliche Aspekte spielen hierbei eine Rolle: einmal die Freude an der Virtuosität, an der Verfügung über das Instrumentale, das bei Liszt, nach dem Vorgang Paganinis, eine bis dahin nicht gekannte Höhe erreicht hatte. Zum anderen leistete Liszt mit seinen Bearbeitungen einen hohen erzieherischen Beitrag zum Musikleben der Zeit: Er verbreitete dadurch Werke, deren Zugänglichkeit schwierig und deren öffentliche originale Aufführungen ungleich viel seltener waren als heute, wo Massenmedien jederzeit und überall die beliebige Reproduktion der Werke sichern. Gerade an den Schubert-Bearbeitungen läßt sich die Spannweite dessen erkennen, was bei Liszt „Bearbeitung“ heißt. Sie reicht von der bloßen Übertragung vierhändiger Originalkompositionen Schuberts in einen klavierechten zweihändigen Satz über die Instrumentierung der „Wandererfantasie“ in die Form eines Klavierkonzerts bis hin zu den „Soirées de Vienne“, mit denen er an die Grenze gelangt, wo die neue und eigene Komposition beginnt. – Wenn Liszts Motivierung zur Bearbeitung sicherlich in erster Linie die Bekanntmachung und Verbreitung der als wertvoll erkannten Stücke war, so scheint es doch, daß er gelegentlich auch davon ausging, daß, was er in eigener Bearbeitung spielte, im Original schon bekannt war. Wenn dies der Fall war, ging er über das Reproduktive, gewissermaßen Klavierauszugsmäßige hinaus, dann paraphrasierte er, setzte

neue virtuose Techniken des Klaviers ein, gestaltete um, ließ gleichsam dem Komponisten in sich selbst freien Lauf. Dies ist freilich bei der Bearbeitung der „Wandererfantasie“ gerade nicht der Fall, denn sie fügt der Schubertschen Komposition keine einzige Note hinzu – und es ist *doch* der Fall, weil Liszt die bei Schubert durchaus schon starken virtuoson Züge im Sinne einer neuen Zeit für die Virtuosität nun des Orchesters, der Orchesterfarben und des interessanten Zusammenspiels zwischen Orchester und virtuosem Solisten nützt.

Polyphonie ist das Kennzeichen der abendländischen Musik. Ihr Werden kann man darstellen an der Vertonung der Messe (vgl. Thrasybulos Georgiades, „Musik und Sprache“²/1974. Zur Zeit der Wiener Klassiker und mit ihren Werken hat dieses Werden der Mehrstimmigkeit in gewisser Weise seinen Abschluß gefunden; Beethoven hat seine *Missa solemnis* als sein größtes, als sein vollkommenes Werk bezeichnet. In eben dieser Zeit – es ist die der Aufklärung und des aufgeklärten Absolutismus Kaiser Josephs II. – wandelt sich mit der Frömmigkeit und den religiösen Vorstellungen auch die Vorstellung vom Wesen und Sinn der Messliturgie. Kompositorische Aufgabe ist nicht mehr in erster Linie die Liturgie, die Messe als Geschehen, als Handlung, als Vollzug eines Sinnes, sondern – bei Wahrung der äußeren Forderungen der liturgischen Tradition – das Erwecken frommer Empfindungen beim Kirchenbesucher. Dieser hatte es ja auch aufgegeben, die Messe mitzuvollziehen, und sich statt dessen in fromme Andacht und ins persönliche, fast möchte man sagen: ins private Gebet zurückgezogen; er will von Musik eingestimmt werden, er sucht in ihr allein etwas Sonntäglich-Festliches oder auch ein allgemein Religiös-Andächtiges, sonst nichts. Das Wort der Liturgie hat für die Musik seine wirkende Macht verloren, es scheint nur mehr Ausdruck einer Innerlichkeit zu sein. Damit ist dem Musiker die Aufgabe neu gestellt. Er hat dieser Innerlichkeit ihren Ausdruck zu geben im Medium der Musik, er hat die Gefühle, die Stimmungen, die der Text auslöst, in Musik zu verwandeln. Der Text tritt dabei so weit zurück, daß man erstaunlich frei mit ihm verfahren kann. Schubert zum Beispiel läßt in seinen Messen nicht nur stets den Glaubensartikel „et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam“ aus, seine Vertonungen bleiben auch sonst manchmal inkomplett (in unserer Messe fehlt z. B. auch das „patrem omnipotentem“) –

oder er wiederholt einzelne Textabschnitte gegen den Textsinn allein der Musik und ihrer Anlage wegen. So ist es zuerst die Innerlichkeit, die dem Hörer aus den Messvertönen der sogenannten Romantiker und Schuberts entgegenschlägt, die als Innigkeit berührt, nahegeht, die fromm zu stimmen, noch heute Trost zu geben vermag im Wohllaut der Musik.

Von den 6 vollendeten Messen Schuberts ist die Messe in As-dur die fünfte. Sie ist im November 1819 begonnen und im September 1822 abgeschlossen worden – eine lange Zeit der Arbeit. Daß Schubert dieses Werk besonders am Herzen lag, zeigt seine „alte Idee“, sie dem Kaiserpaar zu widmen, wie auch die gut bezeugte Tatsache, daß er mit ihr die Bestallung bei Hofe, nämlich als Vizehofkapellmeister, im Jahre 1826 zu erwirken trachtete. Am deutlichsten ist dies indessen an seiner Arbeit an der Komposition selbst zu erkennen. Freilich ist nicht bekannt, wann und aus welchen Gründen Schubert das in einer ersten Fassung vollendete und bereits aufgeführte Werk überarbeitet hat. Man kann aber annehmen, daß er die Revision spätestens Ende 1825 begonnen hat, und zwar wohl im Hinblick auf die Bewerbung um die genannte Stelle. Die Erfahrungen bei der Erstaufführung Ende 1822 oder 1823 mögen ihn außerdem bewogen haben, die auch für Berufsmusiker hohen technischen Anforderungen zu reduzieren. Mehr Gewicht als die Konzessionen an die Ausführbarkeit hat jedoch die rein musikalische Seite der Umgestal-

tung. Dabei ist freilich auch etwas Merkwürdiges geschehen: Schubert hat die große Fuge „Cum Sancto Spiritu“ völlig neu komponiert – und zwar nach allen Regeln der kontrapunktischen Kunst; der Kaiser hätte sich kein vollendetes Beispiel einer „gehörig durchgeführten Fuge“ wünschen können – woran er nach zeitgenössischen Berichten besonderen Gefallen fand. Mit dieser zweiten Fuge hat Schubert die erste gleichsam ungültig gemacht – die viel freier in Form und Faktur, viel fantasievoller, kurz: viel besser ist. Deshalb wird in unserer Aufführung in die zweite Fassung der Gesamtkomposition für die „Cum Sancto Spiritu“-Fuge die erste Fassung übernommen. Arnold Feil

Ausgaben

Sinfonie Nr. 7: Breitkopf & Härtel, Orchester-Bibliothek Nr. 133

Fantasie in C-dur für Klavier und Orchester: Verlag C. Spina, Wien / Cranz. Taschenpartitur: Edition Eulenburg Nr. 1300

Messe in As-dur:

Partitur: Neue Schubert-Ausgabe, Serie I/Band 3, vorgelegt von Doris Finke-Hecklinger. Bärenreiter (BA 5510)

Klavierauszug und Aufführungsmaterial: Breitkopf & Härtel (EB 1629 bzw. OB 4498)

Samstag, 2. Oktober, 23.00 Uhr, Stadthalle, Blauer Saal

Nachtstudio: „Moments musicaux '82“

Franzpeter Goebels

Konzertflügel: Bösendorfer

Vorspiel:

Anselm Hüttenbrenner, Nachruf in Trauertönen

Einführung

Franz Schubert, 6 Moments musicaux. D 780 – op. 94. 1824–1828

Moderato

Andantino

Air russe: Allegretto moderato

Moderato

Allegro vivace

Plaintes d'un Troubadour: Allegretto

Als Zwischenspiele:

Arnold Schönberg, Sechs kleine Klavierstücke op. 19

Leicht, zart

Langsam

Sehr langsame Viertel

Rasch, aber leicht

Etwas rasch

Sehr langsam

Nachspiel:

Franz Schubert, Deutsche Tänze

Auswahl aus Opus 33, 50 und 70.

Ausgaben

Hüttenbrenner: Schott.

Schubert, 6 Moments musicaux op. 94: Peters (EP 3235) und Henle (HN 4/ 138).

Schönberg: Universal Edition (UE 5069).

Schubert, Deutsche Tänze: Peters und Henle.

Sonntag, 3. Oktober

10.00 Uhr, Martinskirche

Evangelischer Gottesdienst

Liturgie und Predigt: Dekan Hans Feller

Orgel: Wilhelm Ritter

Heike Podger, Sopran

Gottlieb Langheinrich, Tenor

Walker Wyatt, Baß

Kasseler Motettenchor (Kantorei der Kreuzkirche Kassel)

Mitglieder des Staatstheaterorchesters Kassel

Leitung: Dieter Lometsch

Franz Schubert, Messe in G-dur. D 167. März 1815

10.00 Uhr, St. Marien

Katholischer Gottesdienst

Gottesdienst und Predigt: Pfarrer Philipp Heim

Chor an St. Marien. Ein Streicherensemble

Leitung: Paul Friesenhagen

Franz Schubert, Messe in G-dur. D 167. März 1815

Franz Schubert, Salve Regina („Offertorium“) in A-dur.

D 676 – op. post. 153. November 1918

Klaviermatinee

Leonard Hokanson

Konzertflügel: **Bösendorfer**

Fantasie in C-dur („Grazer Fantasie“). D 605 A. 1818 (?)

Sonate in a-moll. D 784 – op. post. 143. Februar 1823

Allegro giusto

Andante

Allegro vivace

Pause

Sonate in f-moll. D 625. September 1818

Allegro (Fragment)

Scherzo: Allegretto

Adagio (D 505)

Allegro (Fragment)

Fantasie in C-dur („Wandererfantasie“). D 760 – op. 15. November 1822

Einführungstext

Die „Grazer Fantasie“ ist erst 1968 in dem Nachlaß des Grazer Komponisten und Domchordirektors Rudolf von Weis-Ostborn aufgefunden worden. Das Manuskript befand sich unter Dokumenten, Handschriften und Kopien aus dem Besitz Josef Hüttenbrenners. Die Komposition ist in einer Kopie, zu der Hüttenbrenner selbst das Titelblatt geschrieben hat, überliefert. Schubert komponierte dieses Werk vermutlich um 1817/18, als er in seinen Klavierkompositionen auf der Suche nach einem eigenen und unverwechselbaren Stil war. Die „Grazer Fantasie“ zeigt einerseits Schuberts Bemühen, ein Klavierstück im Stile seiner Zeit zu schreiben – viele der virtuos-passagen erinnern da etwa an ähnliche

Kompositionen von Hummel oder Weber; andererseits hat gerade das Hauptthema, welches das ganze Werk durchzieht, unverkennbar liedhaften Charakter und entspricht seinem Wesen nach einem typischen „Schubert-Thema“. Im Gegensatz zur „Wandererfantasie“ folgt die „Grazer Fantasie“ in der Anlage ihrer Form nicht dem Sonatenschema. Die einzelnen Abschnitte sind lose aneinandergereiht, werden aber durch das immer wiederkehrende Hauptthema miteinander verbunden. Eine spritzige Polonaise und ein virtuos-tänzerischer Abschnitt gegen Schluß des Werkes scheinen ein besonderes Zugeständnis des Komponisten an den um 1818 herrschenden Zeitgeschmack zu sein.

Die Sonate in a-moll, D 784, ist im Februar des Jahres 1823 entstanden. Im April desselben Jahres kam es zu einem Zerwürfnis Schuberts mit seinem Verleger Anton Diabelli. Schubert hatte mit dessen Compagnon eine Vereinbarung getroffen, welche Diabelli im nachhinein für ungültig erklärte. Der Komponist ärgerte sich furchtbar über das „unredliche Verhalten seines Verlegers“ und forderte unverzüglich sämtliche Manuskripte seiner gestochenen und ungestochenen Werke von Diabelli zurück. Unter den noch nicht im Druck erschienenen Kompositionen befand sich auch die a-moll-Sonate.

Der erste Satz beginnt mit einem geheimnisvollen Unisono-Thema; die extremen Gegensätze von subito piano und subito fortissimo verleihen ihm einen unerbittlichen Charakter. Das zweite Thema hellt mit seiner Kantabilität die düstere Stimmung etwas auf. An das lyrische Andante schließt sich ein pianistisch anspruchsvoller Finalsatz an. Der nervös anmutende Satzbeginn mündet in einen ruhigeren und gesanglichen Abschnitt. Auf eine extrem kurze Durchführung folgt die effektvolle Reprise.

Das Sonatenfragment in f-moll, D 625, komponierte Schubert im September 1818 während eines Aufenthaltes in Zseliz. Der erste Satz bricht mit dem Beginn der Reprise ab, auch der Schlußsatz ist unvollendet geblieben. Das Adagio ist vermutlich zu einem späteren Zeitpunkt entstanden. Franz Schuberts Bruder Ferdinand verkaufte diesen Satz zusammen mit einer anderen Komposition (D 506) an den Verleger Anton Diabelli. Um die beiden Musikstücke gemeinsam veröffentlichen zu können, kürzte Diabelli das Adagio und transponierte es von Des- nach E-Dur, in die Tonart des anderen Stückes. 1848 erschienen beide Kompositionen als „Adagio und Rondo op. 145“. Kombinationen dieser Art scheinen sich im frühen 19. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreut zu haben. — In einem frühen Verzeichnis von Schuberts Klavierwerken wird das Adagio jedoch eindeutig als zweiter Satz der f-moll Sonate angeführt, in unserem Konzert spielt Leonard Hokanson das Adagio jedoch als dritten Satz.

Wegen ihrer stürmischen Grundhaltung und ihren harmonischen Kühnheiten hat man diese Komposition als Schuberts „Appassionata“ bezeichnet. Synkopierende Figuren im ersten und vierten Satz, die harmonische Experimentierfreudigkeit im Scherzo und die Gegenüberstellung von musi-

kalischen Gegensätzen scheinen diese Bezeichnung zu rechtfertigen.

Die Komposition der C-dur-Fantasie op. 15 fällt in das Jahr 1822. Den Namen „Wandererfantasia“ hat sie erst nach Schuberts Ableben erhalten; er ist darauf zurückzuführen, daß der Komponist im zweiten Teil dieses Werkes ein Motiv aus dem Lied „Der Wanderer“ verwendet hat. Schubert widmete seine Komposition Emanuel, Edlen von Liebenberg de Zsittin, einem Schüler von Hummel. Noch zu Schuberts Lebzeiten notierte Robert Schumann über die „Wandererfantasia“ in seinem Tagebuch: „Schubert wollte hier ein ganzes Orchester in 2 Händen vereinen, u. der begeisterte Anfang ist eine Seraphhymne zum Lobe der Gottheit; man sieht die Engel beten; das Adagio ist eine milde Reflexion über das Leben u. nimmt die Hülle von ihm herab; dann donnern Fugen ein Lied von der Unendlichkeit des Menschen u. der Töne.“

In seiner „Wandererfantasia“ hat Schubert versucht, die herkömmliche Sonatenform zu überwinden. Obwohl die Satzfolge einer „Grande Sonate“ erhalten bleibt, werden die einzelnen Satzformen eher angedeutet als auskomponiert. Der zentrale Formgedanke ist der eines einzigen Themas, aus welchem alle Abschnitte entwickelt werden. Im ersten Satz erfolgt diese Themen-Entwicklung durch fortschreitende Variation; es ist dies eine Kompositionstechnik, die wir später bei Johannes Brahms voll ausgeprägt finden. Das Adagio bringt in seinen freien, beinahe improvisierten Variationen impressionistische Klangwirkungen hervor. Im Finale wird das Zentralthema als Fuge verarbeitet. Auch hier wird das Satzgefüge von freien Improvisationen durchbrochen. Die dadurch ausgelöste Spannung zwischen Ungebundenheit und Ordnung ist ein charakteristisches Merkmal dieser Fantasie.

Walburga Litschauer

Ausgaben

Fantasie in C-dur „Grazer Fantasie“ D 605 A: Bärenreiter 19 101 (Erstausgabe).

Sonaten in a-moll D 784 und in f-moll D 625 sowie Fantasie in C-dur D 760: G. Henle Verlag HN 146, HN 150 und HN 282.

Schubertiade II: Lieder

Die Mitwirkenden des Meisterkurses Dietrich Fischer-Dieskau

Sopran: Margrét Bóasdóttir und Ingrid Schmithüsen

Alt: Christel Borchers und Yoko Nagashima

Tenor: Werner Compes

Bariton: Wolfgang Holzmair, Marc Meersman und Andreas Schmidt

Klavier: Misao Kawasaki, Barbara McKenzie-Ware, Thomas Meggyes und Thomas Palm

Leitung: Dietrich Fischer-Dieskau

An den Mond in einer Herbstnacht (Aloys Wilhelm Schreiber)

D 614. April 1818

Freundlich ist dein Antlitz,
Sohn des Himmels!
Leis sind deine Tritte
Durch des Aethers Wüste
Holder Nachtgefährte.

Dein Schimmer ist sanft und erquickend,
Wie das Wort des Trostes
Von des Freundes Lippe,
Wenn ein schrecklicher Geier
An der Seele nagt.

Manche Träne siehst du,
Siehst so manches Lächeln,
Hörst der Liebe trauliches Geflüster,
Leuchtest ihr auf stillem Pfade.
Hoffnung schwebt auf deinem Strahle
Herab zum stillen Dulder,
Der verlassen geht auf bedorntem Weg.

Du siehst auch meine Freunde,
Zerstreut in fernen Landen;
Du gießest deinen Schimmer
Auch auf die frohen Hügel,
Wo ich oft als Knabe hüpfte,
Wo oft bei deinem Lächeln
Ein unbekanntes Sehnen
Mein junges Herz ergriff.

Du blickst auch auf die Städte,
Wo meine Lieben ruhn,
Wo der Tau fällt auf ihr Grab,
Und die Gräser drüber wehn
In dem Abendhauche.

Doch dein Schimmer
Dringt nicht in die dunkle Kammer,
Wo sie ruhen von des Lebens Müh'n,
Wo auch ich bald ruhen werde!
Du wirst geh'n und wiederkehren,
Du wirst seh'n noch manches Lächeln,
Dann werd' ich nicht mehr lächeln,
Dann werd' ich nicht mehr weinen,
Mein wird man nicht mehr gedenken
Auf dieser schönen Erde.

Der Wanderer (Friedrich von Schlegel)

D 649 – op. 65,2. Februar 1819. Aus dem Zyklus „Abendröte“

Wie deutlich des Mondes Licht
Zu mir spricht,
Mich beseelend zu der Reise:
„Folge treu dem alten Gleise,
Wähle keine Heimat nicht.
Ew'ge Plage
Bringen sonst die schweren Tage.
Fort zu ändern
Sollst du wechseln, sollst du wandern,
Leicht entfliehend jeder Klage.“

Sanfte Ebb' und hohe Flut,
Tief im Mut,
Wandr' ich so im Dunkeln weiter;
Steige mutig, singe heiter,
Und die Welt erscheint mir gut.
Alles Reine
Seh' ich mild im Widerscheine,
Nichts verworren
In des Tages Glut verdorren:
Froh umgeben, doch alleine.

Abendbilder (Johann Petrus Silbert)

D 650. Februar 1819

Still beginnt's im Hain zu tauen;
Ruhig webt der Dämm' rung Grauen
 Durch die Glut
 Sanfter Flut,
Durch das Grün umbüschter Auen,
So die trunk'nen Blicke schauen.

Sieh! der Raben Nachtgefieder
Rauscht auf ferne Eichen nieder. —
 Balsamduft
 Haucht die Luft;
Philomelens Zauberlieder
Hallet zart die Echo wieder.

Horch! des Abendglöckleins Töne
Mahnen ernst der Erde Söhne,
 Daß ihr Herz
 Himmelwärts,
Sinnend ob der Heimat Schöne,
Sich des Erdentands entwöhne.

Durch der hohen Wolken Riegel
Funkeln tausend Himmelssiegel,
 Luna's Bild
 Streuet mild
In der Fluten klarem Spiegel
Schimmernd Gold auf Flur und Hügel.

Von des Vollmonds Widerscheine
Blitzet das bemooste kleine
 Kirchendach.
 Aber ach!
Ringsum decken Leichensteine
Der Entschlummerten Gebein.

Ruht, o Traute! von den Wehen,
Bis beim großen Auferstehen
 Aus der Nacht
 Gottes Macht
Einst uns ruft, in seiner Höhen
Ew'ge Wonnen einzugehen.

An die Freunde (Johann Mayrhofer)

D 654. März 1819

Im Wald, im Wald da grabt mich ein,
Ganz stille, ohne Kreuz und Stein:
Denn was ihr türmet, überschneit
Und überrindet Winterszeit.

Und wann die Erde sich verjüngt,
Und Blumen meinem Hügel bringt,
Das freut euch, Guten, freuet euch!
Dies alles ist dem Toten gleich.

Doch nein, — denn eure Liebe spannt
Die Äste in das Geisterland:
Und die euch führt zu meinem Grab,
Zieht mich gewaltiger herab.

Prometheus (Johann Wolfgang von Goethe)
D 674. Oktober 1819

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst,
Und übe, dem Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöhn;
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte, die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn' als euch, Götter!
Ihr nährt kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät,
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Tore.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte wo aus noch ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär'
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz, wie mein's,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du nicht Alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden da droben?

Wehmut (Matthäus von Collin)
D 772 – op. 22,2. 1822 oder 1823 (?)

Wenn ich durch Wald und Fluren geh,
Es wird mir dann so wohl und weh
In unruhvoller Brust,
So wohl, so weh, wenn ich die Au
In ihrer Schönheit Fülle schau
Und all die Frühlingslust.

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat mich nicht zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herrn und deine?

Wähtest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehen,
Weil nicht alle
Blüenträume reiften?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Denn was im Winde tönend weht,
Was aufgetürmt gen Himmel steht,
Und auch der Mensch, so hold vertraut
Mit all der Schönheit, die er schaut,
Entschwindet und vergeht.

Strophe aus „Die Götter Griechenlands“ (Friedrich von Schiller)
D 677. November 1819

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Holdes Blütenalter der Natur!
Ach, nur in dem Feenland der Lieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Ausgestorben trauert das Gefilde,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick,
Ach, von jenem lebenswarmen Bilde
Blieb der Schatten nur zurück.

Nachthymne (Novalis)
D 687. Januar 1820.

Hinüber wall ich,
Und jede Pein
Wird einst ein Stachel
Der Wollust sein.
Noch wenig Zeiten,
So bin ich los
Und liege trunken
Der Lieb' im Schoß.
Unendliches Leben
Wogt mächtig in mir,
Ich schaue von oben
Herunter nach dir.
An jenem Hügel
Verlischt dein Glanz –
Ein Schatten bringet
Den kühlenden Kranz.
O! sauge, Geliebter,
Gewaltig mich an,
Daß ich entschlummern
Und lieben kann.

Ich fühle des Todes
Verjüngende Flut,
Zu Balsam und Äther
Verwandelt mein Blut –
Ich lebe bei Tage
Voll Glauben und Mut
Und sterbe die Nächte
In heiliger Glut.

Die Vögel (Friedrich von Schlegel)
D 691 – op. post. 172,6. März 1820. Aus dem Zyklus „Abendröte“

Wie lieblich und fröhlich,
Zu schweben, zu singen;
Von glänzender Höhe
Zur Erde zu blicken!

Die Menschen sind töricht,
Sie können nicht fliegen;
Sie jammern in Nöten,
Wir flattern gen Himmel.

Der Jäger will töten,
Dem Früchte wir pickten;
Wir müssen ihn höhnen
Und Beute gewinnen.

Pause

Des Fräuleins Liebeslauschen (Franz von Schlechta)

D 698. September 1820

Hier unten steht ein Ritter
Im hellen Mondenstrahl,
Und singt zu seiner Zither
Ein Lied von süßer Qual:
Lüfte spannt die blauen Schwingen
Sanft für meine Botschaft aus,
Rufet sie mit leisem Wiegen
An dies Fensterlein heraus.
Sagt ihr, daß im Blätterdache
Seufz' ein wohlbekannter Laut,
Sagt ihr, daß noch einer wache
Und die Nacht sei kühl und traut,
Sagt ihr wie des Mondes Welle
Sich an ihrem Fenster bricht,
Sagt ihr wie der Wald, die Quelle,
Heimlich und von Liebe spricht!

Laß ihn leuchten durch die Bäume
Deines Bildes süßen Schein,
Das sich hold in meine Träume
Und mein Wachen webet ein.

Doch drang die zarte Weise
Wohl nicht zu Liebchens Ohr,
Der Sänger schwang sich leise
Zum Fensterlein empor.
Und oben zog der Ritter
Ein Kränzchen aus der Brust,
Das band er fest am Gitter
Und seufzte: „Blüht in Lust!
Und fragt sie, wer euch brachte,
Dann Blumen tut ihr kund: —“
Ein Stimmchen unten lachte:
„Dein Ritter Liebemund!“

Der entsühnte Orest (Johann Mayrhofer)

D 699. September 1820

Zu meinen Füßen brichst du dich,
O heimatliches Meer!
Und murmelst sanft — Triumph! Triumph!
Ich schwinge Schwert und Speer.

Mycene ehrt als König mich,
Beut meinem Wirken Raum,
Und über meinem Scheitel saust
Des Lebens goldner Baum.

Mit morgendlichen Rosen schmückt
Der Frühling meine Bahn,
Und auf der Liebe Wellen schwebt
Dahin mein leichter Kahn.

Diana naht! o Retterin,
Erhöre Du mein Flehn:
Laß mich, das Höchste wurde mir,
Zu meinen Vätern gehn!

Freiwilliges Versinken (Johann Mayrhofer)

D 700. September 1820

Wohin, o Helios? in kühlen Fluten
Will ich den Flammenleib versenken,
Gewiß im Innern, neue Gluten
Der Erde feuerreich zu schenken.

Ich nehme nicht, ich pflege nur zu geben;
Und wie verschwenderisch mein Leben,
Umhüllt mein Scheiden goldne Pracht,
Ich scheid herrlich, naht die Nacht.

Wie blaß der Mond, wie matt die Sterne!
So lang ich kräftig mich bewege,
Erst wenn ich auf die Berge meine Krone lege,
Gewinnen sie an Mut und Kraft in weiter Ferne.

Im Walde (Friedrich von Schlegel)
D 708. Dezember 1820

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in kühler Waldesnacht;
Wie der Held in Rosses Bügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht.
Wie die alten Tannen sausen,
Hört man Geistes Wogen brausen.

Herrlich ist der Flamme Leuchten
In des Morgenglanzes Rot,
Oder die das Feld beleuchten,
Blitze, schwanger oft von Tod.
Rasch die Flamme zuckt und lodert,
Wie zu Gott hinaufgefodert.

Ewig's Rauschen sanfter Quellen,
Zaubert Blumen aus dem Schmerz;
Trauer doch in linden Wellen
Schlägt uns lockend an das Herz;
Fernab hin der Geist gezogen,
Die uns locken, durch die Wogen.

Drang des Lebens aus der Hülle,
Kampf der starken Triebe wild;
Wird zur schönsten Liebesfülle,
Durch des Geistes Hauch gestillt.
Schöpferischer Lüfte Wehen
Fühlt man durch die Seele gehen.

Windes Rauschen, Gottes Flügel,
Tief in dunkler Waldesnacht!
Frei gegeben alle Zügel,
Schwingt sich des Gedankens Macht,
Hört in Lüften ohne Grausen
Den Gesang der Geister brausen.

Selige Welt (Johann Chrisostomus Senn)
D 743 – op. 23,2. Herbst 1822 (?)

Ich treibe auf des Lebens Meer,
Ich sitze gemut in meinem Kahn,
Nicht Ziel noch Steuer, hin und her,
Wie die Strömung reißt, wie die Winde gahn.
Eine selige Insel sucht der Wahn,
Doch Eine ist es nicht.
Du lande gläubig überall an,
Wo sich Wasser an Erde bricht.

Schwanengesang (Johann Chrisostomus Senn)
D 744 – op. 23,3. Herbst 1822 (?)

Wie klag' ich's aus,
Das Sterbegefühl,
Das auflösend
Durch die Glieder rinnt,
Wie sing' ich's aus,
Das Werdegefühl,
Das erlösend
Dich, o Geist! anweht?

Er klagt', er sang
Vernichtungsbang,
Verklärungsfroh,
Bis das Leben floh.
Das bedeutet des Schwanen Gesang.

Du liebst mich nicht (August von Platen-Hallermünde)
D 756 – op. 59,1. Juli 1822

Mein Herz ist zerrissen, du liebst mich nicht,
Du ließest mich's wissen, du liebst mich nicht!
Wiewohl ich dir flehend und werbend erschien,
Und liebebeflissen, du liebst mich nicht!
Du hast es gesprochen, mit Worten gesagt,
Mit allzugewissen, du liebst mich nicht.
So soll ich die Sterne, so soll ich den Mond,
Die Sonne vermissen? du liebst mich nicht!
Was blüht mir die Rose? was blüht der Jasmin?
Was blühen die Narzissen? du liebst mich nicht.

Heliopolis I (Johann Mayrhofer)
D 753 – op. 65,3. April 1822

Im kalten, rauhen Norden
Ist Kunde mir geworden
Von einer Stadt, der Sonnenstadt;
Wo weilt das Schiff, wo ist der Pfad,
Die mich zu jenen Hallen tragen?
Von Menschen konnt' ich nichts erfragen, –
Im Zwiespalt waren sie verworren.
Zur Blume, die sich Helios erkoren,
Die ewig in sein Antlitz blickt,
Wandt' ich mich nun, und ward entzückt.

Wende, so wie ich, zur Sonne
Deine Augen, dort ist Wonne,
Dort ist Leben;
Treu ergeben
Pilgre zu und zweifle nicht,
Ruhe findest du im Licht;
Licht erzeugt alle Gluten, –
Hoffnungspflanzen, Tatenfluten!

Heliopolis II „Im Hochgebirge“ (Johann Mayrhofer)
D 754. April 1822

Fels auf Felsen hingewälzet,
Fester Grund und treuer Halt;
Wasserfälle, Windeschauer,
Unbegriffene Gewalt –
Einsam auf Gebirges Zinne
Kloster- wie auch Burg-Ruine:
Grab' sie der Erinn'ung ein!
Denn der Dichter lebt vom Sein.
Atme du den heil'gen Äther,
Schling die Arme um die Welt;
Nur dem Würdigen, dem Großen
Bleibe mutig zugesellt.
Laß die Leidenschaften sausen
Im metallenen Akkord;
Wenn die starken Stürme brausen,
Findest du das rechte Wort.

Einführungstext

In den Jahren 1815–1816 hat Schubert jährlich über hundert Lieder geschrieben, 1817 waren es noch mehr als fünfzig – in den Jahren danach aber kaum mehr als zwanzig. Dennoch kann man von einer „Krise“ in Schuberts Liedschaffen kaum sprechen. Anders nämlich als über seine sinfonischen Werke, seine Opern und seine Kammermusik von vor 1818 urteilte er später über seine früheren Lieder keineswegs negativ. Als er seit 1821 seine Lieder in rascher Folge zum Druck gab, waren es zunächst gerade Lieder aus jenen früheren Jahren, die er für druckwürdig hielt, Lieder von Goethe zumal. Ein Wandel freilich läßt sich seit 1818 in Schuberts Liedschaffen beobachten, eine Neuorientierung in der Wahl seiner Texte. Schubert vertont nun nicht mehr vorwiegend Gedichte von Goethe und Schiller, Klopstock und Matthisson; er wendet sich vielmehr der Dichtung der Romantik zu: Die Brüder Schlegel ziehen ihn an, Novalis, später auch Rückert und Platen. Von Goethe komponiert er Lieder aus dem „West-östlichen Divan“ oder ein Sonett wie „Die Liebende schreibt“ – Gedichte, die in manchem denen der Romantiker nahestehen.

Wahrscheinlich hat Schubert diese Werke im Kreise seines Freundes Schober kennengelernt. „Der Umgang mit einem für Kunst so begeisterten, so fein gebildeten Mann wie Schober, der selbst ein sehr glücklicher Dichter war, konnte auf Schubert wohl nur höchst anregend und vorteilhaft wirken“, so urteilt ein anderer Freund Schuberts, Josef von Spaun, über Schobers Einfluß auf die literarische Bildung des Komponisten. „Schobers Freunde wurden auch Schuberts Freunde, und ich bin überzeugt, daß das Zusammenleben mit diesem Kreise für Schubert viel vorteilhafter gewesen sei, als wenn er in einem Kreise von Musikern und Fachgenossen . . . gelebt hätte“. Auf Schuberts Kompositionsweise hat diese literarische Neuorientierung aber wenig Einfluß. Das reine Gesellschaftslied tritt zurück (und das ist wohl einer der Hauptgründe für die drastische Verringerung in der Anzahl der Lieder, die er komponiert); auch das dramatische Rezitativ und Arioso verliert an Bedeutung. Seine Tonsprache strebt zudem nach neueren, schärferen Klängen. Aber das Wesentliche der Schubertschen Liedkomposition – die Ausgewogenheit der drei für das Lied konstitutiven Komponenten: Text, Singstimme, Instrumentalstimme – bleibt unverändert. Gerade in dieser Ausgewogenheit bestand ja das grundsätz-

lich Neue in Schuberts Liedern; hierin war er keinen Vorbildern und Modellen verpflichtet, mit denen er sich auseinanderzusetzen hatte.

Schuberts Beschäftigung mit der Dichtung der Romantik spiegelt sich unter anderem in elf Liedern aus Friedrich Schlegels Gedichtzyklus „Abendröte“, die in den Jahren 1819 bis 1823 entstanden sind. Der Gedichtzyklus war in Schuberts Freundeskreis beliebt; man hat ihn offenbar mehrfach gelesen, zuletzt noch im Februar 1828. Dennoch hat Schubert seine Lieder aus der „Abendröte“ („Der Wanderer“, D 649, und „Die Vögel“, D 691, gehören dazu) offenbar nicht im zyklischen Sinne als zusammengehörig verstanden: Sie sind zu verschiedenen Zeiten entstanden; Schubert hat sie auch einzeln in verschiedenen Liederheften zum Druck gegeben. In diesen Liederheften aber fügen sie sich mit anderen Liedern gleichsam zu neuen Zyklen zusammen. So ist „Der Wanderer“ gemeinsam mit zwei Liedern auf Gedichte von Schuberts Freund Johann Mayrhofer als op. 65 erschienen. An erster Stelle steht dort das „Lied eines Schiffers an die Dioskuren“ (D 360 von 1816), ein Anruf an die Zwillingsterne, deren Strahlen den Schiffer ermutigen. Es folgt „Der Wanderer“ (Februar 1819), dem der Mond den Weg zeigt in Fremde und Einsamkeit, in der jedoch die Welt ihm gut erscheinen kann. Das Ziel weist ihm schließlich das dritte Lied „Heliopolis I“ (D 753 vom April 1822): Es ist die Sonnenstadt, Utopia.

Kernstück des Liederheftes op. 23 sind die beiden Lieder von Johann Chrisostomus Senn, auch er ein enger Freund Schuberts. Sie sind den Heliopolis-Liedern Mayrhofers, die Schubert etwa zur selben Zeit vertont, inhaltlich verwandt. Senn war im März 1820 wegen des Verdachts politischer Aufsässigkeit verhaftet und nach 14monatiger Untersuchungshaft aus Wien verbannt worden. Einer der Freunde besuchte Senn im Herbst 1822 in der Verbannung; von dort brachte er Schubert wahrscheinlich die beiden Gedichte „Selige Welt“ und „Schwanengesang“ mit, die dieser alsbald vertonte (D 743 und D 744) und zusammen mit zwei weiteren Liedern zum Druck gab. In diesem kleinen Zyklus geht es um die unermüdliche Suche nach der „seligen Insel“, die freilich – und da spielt wohl Senns Erfahrung mit der österreichischen Polizei eine Rolle – eine Insel des Wahns ist, unerreichbar und doch unverzichtbar.

Im Frühjahr 1819 und zu Beginn des Jahres 1820 beschäftigte sich Schubert auch intensiv mit den Dichtungen des Novalis, mit seinen „Geistlichen Liedern“ (von denen er fünf vertonte: D 658 bis 662) und den „Hymnen an die Nacht“. Der vierten dieser Hymnen entstammt der Text für die „Nachthymne“ (D 687, Januar 1820). Schubert vertonte daraus nur den in Versen geschriebenen Schlußgesang. Daß Schubert nicht noch andere Partien aus den „Hymnen an die Nacht“ in Musik gesetzt hat, liegt wahrscheinlich an der Prosaform dieser Dichtungen. Schubert hat nach dem Februar 1817, als er den letzten der Ossian-Gesänge komponierte, für Lieder keine Prosatexte mehr benutzt. Die Hymnen des Novalis aber beschäftigten ihn offenbar noch lange. Im September 1822, als er seine „Traumerzählung“ schrieb, klingt ein Echo davon nach: „Und einst bekam ich Kunde von einer frommen Jungfrau, die erst gestorben war. Und ein Kreis sich um ihr Grabmahl zog . . . Himmlische Gedanken schienen immerwährend aus der Jungfrau Grabmahl auf die Jünglinge wie lichte Funken zu sprühen . . .“ (man vergleiche damit etwa Novalis dritte Hymne). Ganz anderer Art als diese romantischen Lieder sind Gesänge wie der „Prometheus“ (D 674, Oktober 1819). Schuberts Komposition lehnt sich hier an Johann Friedrich Reichardts Vorbild an: Dieser hatte den Text nicht als Lied, sondern als Gesangsszene komponiert, in der Sprechgesang und verdichtetes Arioso einander abwechseln. Bei Schubert tritt jedoch das einfache Rezitativ zugunsten des Arioso zurück, das aus einer Art *Accompagnato*-Rezitativ hervorgeht und wie unmerklich in dieses wieder zurückfällt. Wenn Schu-

bert in dieser Zeit zu Goethes „Prometheus“ greift, dann mag das auch Gründe haben, die in seiner Lebensgeschichte zu suchen sind. Im Jahre 1818 hatte der Komponist endgültig sein Elternhaus verlassen und den ihm bestimmten Lehrerberuf aufgegeben. Er fühlte sich nun frei, Herr seiner selbst. Kurz zuvor hatte er auch in dem berühmten Sänger Johann Michael Vogl einen Förderer gefunden. Für Vogl wohl schrieb er daher diesen großen Gesang der Unabhängigkeit als Ausdruck eines neu gewonnenen Selbstbewusstseins.
Walther Dürr

Ausgaben

„Der Wanderer“ und „Heliopolis I“ in Neue Schubert-Ausgabe, Serie IV/Band 3: Lieder, vorgelegt von Walther Dürr. Bärenreiter (BA 5519). Einzelausgabe in Franz Schubert, Lieder Heft 6: Lieder nach Texten von Mayrhofer und anderen Dichtern. Bärenreiter BA 7010 / Henle HN 510.

„Selige Welt“ und „Schwanengesang“ in Neue Schubert-Ausgabe, Serie IV/Band 2: Lieder, vorgelegt von Walther Dürr. Bärenreiter (BA 5513)

„Wehmut“ in Neue Schubert-Ausgabe, Serie IV/Band 1: Lieder, vorgelegt von Walther Dürr. Bärenreiter (BA 5506)

Alle anderen Lieder in Franz Schubert's Werke. Kritisch durchgesehene Gesamtausgabe, Leipzig 1884–1897 (Alte Gesamtausgabe), Serie XX: Lieder und Gesänge. Reprint: Dover Publications New York / Breitkopf & Härtel, Wiesbaden.

Symposion

Franz Schubert – Jahre der Krise 1818 bis 1823
mit Referaten, Diskussionen, Klangbeispielen

- 9.30 – 13.00 Uhr** **Franz Schubert: Jahre der Krise 1818 bis 1823**
Vorsitz: Arnold Feil und Werner Aderhold
- 9.30 – 10.30 Uhr** **Walther Dürr, Einführung in das Generalthema: Franz Schuberts**
Wanderjahre
- 11.00 – 12.00 Uhr** **Carl Dahlhaus, Franz Schubert und das „Zeitalter Beethovens und**
Rossinis“
- 12.00 – 13.00 Uhr** **Hans Joachim Kreutzer, Franz Schubert und die literarische**
Situation der späteren Goethe-Zeit in Wien
- 15.00 – 18.00 Uhr** **Schubert auf dem Weg zu einer „Neuen Form“**
Vorsitz: Arnold Feil und Adrian Nolte
- 15.00 – 16.00 Uhr** **Dietrich Berke, „Gesang der Geister über den Wassern“:**
Die mehrstimmigen Gesänge
Demonstration:
Walther Dürr und Kenzo Ishii, Tenor
Dominique Mentha und Stephan Rehm, Baß
- 16.00 – 17.00 Uhr** **Peter Gülke, Schuberts Ringen um Sonatenform und Sinfonie**
in den Fragmenten der Krisenzeit
- 17.00 – 18.00 Uhr** **Werner Aderhold, Schuberts Streichquartett-Fragment c-moll**
D 703
Demonstration: ein Streichquartett (Istvan Szentpáli-Gavallér
und Angelika Roske, Violine, Helmolt Schmidt, Viola,
Helmuth Reuter, Violoncello)
- 20.00 – 22.00 Uhr** **Franz Schuberts Bühnenmusik**
Vorsitz: Walther Dürr und Walburga Litschauer
- 20.00 – 21.00 Uhr** **Rossana Dalmonte, Franz Schuberts „Zauberharfe“**
- 21.00 – 22.00 Uhr** **Werner Thomas, Franz Schuberts Bühnenwerke 1818–1823**

Freitag, 1. Oktober, Lutherkirche

- 9.30 – 13.00 Uhr** **Franz Schuberts Kirchenmusik**
Vorsitz: Kurt von Fischer und Dietrich Berke
- 9.30 – 10.30 Uhr** **Otto Biba, Die kirchenmusikalische Praxis in Wien zu Schuberts Zeit**
- 11.00 – 12.00 Uhr** **Kurt von Fischer, Bemerkungen zu Schuberts As-dur-Messe**
- 12.00 – 13.00 Uhr** **Reinhold Kubik, Die Ambivalenz als Gestaltungsprinzip. Untersuchungen zur Deklamation in Schuberts „Lazarus“**

30. September bis 3. Oktober

Meisterkurs Dietrich Fischer-Dieskau für Liedinterpretation

Nicht öffentlich, nur für angemeldete Teilnehmer mit Ausweis.

Franz Schubert – Jahre der Krise 1818–1823

Die Kasseler Musiktage 1982 im 2. Hörfunkprogramm des Hessischen Rundfunks

- 1. Oktober** Übertragung aus der Stadthalle
20.05 Uhr **Die Zauberharfe**
In der Pause gegen 21.15 Uhr
Die unerfüllte Sehnsucht
Schuberts schwierige Wege zum Theater
Anschließend gegen 22.30 Uhr
Jahre der Krise
Berichte, Meinungen, Gespräche zum Schubert-Symposion
- 2. Oktober** **Musik im Kreuzverhör**
20.30 Uhr Studiogäste und Hörer suchen Komponisten und Interpreten
Sonderausgabe zu den „Kasseler Musiktagen“ im hr-Studio Kassel
Gastgeber: Leo Karl Gerhartz
- 3. Oktober** **Die Kasseler Musiktage 1982 – Konzerte und Berichte**
Am Mikrofon: Bernd Loebe
20.05 Uhr **Inbal mit dem Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt**
Sinfonie h-Moll, Wandererfantasie und Messe As-Dur
21.45 Uhr **Von Schuberts Krisenjahren zum Geigenbau . . .**
Gespräche und Informationen zu den „Kasseler Musiktagen“
heute – und morgen
22.15 Uhr **Schubertiade I**
Liedsätze für Vokalquartett und andere Besetzungen,
Kompositionen für Klavier zu vier Händen, Variationen, Märsche,
Gesänge
- 7. Oktober** **Kammerkonzert**
16.07 Uhr Quartettsatz c-Moll, Streichquartett a-Moll, Forellen-Quintett
20.05 Uhr **Schubertiade II**
Liedinterpretationen mit Teilnehmern des Meisterkurses
Dietrich Fischer-Dieskau
Vorgestellt von Gisela Walther
- 8. Oktober** **Klaviermusik mit Leonard Hokanson**
16.07 Uhr Fantasie C-Dur, Sonaten a-Moll und f-Moll, Wandererfantasie

Werner Aderhold, geboren 1937 in Dortmund, studierte zunächst in Hamburg Violine, dann Lehre und Studium der Pharmazie in Dortmund und Braunschweig und Ausübung des Apothekerberufs bis 1974. Daneben Fortsetzung des Violinstudiums in Hamburg bis 1967, Beginn des Studiums der Musikwissenschaft, Philosophie und Theologie an der Universität Tübingen. 1974–1975 Mitarbeit an der deutschen, revidierten Ausgabe von Otto Erich Deutsch, Franz Schubert. Thematisches Verzeichnis seiner Werke in chronologischer Folge (erschienen 1978), seit 1979 ständiger Mitarbeiter der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe Tübingen.

Aldo Baldin, geboren 1945 in Urussanga/Brasilien. Ausbildung als Schulmusiker mit Klavier und Cello; Gesangstudium in Brasilien. Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für ein Studium an der Hochschule für Musik Frankfurt/Main bei Prof. Martin Gründler. Dort künstlerische Reifeprüfung und Konzertexamen. Preisträger nationaler und internationaler Gesangswettbewerbe, 1980 Goldmedaille von Parma. 1974–75 Professur für Gesang an der Hochschule für Musik Blumenau/Brasilien. 1975–77 lyrischer Tenor am Pfalztheater Kaiserslautern, seit 1977 am Nationaltheater Mannheim, seit 1979 Lehrauftrag für Gesang an der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg–Mannheim. Konzerttätigkeit, Funk- und Fernsehaufnahmen, Schallplattenaufnahmen.

Dietrich Berke, geboren 1938 in Castrop-Rauxel. Studium der Geographie, Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft an den Universitäten Kiel und Würzburg. 1967 Promotion an der Universität Würzburg. Danach Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit einem Forschungsauftrag über die textlichen Grundlagen der Lieder Franz Schuberts. Seit 1969 Lektor im Bärenreiter-Verlag. Mitglied der Editionsleitung der Neuen Mozart-Ausgabe und Mitarbeiter an der Neuen Schubert-Ausgabe, in deren Rahmen er Schuberts mehrstimmige Gesänge für gleiche Stimmen ohne Begleitung (Serie III/Band 4, Kassel 1974) herausgab. Zahlreiche weitere Veröffentlichungen zu Schubert-Themen.

Otto Biba, geboren in Wien, Studien an der Universität Wien mit Promotion; 1973 Archivar und Bibliothekar und seit 1979 Leiter der Sammlun-

gen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien; Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien.

Margrét Bóasdóttir, geboren 1952 in Húsavík/Island. Ausbildung zum Musiklehrer. Gesangstudium am Konservatorium in Kópavogur/Island, an der Staatlichen Hochschule für Musik Heidelberg–Mannheim und an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Teilnahme an Kursen für Liedinterpretation, Konzerttournéen in Island, Deutschland, Frankreich, Schweiz.

Christel Borchers, geboren in Siegen/Westfalen. Gesangsstudium an der Musikhochschule Hannover und an der Musikhochschule München, dort Konzert- und Opernexamen mit Auszeichnung. Stipendiat der Walter-Kaminsky-Gedächtnisstiftung. Preisträger beim Internationalen Schubert-Wolf-Lieder-Wettbewerb in Wien, Gewinner des VDMK-Bundeswettbewerbes für Gesang (Kategorie Konzert), seit 1981 Gastvertrag an der Staatsoper München. Operngastspiele in Florenz und Dresden, Schallplattenaufnahmen, Konzerttätigkeit. Mitglied des Minne-Quartetts.

Boris Carmeli, musikalische Ausbildung in Mailand und Rom. Entdeckt von Maestro Tullio Serafin, der ihn zur Mailänder Scala und an die großen Opernhäuser Italiens und Amerikas engagierte. Carmeli ist einer der international bekanntesten Bassisten für Oper und Konzert, sein Repertoire besteht aus über 70 Opern und 80 Oratorien, ist auch Pianist und spricht fließend sieben Sprachen.

Chor des Norddeutschen Rundfunks Hamburg, gegründet 1946, um dem Sinfonie-Orchester des damaligen Nordwestdeutschen Rundfunks einen gleichwertigen Berufschor an die Seite zu stellen. Bei Aufführungen großer oratorischer Werke in den Konzerten des NDR singt der Chor zusammen mit anderen Chören der deutschen Rundfunksender. Die wesentlichen Arbeitsgebiete des Chores sind neben der oratorischen Literatur die a-cappella-Chormusik der Zeit von Brahms / Reger / Hindemith sowie die neueste experimentelle Vokalmusik. Daneben produziert der Chor Operausschnitte, weltliche und geistliche Chormusik seit dem 16. Jahrhundert sowie Unterhaltungsmusik in modernen Arrangements. Der erste Chordirek-

tor Max Thurn leitete den Chor bis 1965. Es folgten Helmut Franz (bis 1978) und Alexander Sumski (bis 1980). Z. Z. singt der Chor unter Gastdirigenten.

Werner Compes, geboren 1948 in Düsseldorf. Gesangsstudium bei Prof. Martienßen-Lohmann, Prof. Valerie Bak, Prof. Astrid Varnay, Meisterklasse bei Prof. Paul Lohmann in Oslo. Zahlreiche Auszeichnungen, u. a. Sieger der Tenöre beim Internationalen Gesangswettbewerb in Monte Pulciano 1975. Großes Auslandsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen zum Studium bei Mario del Monaco in Treviso. Opern-Engagements in Detmold, Braunschweig und Kassel. Gastspiele in zahlreichen Opernhäusern Deutschlands. Rundfunkaufnahmen.

Carl Dahlhaus, geboren 1928 in Hannover. Studium in Göttingen und Freiburg, 1953 Promotion in Göttingen, 1950 Dramaturg am Deutschen Theater Göttingen, 1960 Redakteur bei der Stuttgarter Zeitung. 1966 Habilitation an der Universität Kiel. Seit 1967 Ordinarius für Musikwissenschaft an der Technischen Universität Berlin. Zahlreiche Arbeiten zur Musikgeschichte, Musikästhetik, Musiktheorie.

Rossana Dalmonte, geboren in Bologna, dort Studium ausländischer Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Musik. Klavierdiplom 1955 und Diplom in Komposition und Chorleitung 1970 am Konservatorium G. B. Martini. Zunächst Assistentin am germanistischen Institut der Universität Bologna, dann an der musikwissenschaftlichen Fakultät, dort seit 1974 Dozentin. Zahlreiche Arbeiten über die Zusammenhänge von Musik und Dichtung.

Helmut Deutsch, geboren in Wien. Klavier- und Kompositionsstudium am Konservatorium und an der Hochschule für Musik sowie Studium der Musikwissenschaft an der Universität Wien. Diplomprüfung in Klavier, Theorie und Komposition, Staatsprüfung für Klavier, Kompositionspreis der Stadt Wien. 1967–1979 Professor an der Hochschule für Musik in Wien. Kurse für Liedinterpretation, Konzerte, Rundfunk- und Fernsehaufnahmen, Festspielmitwirkungen, Schallplattenaufnahmen in aller Welt. Liedbegleiter international bekannter Sängerinnen und

Sänger, Partner bedeutender Kammermusik-Ensembles.

Walther Dürr, geboren 1932 in Berlin. Studium der Germanistik, Romanistik und Musikwissenschaft in Berlin und Tübingen. Promotion 1956 in Tübingen. 1956/1957 Stipendiat in Bologna, bis 1962 Lektor und Assistent am Institut für deutsche Sprache und Literatur der Universität Bologna. Seit 1965 Mitglied der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe. Zahlreiche musikwissenschaftliche Arbeiten und Editionen.

Arnold Feil, geboren 1925 in Mannheim, Studium der Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg, Studium der Geschichte und lateinischen Philologie des Mittelalters sowie Musiktheorie an den Musikhochschulen Mannheim und Heidelberg, 1954 Promotion in Heidelberg. Bis 1958 Musikreferent der Stadt Ludwigshafen/Rhein. 1965 Habilitation an der Universität Tübingen; dort von 1959–1967 Leiter des Collegium musicum instrumentale. Seit 1971 Professor der Musikwissenschaft an der Universität Tübingen. Mitglied der Editionsleitung der Neuen Schubert-Ausgabe. Vorsitzender der Internationalen Schubert-Gesellschaft e.V.

Kurt von Fischer, geboren 1913 in Bern. Klavierstudium in Bern und Zürich, Studium der Musikwissenschaft, Geschichte und Deutschen Literatur in Bern. 1938 Promotion in Bern, 1948 Habilitation in Bern. Von 1957–1979 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Zürich. Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (1969), der British Academy (1975) sowie der Slowenischen Akademie der Wissenschaften (1979). Weitgespannte Forschungen über die Musik der Frührenaissance, besonders des italienischen Trecento, die Passionsmusik, aber auch über die neuere Musik.

Dietrich Fischer-Dieskau, geboren 1925 in Berlin, Schüler von Georg A. Walter und an der Berliner Hochschule für Musik von Hermann Weissenborn. 1948 Debut auf dem Konzertpodium und fast gleichzeitig als Marquis Posa in Verdis „Don Carlos“ an der Städtischen Oper Berlin. Es folgt eine internationale Karriere, wie sie nur ganz vereinzelt Künstlern in unserem Jahrhundert zuteil geworden ist. Innerhalb weniger Jahre gab er

Konzerte in fast allen großen Musikzentren und wirkte bei den bedeutendsten Festspielen mit. Seine Interpretationen auf der Opernbühne wurden zu vieldiskutierten Ereignissen und setzten neue Maßstäbe. Gleichbedeutend neben der Oper blieb für ihn jederzeit der Konzertsaal, Hunderte von Liederabenden in aller Welt verhalfen dem deutschen Kunstlied eine Geltung zu verschaffen, wie es sie zu keiner früheren Zeit hatte. Es gibt kaum einen großen Dirigenten und nur wenige berühmte Orchester, mit denen Fischer-Dieskau nicht konzertiert hätte. Bedeutende Komponisten (vor allem Benjamin Britten, Karl Amadeus Hartmann, Luigi Dallapiccola, Gottfried von Einem, Hans Werner Henze, Ernst Krenek, Witold Lutoslawski und Aribert Reimann) schrieben Opernrollen, Oratorien-Partien und Lieder für ihn. Genannt sei hier nur der „Lear“ von Aribert Reimann, der bei den Münchner Opernfestspielen 1978 erfolgreich uraufgeführt worden ist. Auch die Schallplatte hat für die Laufbahn Fischer-Dieskaus eine außerordentliche Bedeutung. Kein Sängerkollege hat auch nur annähernd eine so umfangreiche Discographie. Neben ungezählten Opernpartien wird nur auf die Einspielung aller Schubertlieder für Männerstimme auf 29 Schallplatten hingewiesen, die mit allen wichtigen internationalen Schallplattenpreisen ausgezeichnet wurde. Die ständige – auch theoretische – Auseinandersetzung mit musikalischen Themen fand ihren Niederschlag in mehreren Buchveröffentlichungen, für die ihm von der englischen Oxford University, von der Pariser Sorbonne und von der Yale University, New Haven / Connecticut der Ehrendokortitel der Musik verliehen wurde.

Die Frankfurter Kantorei, 1945 von Kurt Thomas gegründet, der bis 1969 ihr künstlerischer Leiter war, ist ein gemischter Chor, der sich die Pflege der Chormusik auf hohem Niveau zur Aufgabe gemacht hat. Es werden Werke aller Stilperioden auf dem Gebiet der a-cappella- und der Oratorien-Literatur erarbeitet. Kurt Thomas führte den Chor zu vielen Konzerten im In- und Ausland und knüpfte durch die Aufführung der Hauptwerke J. S. Bachs erste kulturelle Kontakte nach dem Krieg mit den europäischen Nachbarländern. Es begannen bereits Funk-, Fernseh- u. Schallplattenaufnahmen. Helmuth Rilling leitete den Chor 1969–1982 und erarbeitete die wichtigsten a-cappella- und Oratorien-Werke der Weltliteratur.

Konzerte und Teilnahme an Festivals in vielen Ländern Europas und im außereuropäischen Ausland. Ungezählte Funk- und Schallplattenproduktionen. Internationale Schallplattenpreise. Ur- und Erstaufführungen. 1982 hat Wolfgang Schäfer die künstlerische Leitung des Chores übernommen und führte den Chor zu den Internationalen Istanbuler Festspielen 1982.

Wolfram Geiss, geboren 1949. Von 1968–1972 Medizinstudium, 1972–1978 Cello-Studium in Frankfurt/Main und Bloomington/USA mit Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und von Rotary International. 1. bzw. 2. Preisträger der internationalen Wettbewerbe von Indianapolis, Indiana, Colmar, Florenz, Paris. Seit 1980 Solocellist am Staatstheater Kassel.

Franzpeter Goebels, geboren 1920 in Mülheim/Ruhr. Studium an der Hochschule für Musik Köln, Studium der Musikwissenschaft, Romanistik und Philosophie an der Universität Köln. 1940 Staatsexamen, anschließend Berufung als Solopianist an den Deutschlandsender. Ab 1945 konzertierender Künstler im In- und Ausland. Seit 1947 Leiter der Meisterklasse für Klavier und Leiter des Studios für Neue Musik am Robert-Schumann-Konservatorium Düsseldorf. Professor für Klavier und Cembalo an der Hochschule für Musik Detmold. Zahlreiche Rundfunksendungen und Schallplattenaufnahmen sowie Konzerttätigkeit im In- und Ausland.

Harry Goldschmidt, geboren 1910 in Basel. Musikstudium in Basel, Königsberg und Berlin, Studium der Musikwissenschaft, Ethnologie und Philosophie in Basel. Von 1933–1939 und nach 1945 Musikkritiker. 1949/50 Leiter der Musikabteilung des Berliner Rundfunks, 1950–1955 Dozent für Musikgeschichte an der Ostberliner Musikhochschule. Anschließend Vorlesungen über europäische Musikgeschichte in der Volksrepublik China und freiberuflicher Musikwissenschaftler mit Gastvorlesungen an der Humboldt-Universität Berlin. 1960–1965 Leiter des Zentralinstituts für Musikwissenschaft der Humboldt-Universität. Er arbeitete zunächst vorwiegend auf dem Gebiet der Musikethnologie, dann mehr und mehr auf dem der Klassik, insbesondere der Wiener Klassik einschließlich Franz Schubert. Ein zwei-

tes Hauptfeld seiner Arbeit bildete die marxistische Musikästhetik.

Peter Gülke, geboren 1934 in Weimar. Studium an der Musikhochschule Weimar und den Universitäten Jena und Leipzig. Promotion 1958 an der Universität Leipzig. Nach seiner Lehrtätigkeit an der Universität Leipzig von 1957–1959 war er Dirigent am Theater Rudolstadt, Generalmusikdirektor an den Theatern Stendal, Potsdam und Stralsund und Dirigent an der Dresdner Staatsoper. Dirigent der Weimarer Staatskapelle am Deutschen Nationaltheater Weimar. Seine musikwissenschaftlichen Studien beschäftigen sich mit der Musik des Mittelalters und der Renaissance, mit Beethoven und Problemen der Aufführungspraxis.

Werner Hoischen, 1926 in Bottrop geboren, an der Folkwangschule für Musik der Stadt Essen bei Fr. Peter (Violine) und G. Peter (Viola) ausgebildet. Seit 1954 Bratscher im Orchester des Staatstheaters Kassel.

Leonard Hokanson, geboren 1931, Amerikaner schwedischer Abstammung, einer der letzten Schüler von Artur Schnabel. Ein abgeschlossenes Universitätsstudium ergänzte die musikalische Ausbildung. Abschluß mit der Verleihung des Steinway-Preises der Stadt Boston. 1959 erfolgreiche Teilnahme am Bozener Busoni-Wettbewerb. Umfangreiches Repertoire aus allen Bereichen der Literatur für Klavier mit und ohne Orchester, Klavierpartner von Hermann Prey. Professur an der Staatlichen Hochschule für Musik Frankfurt/Main. Zahlreiche Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen.

Robert Holl, geboren 1947 in Rotterdam. Gesangsstudium bei Jan Veth und David Hollestelle in Holland sowie bei Hans Hotter in München. 1971 Preisträger im internationalen Gesangswettbewerb 's-Hertogenbosch, 1972 Preisträger beim ARD-Wettbewerb. 1973–1975 Mitglied der Bayerischen Staatsoper. Mitwirkung bei internationalen Festspielen, in Konzerten mit berühmten Dirigenten. Zahlreiche Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen.

Wolfgang Holzmaier, geboren 1952 in Vöcklabruck/Oberösterreich. Schon in jungen Jahren intensive Beschäftigung mit Musik. 1977 Abschluß des Studiums der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien. Gesangsstudium an der Wiener Musikhochschule, dort 1980 Diplom mit Auszeichnung. Operndramatischer Unterricht, Liedkurse bei Anton Dermota und Paul Schilhawsky. Gastengagements am Landestheater Linz und Stadttheater Klagenfurt; Liederabende u. a. mit Erik Werba und Jörg Demus; Solist in zahlreichen Oratorien-Aufführungen im In- und Ausland. Preisträger 1981 beim internationalen Gesangswettbewerb 's-Hertogenbosch. Rundfunkaufnahmen, Fernsehauftritte.

Heiner Hopfner, erste musikalische Ausbildung als Regensburger Domspatz. Damals schon Auszeichnungen als Solist. Nach dem Abitur Gesangsstudium mit künstlerischem Staatsexamen an der Musikhochschule München, gleichzeitig Pädagogikstudium mit anschließender dreijähriger Lehrtätigkeit. Preisträger dreier internationaler Gesangswettbewerbe in Berlin, ARD-München und Genf. Seit 1974 Bühnenverpflichtungen. 1975 bis 1979 erster lyrischer Tenor am Staatstheater Kassel. Ab 1979 nur noch Gast- und Stückverträge an großen Opernhäusern und bei internationalen Festspielen. Verstärkte Konzerttätigkeit in aller Welt. Zahlreiche Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen sowie Fernsehaufzeichnungen.

Rainer van Husen, geboren in Fulda. Gesangsstudium bei Hermann Fircher und Hans Hotter in Wien. 1979 Diplom der Wiener Meisterkurse. Zahlreiche Rundfunk-, Schallplatten- und Fernsehaufnahmen. Liederabende, Solist in Oratorien, Messen und Kantaten. Mitglied des Cantus Ensemble Münster.

Eliahu Inbal, seit 1974 Chefdirigent des Radio-Sinfonie-Orchesters Frankfurt, wurde 1936 in Jerusalem geboren. Er studierte Violine an der dortigen Musikakademie und Komposition bei Paul Ben Haim. Auf Empfehlung Leonard Bernsteins erhielt er ein Stipendium für weitere Ausbildung in der Dirigierklasse des Conservatoire National Supérieur in Paris und für Kurse bei Franco Ferrara in Hilversum. Die Auszeichnung mit dem 1. Preis beim Dirigentenwettbewerb 'Guido Cantelli' in Novara 1963 öffnete ihm den Weg für seine internationale Laufbahn. Seither

gastierte er bei den großen Orchestern in aller Welt, nahm teil an den meisten Internationalen Festspielen und unternahm mit den Israelischen Philharmonikern Tourneen in die USA, nach Australien, Mexiko und Brasilien. Eliahu Inbal machte Operneinstudierungen hauptsächlich von Werken Mozarts, Verdis und Richard Strauss' in Zusammenarbeit u. a. mit den Regisseuren Jean Vilar, Jean Pierre Ponnelle und Peter Hall. Von ihm erschienen zahlreiche Schallplattenaufnahmen unter Exklusivvertrag bei PHILIPS mit Symphonien und Orchesterwerken von Bartók, Debussy, Saint-Saëns, Schönberg, Schumann, Tschai-kowsky, Scriabin und Puccini und Soloplatten mit Arrau, Starker, Szeryng, Aurèle Nicolet und Heinz Holliger.

Kenzo Ishii, geboren in Tokio. Schon als Kind wirkte er als hoher Sopran bei Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen mit. Seit 1974 Studium an der Staatlichen Universität für Musik in Tokio. Erste sängerische Erfolge mit Kantaten und Passionen von Bach sowie in Händels „Messias“. 1979 erstes Auftreten als Opernsänger in Tokio. Seit 1979 Mitwirkung bei den Meisterkursen von Ernst Haefliger in Zürich und seit 1980 Studium in Haefligers Meisterklasse an der Musikhochschule München.

Misao Kawasaki, geboren 1946 in Tokio. Schon mit 4 Jahren Klavierunterricht, 1964–1968 Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik und Kunst Tokio, Hauptfach Musikwissenschaft; Diplomprüfung mit Auszeichnung im Fach Musikwissenschaft. 1970–1976 Studium an der Staatlichen Hochschule für Musik Detmold mit den Hauptfächern Klavier, Liedgestaltung und Kammermusik. Künstlerische Reifeprüfung mit dem Prädikat „sehr gut“ im Fach Klavier. Teilnahme an Kursen für Gesang und Liedbegleitung. Konzerttätigkeit, Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen im In- und Ausland.

Adalbert Kraus, zunächst Ausbildung als Maschinenschlosser, dann Abitur, Studium der Theologie, Philosophie und Germanistik an der Universität Würzburg. 1967–1969 Gesangsstudium am Bayerischen Staatskonservatorium der Musik in Würzburg, 1968 Preisträger des Internationalen Musikwettbewerbs Genf, 1970–1974 lyrischer

Tenor an der Staatsoper Hannover. Operngastspiele an vielen Opernhäusern, vorwiegend als Mozart-Tenor. Konzerte an vielen in- und ausländischen Musikzentren mit Vorliebe für Bach. Liederabende. Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. Professor an der Musikhochschule Würzburg.

Hans Joachim Kreutzer, geboren 1935. Studium der deutschen und lateinischen Philologie und der Musikwissenschaft in Hamburg, München und Zürich. Promotion 1964 in Hamburg, Habilitation 1975 in Göttingen. Seit 1977 o. Professor für deutsche Philologie (neue deutsche Literaturwissenschaft) in Regensburg. Schwerpunkte in der wissenschaftlichen Arbeit: Frühe Neuzeit, 18. und 19. Jahrhundert, insbesondere Goethezeit, Beziehungen zwischen Literatur und Musik.

Reinhold Kubik, geboren 1942 in Wien. Studium (Klavier, Komposition, Kapellmeisterschule) in Wien. Korrepetitor und Kapellmeister 1965 bis 1974 zunächst in Dortmund, dann an der Deutschen Oper am Rhein, Düsseldorf/Duisburg. Daneben umfangreiche Konzerttätigkeit als Pianist und Dirigent. 1969–1970 Lehrtätigkeit an der Opernklasse des Konservatoriums der Stadt Wien, 1977–1980 an der Fachakademie für Musik Nürnberg. 1974–1980 Studium der Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft in Erlangen, Promotion 1980 an der Universität Erlangen. Mitarbeit bei verschiedenen musikwissenschaftlichen Editionen, seit 1980 Lektor im Hänssler-Verlag mit umfangreicher Tätigkeit als Herausgeber.

Walburga Litschauer, geboren 1954 in Klagenfurt. Studium an der Universität Wien (Musik- und Theaterwissenschaften, Philosophie). Daneben Klavierausbildung am Konservatorium der Stadt Wien. Staatsprüfung in Klavier 1979, Promotion 1980 an der Universität Wien. Seit Oktober 1980 als Mitarbeiterin für die Neue Schubert-Ausgabe in Wien tätig.

Israella Margalit, geboren 1946 in Haifa/Israel. Mit sechs Jahren erster Klavierunterricht, Studium in Tel Aviv, London und München. 1967 begann eine internationale Karriere in Konzerten mit international anerkannten großen Orchestern. 1970 Debut beim New York Philharmonic Orchestra.

Heirat mit Lorin Maazel. Nach der Geburt ihrer beiden Kinder Konzertpause von fünf Jahren. Dann Studium der Philosophie, politische Wissenschaft und Literatur in Cleveland, Ehrendoktor des Lake Erie College. Nach Wiederaufnahme ihrer Konzerttätigkeit gastierte sie u. a. in New York, Washington, Paris, London, München.

Akio Mayeda, geboren 1935 in Tokio. Studium der allgemeinen Ästhetik und Musikwissenschaft an der Universität Tokio und Wien. Promotion 1967 an der Universität Wien. 1967–1973 Professor an der Musikhochschule Kunitachi Tokio. Musikwissenschaftliche Veröffentlichungen in europäischer Musikgeschichte vom Spätbarock bis zur Romantik. Seit 1973 in Europa tätig als Lektor und Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

Barbara McKenzie-Ware, geboren 1954 in den USA. Klavierstudium am Peabody Conservatory of Music Baltimore/Maryland mit Bachelor Diplom und Magister, an der Hochschule für Musik Detmold und bei Prof. Yara Bernette, Hamburg. Kurse für Liedbegleitung, Preisträgerin internationaler Wettbewerbe für Liedbegleitung. Seit 1979 Konzerttätigkeit.

Ruud van der Meer, geboren in Den Haag. Begann seine Karriere als Oboist beim Residentie-Orchester Den Haag, war Musiklehrer und Chorleiter. Gesangstudium bei Lucy Frateur, Den Haag, Pierre Bernac, Paris, Gerald Moore und Paul Schilhawsky, Salzburg. Preisträger internationaler Wettbewerbe in 's-Hertogenbosch, Toulouse und Barcelona. Seitdem international bekannter Lied- und Konzertsänger. Zahlreiche Schallplattenaufnahmen.

Marc Meersman, Gesangstudium an der Musikhochschule Harelbeke und am Königlichen Konservatorium in Brüssel. Ehemals Chormitglied der Schola Cantorum, des Ensemble vocal from Bruge, des Collegium vocale from Gand. 1978 bis 1979 Mitglied der Kammeroper von Antwerpen. Umfangreiche Konzerttätigkeit. Seit 1978 Mitglied des Radio-Chors des Belgischen Rundfunks. Seit 1981 Lehrauftrag für Liedinterpretation am Lemmensinstitut von Leiden.

Thomas Meggyes, geboren 1949 in Csakamy/Ungarn. Studium in den Hauptfächern Klavier und Komposition am Konservatorium Pe'cs, Musiklehrausbildung an der Musikhochschule „Franz Liszt“ in Pe'cs, Klavierstudium an der Musikakademie „Franz Liszt“ Budapest, dort 1972 Abschluß mit Solodiplom. 1975–1978 Studium an der Musikhochschule Köln mit Konzertexamen mit Auszeichnung im Hauptfach Liedbegleitung. Seit 1974 Korrepetitor an der Oper der Stadt Köln und Liedbegleiter in zahlreichen von der Oper der Stadt Köln durchgeführten Liederabenden.

Dominique Mentha, geboren 1955 in Bern. Gesangstudium an der Musikhochschule München, Opernregie-Studium bei August Everding, Schauspielunterricht bei Wolfgang Büttner. Mitwirkung in Oper und Konzert im In- und Ausland, Aufnahmen im Österreichischen Fernsehen und im Bayerischen Rundfunk. Gründete 1981 die Berner Operntruppe.

Yoko Nagashima, geboren 1950 in Tokio. Gesangstudium an der Musikhochschule Toho-Gakuen Tokio, an der Hochschule für Musik in Wien; Stimmbildung bei Roman Ortner, Korrepetition bei Helmut Deutsch. 1980 Diplom-Prüfung (Lied und Oratorium) mit Auszeichnung. Seit 1980 Studium an der Musikakademie Detmold und Konzerttätigkeit.

Adrian Nolte, geboren 1957 in Kassel, nach Schulausbildung Studium der Bibliothekswissenschaft und der Musikwissenschaft in Stuttgart (1977–1980), anschließend an der Gesamthochschulbibliothek Kassel tätig. Seit Mitte 1981 als Diplom-Bibliothekar bei der Stadtbibliothek Gütersloh GmbH u. a. verantwortlich für das Fachreferat Musik.

Das Orlando-Quartett verdankt seine Entstehung der Initiative des Cellisten Stefan Metz. Wenige Monate nach der Gründung des Quartettes wurde der Erste Preis im Internationalen „Carlo Jachino“-Wettbewerb zum ersten Mal einem

Streichquartett verliehen: dem Orlando-Quartett. Die vier Musiker verschiedener Nationalität – Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien sind ihre Geburtsländer – haben sich zum Ziel gesetzt, einen eigenen Stil zu finden, der das musikalische Erbe ihrer Heimatländer mit der mitteleuropäischen Tradition, in der sie durch ihre Ausbildung stehen, vereinigt. 1978: Erster Preis des Wettbewerbs der europäischen Rundfunkanstalten in Helsinki. Seit Frühjahr 1981 Schallplattenaufnahmen bei der Firma Philips erhältlich. Als eine Würdigung des Landes, in dem das Streichquartett gegründet wurde und nun zuhause ist, wählten die Musiker den Namen eines der größten holländischen Komponisten für ihr Ensemble: Orlando di Lasso.

István Párkányi, in Budapest geboren, Studium dort bei Gy. Répássy. 1968 erhielt er den Ersten Preis im Internationalen Kammermusikwettbewerb in Budapest. Nach einigen Jahren Studiums bei Max Rostal in Köln wurde er Konzertmeister beim Kölner Kammerorchester mit vielen solistischen Aufgaben.

Heinz Oberdorfer, in München geboren, Studium an der dortigen Musikakademie und an der Musikhochschule in Wien. Später war er Primarius des Saarbrücker Streichquartetts.

Ferdinand Erblisch, in Wien geboren, Studium an der dortigen Musikhochschule. Er trat in verschiedenen Ländern als Solist auf, so bei den Salzburger Festspielen.

Stefan Metz, in Marosvásárhely/Rumänien geboren, Studium an der Musikakademie in Bukarest bei S. Antropov sowie später bei Paul Tortelier in Paris.

Thomas Palm, 1952 geboren in Aachen. Studium an der Musikhochschule Köln, dort künstlerische Reifeprüfung mit Auszeichnung. 1978 Aufnahme in die 22. Bundesauswahl „Konzerte junger Künstler“. Preise und Auszeichnungen bei verschiedenen internationalen Wettbewerben. Schallplattenaufnahmen.

Das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, das 1979 sein goldenes Jubiläum feiern konnte, hatte in seiner inzwischen mehr als fünfzigjährigen Geschichte zahlreiche bedeutende Leiter. Hans Rosbaud setzte gleich zu Beginn (1929 bis 1937) entscheidende Akzente in der Pflege von Tradition und zeitgenössischer Musik. Den Wiederaufbau nach 1945 betrieben Kurt Schröder und Winfried Zillig mit Karl Böhm als ständigem Gast. Die erzieherischen Qualitäten Dean Dixons halfen später wesentlich mit, wachsenden Ansprüchen zu genügen. Mit Dixons Nachfolger Eliahu Inbal kamen erneute Wiederverjüngung, Aufschwung und erweiterte Aufgaben. Inzwischen belegen Schallplattenproduktionen, ein internationales Echo etwa auf die Bemühungen um die Urfassungen der Sinfonien Bruckners, aber auch Einladungen zu Gastspielkonzerten in aller Welt ein Ansehen auch über die engeren Grenzen der Heimat hinaus. Nach der Eröffnung der neuen Alten Oper Frankfurt finden die Abonnementkonzerte des Frankfurter Orchesterensembles dort statt. Der Große Sendesaal im Frankfurter Funkhaus bleibt aber nach wie vor die wichtigste Produktionsstätte für ein ausgedehntes Rundfunkprogramm mit einem Repertoire zwischen Klassik und Moderne.

Stephan Rehm, geboren 1956 in Kassel. Beginn des Gesangsstudiums 1978 an der Musikhochschule München bei Hanno Blaschke, seit 1981 bei Ernst Haefliger. Mitwirkung bei verschiedenen Opernaufführungen und Konzerten in München, Frankfurt, Kassel, Amberg und Bern.

Wolfgang Rehm, geboren 1929 in München. Studium der Musikwissenschaft mit den Nebenfächern Mittelalterliche Geschichte und Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Freiburg/Breisgau. Gleichzeitig Studium Klavier und Musiktheorie an der Musikhochschule Freiburg. Promotion 1952 in Freiburg bei Wilibald Gurlitt. 1952–1954 Volontär bei Breitkopf & Härtel, Wiesbaden. Seit 1954 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lektor im Bärenreiter-Verlag Kassel, dort 1972–1982 Cheflektor und von 1971–1982 Mitglied der Geschäftsleitung. Seit 1960 Mitglied der Editionsleitung der Neuen Mozart-Ausgabe. Seit 1964 Mitglied des Zentralinstituts für Mozartforschung bei der Internationalen Stiftung Mozarteum. Seit 1974

Vorsitzender des Internationalen Arbeitskreises für Musik Kassel und seit 1975 verantwortlich für die Kasseler Musiktage. Zahlreiche Ehrenämter in nationalen und internationalen Musikgesellschaften. Zahlreiche Veröffentlichungen und Editionen.

Helmuth Reuter, geboren 1929 in Berlin. Gymnasialzeit und Musikstudium in Bremen, ab 1952 an der Hochschule für Musik Hamburg. Studium im Fach Violoncello bei Arthur Troester. Erstes Engagement im Göttinger Sinfonie-Orchester als Solocellist, seit 1956 Mitglied des Orchesters des Staatstheaters Kassel.

Rundfunkorchester Hannover des NDR besteht seit 30 Jahren. Es wurde als „Orchester des Senders Hannover“ 1950 mit 45 Mitgliedern gegründet und 1956 umbenannt in Rundfunkorchester Hannover des NDR. 1965 erreichte es mit 89 Musikern seine heutige Stärke. Geleitet und mitbegründet wurde es von Willy Steiner, der 1975 starb. Leitender Dirigent von 1976–1979 war Bernhard Klee. Seit 1980 ist Zdenec Macal Chefdirigent des Orchesters. Seit 1953 wirkt das Orchester bei den Händel-Festspielen in Göttingen mit, gibt seit 1960 Konzerte bei den „Tagen der Neuen Musik“ in Hannover und seit 1961 in „Musik und Theater in Herrenhausen“. Dem ersten Auslandskonzert 1962 in Dänemark folgten in den nächsten Jahren viele Tourneen im Ausland. Das Rundfunkorchester Hannover unterscheidet sich von allen anderen europäischen Orchestern durch die Vielfalt seiner Aufgaben: von moderner Unterhaltungsmusik in komplizierten Spezialarrangements bis in die Bereiche des Experimentellen, Sinfonik, Oper, Operette, klassische Unterhaltungsmusik, geistliche Musik in Messen, Bach-Kantaten und Händel-Oratorien, zeitgenössische Musik. Größere stilistische Kontraste in dieser Dichte gibt es in keinem anderen Orchester an einer anderen Rundfunkanstalt.

Marga Schiml, geboren in Weiden/Bayern. Studium an der Musikhochschule München. Bereits während der Ausbildung Konzerttätigkeit als Oratorien-Sängerin und erstes Bühnengengagement an das Opernhaus Basel. Nach Abschluß der Ausbildung Engagement an das Zürcher Opernhaus und an die Staatsoper München. Seit

einigen Jahren nur noch Gastverpflichtungen an die großen Opernhäuser und Festspiele. Umfangreich ist ihre Konzerttätigkeit unter namhaften Dirigenten. Zahlreiche Schallplattenproduktionen.

Ingrid Schmithüsen, geboren 1960 in Aachen. Ehemals Mitglied von verschiedenen Jugendchören mit solistischer Verpflichtung. Seit 1979 Gesangsstudium an der Musikhochschule Köln und Beginn der Konzerttätigkeit (Lied und Oratorium). Solistische Mitwirkung in Operaufführungen, bei Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen, Liederabende.

Werner Schroeder, geboren 1930 in Hagen/Westfalen. Entspringt einer Musikerfamilie, in der der Vater bereits Kontrabassist war. Musikalische Ausbildung in Dortmund und in Essen. 1952 Engagement als Solokontrabassist nach Kassel unter GMD Paul Schmitz. Solistische Auftritte u. a. im Konzert für Kontrabaß von Serge Koussewitzky. 1958 Lehrstuhl an der Musikakademie der Stadt Kassel. Schallplatten- und Rundfunkaufnahmen zeitgenössischer Musik u. a. mit Hermann Scherchen, Kammermusikaufnahmen unter Helmuth Rilling, Ristenpart und Klaus Martin Ziegler.

Andreas Schmidt, geboren 1960. Gesangsstudium am Robert-Schumann-Institut Düsseldorf der Musikhochschule Rheinland mit der Fachrichtung Evangelische Kirchenmusik, Gesang als Hauptfach bei Prof. Ingeborg Reichelt. 1981 kirchenmusikalische B-Prüfung, seitdem ausschließlich Gesangsstudium. Erste Konzerterfahrungen (Oratorium und Lied). 1982 Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes.

Norman Shetler wurde 1931 im Staate Iowa geboren, lebt heute in Wien, studierte an den Musikschulen von Kansas City und New York, setzte in Wien sein Studium fort an der Hochschule für Musik, nahm später in Positano an Beethoven-Meisterkursen von Wilhelm Kempff teil. Musikinteressierten verbindet sich sein Name in erster Linie mit einem Liedbegleiter, der jede Nuance der Musik zum Klingen bringt. Edith Mathis, Anneliese Rothenberger, Dietrich Fischer-Dieskau, Peter Schreier und vielen anderen Sängerpersönlichkeiten ist er ein exzellenter Partner in Rundfunk- und Plattenstudios wie in den Konzertsälen in aller Welt. Nicht wenige Aufnahmen dokumentieren aber auch die Qualität des inter-

national geschätzten Solisten und Kammermusikern Shetler, Norman Shetler, der zahlreiche Schallplattenaufnahmen bei verschiedenen Firmen eingespielt hat, erweist sich auch als meisterlicher Puppenspieler mit seinem international erfolgreichen „Musikalischen Puppencabaret“.

Elisabeth Speiser, geboren in Zürich. Gesangsstudium in Zürich und Winterthur. Seit ihrem ersten Konzert 1965 in Zürich tritt sie als Konzert- und Oratoriensängerin in den großen Musikzentren Europas auf und singt unter namhaften Dirigenten. Ihr Konzertrepertoire reicht von den Solokantaten Bachs bis zur Musik des 20. Jahrhunderts. Seit Herbst 1971 wirkt sie auch erfolgreich in Operaufführungen mit. Zahlreiche Schallplatten- und Fernsehproduktionen.

Werner Thomas, geboren 1910 in Wattenheim/Rheinpfalz. Studium der Musikwissenschaft, Klassischen Philologie, Germanistik und Geschichte. Promotion 1937. Seit 1935 im Schuldienst. 1953–1974 Leiter des Theodor-Heuss-Gymnasiums Ludwigshafen/Rhein. 1959–1963 Lehrbeauftragter für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg. 1965–1970 Gastdozent am Orff-Institut der Hochschule für Musik Mozarteum, Salzburg. Redaktionsmitglied der „Zeitschrift für Musikpädagogik“. Musik-, theater- und literaturwissenschaftliche Veröffentlichungen.

Südfunk-Chor Stuttgart, gegründet 1946. Das mit 36 ständigen Sängerinnen und Sängern besetzte Ensemble hat in den drei Jahrzehnten seines Bestehens vielfältige Aufgaben bewältigt und widmet sich mehr und mehr der Pflege der zeitgenössischen Chormusik. Der Chor sang unter namhaften Dirigenten, u. a. unter Marinus Voorberg, der dem Ensemble sechs Jahre verbunden war. Seit 1981 ist Klaus Martin Ziegler künstlerischer Leiter des Chores. Zu den besonderen Höhepunkten der Chorarbeit zählt die Teilnahme bei internationalen Musikfestivals.

Zeger Vandersteene, geboren in Gent/Belgien. Als Knabe sang er Sopransolopartien in der Scola Cantorum Sancti Bavonis Gandavensis unter Lei-

tung von Jacques Dubuisson. Gesangsstudium an der Musikakademie Gent, dort 1963 1. Preis mit Auszeichnung. Er spezialisierte sich auf mittelalterliche, Renaissance- und Barockmusik sowie zeitgenössische Musik und nahm an verschiedenen internationalen Kursen in Belgien, Italien und Deutschland teil. Seit 1965 Konzertreisen in aller Welt. Mitwirkung bei internationalen Festivals, Konzerttätigkeit mit internationalen renommierten Dirigenten. Schallplattenaufnahmen.

Vokalensemble Marburg, 1972 von Rolf Beck gegründet, ist ein überregionaler Chor mit qualifizierten Sängerinnen und Sängern aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland. Das Repertoire des Ensembles umfaßt geistliche und weltliche Chorliteratur a cappella und Werke für Chor und Orchester von der Renaissance bis zur Gegenwart. Der Chor unter Leitung von Rolf Beck errang zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben, 1982 den 2. Preis beim Deutschen Chorwettbewerb Köln in der Kategorie Gemischte Chöre. Seine Konzertreisen führten ihn bisher nach Japan, Holland, Portugal, Frankreich, Israel, Spanien, Polen und Südamerika. Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen.

Klaus Martin Ziegler, geboren 1929 in Freiburg/Breisgau. Nach Besuch des Humanistischen Gymnasiums Kapellmeisterstudium und Kirchenmusikstudium in Heidelberg u. a. bei H. M. Poppen und W. Fortner. 1954 Kantor der Christuskirche in Karlsruhe, 1957 Leiter der Kirchenmusikabteilung an der Badischen Hochschule für Musik in Karlsruhe, 1960 Kantor an St. Martin in Kassel (1967 Kirchenmusikdirektor). 1970 bis 1981 Lehrauftrag für Neue Musik und 1973 bis 1981 Dozent für Chorleitung an der Kirchenmusikschule Herford. Seit Herbst 1981 künstlerischer Leiter des Südfunk-Chores Stuttgart. Zahlreiche Uraufführungen als Organist und Dirigent. Aufsätze und Vorträge über Neue Musik. Initiator der Wochen für geistliche Musik der Gegenwart in Kassel. Schallplatten bei CANTATE, CBS, MPS und Psallite.

musik- lehrgänge in den ferien

der internationale arbeitskreis für musik veranstaltet jährlich ca. 80 ferienkurse in der bundesrepublik deutschland und im europäischen ausland:

**orchester- und chorwochen
lehrgänge für kammermusik
internationale musikkurse
für laien- und berufsmusiker,
für studenten und schüler**

sowie **fortbildungslehrgänge** für instrumental- und chorleiter, für musikpädagogen u. a.

nähere informationen enthält der veranstaltungsplan des iam (erscheint für 1983 im dezember 1982), der auf anforderung kostenlos versandt wird.



**Internationaler
Arbeitskreis für Musik e. V.
Heinrich-Schütz-Allee 33
D-3500 Kassel-Wilhelmshöhe**

Kasseler Musiktage 1983

Geigen – gestern und heute

28. bis 30. Oktober in der Stadthalle Kassel

in Verbindung mit dem 1. Internat. Geigenbau-Wettbewerb „Louis Spohr“ Kassel

Freitag, 28. 10. 83, 20 Uhr, Festsaal **Italienisches Konzert**
Arcangelo Corelli, Concerto grosso
Giuseppe Tartini, Konzert für Violine und Orchester
Antonio Vivaldi, Konzert für Violoncello und Orchester
Giovanni Battista Viotti, Konzert a-moll für Violine und Orchester

Samstag, 29. 10. 83, 11 Uhr, Gartensaal **Kammerkonzert 1**
Ludwig van Beethoven, Streichquartett e-moll op. 59,2
Anton von Webern, Streichquartett op. 28
Johannes Brahms, Klarinettenquintett h-moll op. 115
Cherubini-Quartett mit Wolfgang Meyer, Klarinette

16 Uhr, Gartensaal **Virtuoses Konzert**
Gioacchino Rossini, Duo für Violoncello und Kontrabaß
Niccolò Paganini, Fantasien für Violoncello und Kontrabaß
Niccolò Paganini, Auswahl aus den 24 Capricen für Violine
Witold Lutoslawski, Paganini-Variationen für 2 Klavier
Franz Liszt, 2 Capricen von Niccolò Paganini, bearbeitet für Klavier
Bohuslav Martinů, Paganini-Variationen für Violoncello und Klavier
Igor Strawinsky, Auswahl aus „Pulcinella-Suite“ für Violine und Klavier
Henri Vieuxtemps, Capriccio c-moll für Viola
Philharmonisches Duo Berlin und NN

19.30 Uhr, Festsaal **Sinfoniekonzert**
Louis Spohr, Gesangs-Szene für Violine und Orchester
Wolfgang Amadeus Mozart, Sinfonia concertante
für Violine, Viola und Orchester KV 364 (320^d)
Peter Tschaikowsky, Rokoko-Variationen für Violoncello und Orchester
Boris Blacher, Paganini-Variationen für Orchester
Der Preisträger des 2. Internationalen Violinwettbewerbs
Ludwig Spohr Freiburg 1982 und NN
Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt

Sonntag, 30. 10. 83, 11.30 Uhr, Blauer Saal **Kammerkonzert 2**
Arnold Schönberg, Streichtrio
Gustav Mahler, Klavierquartettsatz
Wolfgang Amadeus Mozart, Streichtrio Es-dur KV 563
Pasquier-Trio Paris und NN, Klavier

16.00 Uhr, Blauer Saal **Musica Antiqua Köln**
Valentin Hausmann, Fuga I und II a 4 voci
Samuel Scheidt, Canzon super „O Nachbar Roland“ a 5 voci
Dario Castello, Zwei Sonaten aus „Sonate concertatae“ für Stromenti d'arco
Giovanni Battista Vitali, Capriccio f-moll a 4 voci
Biagio Marini, Sonate a 4 voci op. 8
Heinrich Ignaz Biber, Partita c-moll für 2 Violen d'amore und Basso continuo
Johann Heinrich Schmelzer, „Die Fechtschuel“. Baletto a 4 voci
Musica Antiqua Köln spielt auf Originalinstrumenten

Stand: 1. Juni 1982. Änderungen vorbehalten. Prospekt ab Anfang 1983 erhältlich bei:

KASSELER MUSIKTAGE

Postfach 100329, D-3500 Kassel 1, Telefon 0561/35869

Franz Schubert

Sein Schaffen im Verlag Breitkopf & Härtel – Eine Auswahl

Orchesterwerke

- Symphonie 1 D-dur
PB/OB 4461 Material käuflich
- Symphonie 2 B-dur
PB/OB 4462 Material käuflich
- Symphonie 3 D-dur
PB/OB 4463 Material käuflich
- Symphonie 4 c-moll „Tragische“
PB/OB 4464 Material käuflich
- Symphonie 5 B-dur
PB/OB 4465 Material käuflich
- Symphonie 6 C-dur
PB/OB 4466 Material käuflich
- Symphonie 7 C-dur
PB/OB 4467 Material käuflich
- Symphonie 8 h-moll „Unvollendete“
PB/OB 4468 Material käuflich

Ballettmusik
aus „Rosamunde“
PB/OB 4753 Material käuflich

Zwischenaktmusik zu „Rosamunde“
Material leihweise

Alfonso und Estrella (Ouvertüre)
Komponiert zu „Rosamunde“
Material leihweise

Ouvertüre C-dur „im italienischen Stil“
PB/OB 4752 Material käuflich

Ouvertüre D-dur „im italienischen Stil“
Material leihweise

Fierrabras (Ouvertüre)
Material leihweise

Die Freunde von Salamanca (Ouvertüre)
Material leihweise

Rosamunde (Die Zauberharfe) (Ouvertüre)
PB/OB 4889 Material käuflich

Die Zwillingsbrüder (Ouvertüre)
Material leihweise

Chorwerke mit Orchester

Messe Nr. 1 F-dur
Material leihweise
EB 8089 Klavierauszug käuflich

Messe Nr. 2 G-dur
PB/OB 4913 Material käuflich
EB 1997 Klavierauszug käuflich

Messe Nr. 3 B-dur
Material leihweise

Messe Nr. 4 C-dur
PB/OB 4866 Material käuflich
EB 6668 Klavierauszug käuflich

Messe Nr. 5 As-dur
PB/OB 4498 Material käuflich
EB 1629 Klavierauszug käuflich

Messe Nr. 6 Es-dur
Material leihweise
EB 1626 Klavierauszug käuflich

Deutsche Messe F-dur
PB/OB 4914 Material käuflich
EB 8070 Klavierauszug käuflich

Stabat mater f-moll
„Jesus Christus schwebt am Kreuze“
Material leihweise
EB 3342 Klavierauszug käuflich

Offertorium „Intende voci orationis“
Material leihweise

Lazarus oder Die Feier der Auferstehung
Material leihweise

Oper/Singspiel

Die Verschworenen
oder Der häusliche Krieg
Oper in einem Akt
Material leihweise

Bitte fordern Sie unsere Kataloge an.



Breitkopf & Härtel

Wiesbaden

HENLE-URTEXTAUSGABEN



Fantasie C-dur op. 15 D 760

Wandererfantasie für Klavier

HN 282 DM 7,50

Impromptus und Moments musicaux für Klavier

brosch. HN 4 DM 14,-

Leinen HN 138 DM 29,-

Klaviersonaten Band I

brosch. HN 146 DM 26,-

Leinen HN 147 DM 41,-

Klaviersonaten Band II

brosch. HN 148 DM 26,-

Leinen HN 149 DM 41,-

Klaviersonaten Band III

Frühe und unvollendete Sonaten

brosch. HN 150 DM 38,-

Leinen HN 151 DM 53,-

3 Klavierstücke – Impromptus – aus dem Nachlaß D 946 HN 66 DM 8,50

Sämtliche Tänze Band I

HN 74 DM 21,-

Sämtliche Tänze Band II

HN 76 DM 21,-

Tänze, Auswahl

HN 125 DM 13,-

Klaviersonate A-dur op. posth. 120

D 664 HN 157 DM 5,50

Klaviersonate a-moll op. 42 D 845

HN 156 DM 7,-

16 Deutsche Tänze und 2 Ecossaissen op. 33 D 783 für Klavier

HN 179 DM 5,50

Werke für Klavier zu vier Händen

Band I

brosch. HN 94 DM 35,-

Leinen HN 95 DM 50,-

Band II

brosch. HN 96 DM 36,-

Leinen HN 97 DM 51,-

Band III

brosch. HN 98 DM 27,-

Leinen HN 99 DM 42,-

Fantasie f-moll op. 103 D 940

(vierhändig) HN 180 DM 9,-

Sonatinen für Klavier und Violine
op. 137 HN 6 DM 14,-

Duos für Klavier und Violine

HN 287 DM 28,-

Klaviertrios

HN 193 DM 44,-

G. HENLE VERLAG



8000 MÜNCHEN 71

Edition Eulenburg

EULENBURG TASCHEN-PARTITUREN

Franz Schubert

Messen

Nr. 5 As-Dur
ETP 974, DM 24,-

Nr. 6 Es-Dur
ETP 970, DM 24,-

Sinfonien

Nr. 1 D-Dur
ETP 504, DM 9,50

Nr. 2 B-Dur
ETP 505, DM 9,50

Nr. 3 D-Dur
ETP 506, DM 8,50

Nr. 4 c-Moll (Tragische)
ETP 507, DM 9,50

Nr. 5 B-Dur
ETP 508, DM 8,50

Nr. 6 C-Dur
ETP 509, DM 8,50

Nr. 7 h-Moll
(Unvollendete)
(früher Nr. 8)
ETP 403, DM 6,50

Nr. 8 C-Dur
(früher Nr. 7)
ETP 410, DM 18,-

Ouvertüren

Rosamunde, op. 26
(Die Zauberharfe)
ETP 636, DM 7,-

Alfonso und Estrella,
op. 69
ETP 698, DM 5,-

Fierabras, op. 76
ETP 1129, DM 5,50

Ouvertüre in D
(im ital. Stil)
ETP 1130, DM 11,-

Ouvertüre in C
(im ital. Stil)
ETP 1131, DM 11,-

Rosamunde

daraus Zwischenakt-
und Ballettmusik
für Orchester, op. 26
ETP 817, DM 5,50

Wanderer-Fantasie

für Klavier und
Orchester.
Transkribiert von
Franz Liszt
ETP 1300, DM 22,-

Oktett F-Dur

für 2 Violinen, Viola,
Violoncello, Kontra-
baß, Klarinette, Horn
und Fagott, op. 166
ETP 60, DM 11,-

Quintette

A-Dur für Klavier,
Violine, Viola, Violon-
cello, Kontrabaß,
op. 114 (Forellen-
quintett)
ETP 118, DM 6,50

C-Dur für 2 Violinen,
Viola und 2 Violon-
celli, op. 163
ETP 15, DM 6,50

Streich-Quartette

a-Moll, op. 29
ETP 40, DM 6,50

B-Dur, op. 168
ETP 116, DM 5,50

c-Moll, op. posth.
(Quartettsatz)
ETP 354, DM 5,50

D-Dur, op. posth.
ETP 353, DM 5,50

d-Moll, op. posth.
(Der Tod und das
Mädchen)
ETP 11, DM 6,50

E-Dur, op. 125/2
ETP 119, DM 5,50

Es-Dur, op. 125/2
ETP 120, DM 5,50

G-Dur, op. 161
ETP 39, DM 5,50

g-Moll, op. posth.
ETP 117, DM 5,50

Klavier-Trios

B-Dur, op. 99
ETP 84, DM 5,50

Es-Dur, op. 100
ETP 85, DM 5,50

Es-Dur, op. 148
(Nocturne)
ETP 233, DM 5,50



Eulenburg

MUSIK SEHEND BEGREIFEN!

SINFONIEN · OUVERTÜREN · KONZERTE
KAMMERMUSIK · CHORWERKE
BÜHNENWERKE

Edition Eulenburg Mainz · London

Schubert · Lieder

Herausgegeben von Walther Dürr
Urtext der Neuen Schubert-Ausgabe
Eine Edition für den praktischen Gebrauch

In siebzehn Heften werden etwa zwei Drittel der rund 650 Lieder Franz Schuberts neu vorgelegt. Sie erscheinen jeweils in der Lage für hohe Singstimme (dies ist in der Regel die Originallage; Lieder in originaler Baßlage werden in Heft 17 zusammengefaßt) und in transponierter Lage für mittlere Singstimme (auch für die meisten Bassisten erreichbar). Neben dem überlieferten Notentext enthalten die Ausgaben ein instruktives Vorwort in deutscher, englischer und französischer Sprache sowie mancherlei Hinweise für die Aufführungspraxis.

Neu: Heft 8

Lieder nach Texten verschiedener Dichter op. 4, op. 7, op. 13, op. 32, op. 41, op. 44, op. 56, op. 72 und op. 88. Ausgabe für hohe Singstimme (Originallage) BA 7014/HN 514, DM 16,—

Ferner liegen vor:

Heft 1

Die schöne Müllerin D 795, op. 25. Ausgabe für hohe Singstimme (Originallage) BA 7000/HN 500, DM 16,—. Ausgabe für mittlere Singstimme (Transposition) BA 7001/HN 501, DM 16,—

Heft 2

Winterreise D 911, op. 89. Ausgabe für hohe Singstimme (Originallage) BA 7002/HN 502, DM 16,—. Ausgabe für mittlere Sing-

stimme (Transposition). Mit Alternativ-Transposition von Nr. 3, 4, 10, 13, 14, 15 und 16 (24 Seiten). BA 7003/HN 503, DM 18,—

Heft 3

Lieder nach Texten von Goethe op. 1–3, op. 5, op. 12, op. 14 und op. 19. Ausgabe für hohe Singstimme (Originallage) BA 7004/HN 504, DM 16,—. Ausgabe für mittlere Singstimme (Transposition) BA 7005/HN 505, DM 16,—

Heft 6

Lieder nach Texten von Mayrhofer und anderen Dichtern op. 6, op. 8, op. 36, op. 65 und op. 98. Ausgabe für hohe Singstimme (Originallage) BA 7010/HN 510, DM 16,—. Ausgabe für mittlere Singstimme (Transposition) BA 7011/HN 511, DM 16,—

Bärenreiter / G. Henle

Kammermusik von Franz Schubert

**Gunther Pohl (Flöte)
und Wilfried Kassebaum (Klavier) spielen**

Introduktion und Variationen e-moll über
„Trockene Blumen“ D 802, op. post. 160
aus „Die schöne Müllerin“

und die Sonate Es-dur op. 169 von Ferdin-
and Ries

BM 30 SL 1912, DM 23.—

Das Odeon-Trio spielt

Klaviertrio Es-dur D 929, op. 100

BM 30 SL 4000, DM 16.—

Das Fine Arts Quartet spielt

Streichquartett d-moll D 810 „Der Tod
und das Mädchen“

BM 30 SL 1812, DM 12.80

**Das Fine Arts Quartet und Mitglieder
des New York Woodwind Quintet spielen**

Oktett F-dur D 803, op. post. 166

BM 30 SL 1814, DM 12.80

Stereo-Langspielplatten (30 cm ϕ , 33
UpM). Erhältlich im Fachhandel. Unver-
bindliche Preisempfehlungen.

musicaphon

Das Schallplatten-Label aus dem Bären-
reiter-Verlag

Doblinger

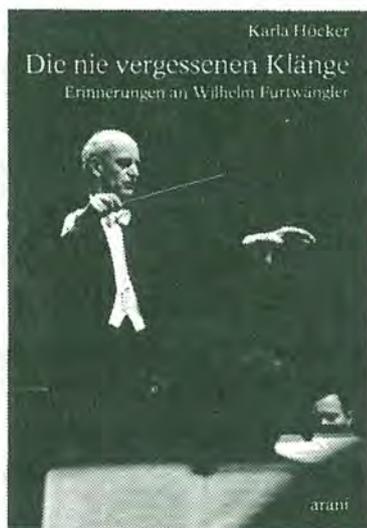
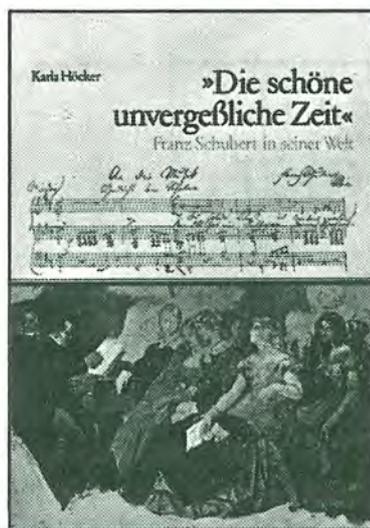
FRANZ SCHUBERT

- DM 831 Ungarische Melodie h-Moll
(Klavier), D 817 (Hrsg. O. Brusatti)
- DM 805 Zwei Klavierstücke C-Dur, c-Moll,
D² 816 B, C (Hrsg. O. Brusatti)
- DM 813 3 Fugen, C-Dur, G-Dur, d-Moll
(Orgel), D² A-C (Hrsg. O. Biba)
- 02 333 Fuge e-Moll, op. 152, D 952, original
für Orgel zu 4 Händen. Einrichtung
für Orgel zu 2 Händen und Pedal
von H. Haselböck
- DM 652 Fuge e-Moll, op. 152 für Orgel zu
4 Händen (Hrsg. O. Biba)
- DM 186 Streichquartett Nr. 1 in wech-
selnden Tonarten, D 18 (Hrsg.
P. Angerer)
- DM 187 Streichquartett Nr. 6 D-Dur, D 74
(Hrsg. P. Angerer)
- GKM 40 „Ertöne, Leier, zur Festesfeier“
Terzett für 3 Männerstimmen (T, T,
B) und Gitarre zur Namensfeier des
Vaters, D 80 (Hrsg. K. Scheit)
- 08 866 Totus in corde lanqueo. Offertorium,
D 136 für Sopran (Tenor), Klarinette
(Violine) und Klavier (Orgel)
- 09 548 Brief an die Freunde / Letter to His
Friends. Faksimile, mit dt.-engl.
Kommentar hrsg. von W. Obermaier
Der häusliche Krieg (Die Verschwore-
nen). Ouverture, D 787 (nach der
autographen Partitur ergänzt von F.
Racek). Erstdruck
- DM 170 Partitur / Stimmen / Streicher-
doubletten
- Stp. 135 Studienpartitur
- 44 921 Das Grab für Chor a cappella (Salis).
Erstdruck (Hrsg. A. Weinmann)
- 45 550 Deutsche Messe, D 872 für gem.
Chor, Bläser, Orgel und Kontrabaß
ad lib. oder für gem. Chor und Or-
gel. Originalfassung (Hrsg. F. Burk-
hart)

Musikverlag Doblinger
Wien - München



In Karla Höckers Büchern schwingt Musik



Karla Höcker hat zwischen 1938 und 1981 insgesamt 26 Bücher veröffentlicht. In vielen ihrer Werke ist Musik das tragende Element. Neben autobiographischen Aufzeichnungen **Ein Kind von damals**, 26,80, und kleinen literarischen Lesestücken **Verweile doch**, 16,80, ragen besonders heraus ihre **Erinnerungen an Wilhelm Furtwängler**, 29,80 und ihre **Biographien über Mozart, Clara Schumann und Franz Schubert**, je 26,80. In allen Buchhandlungen, Prospekte auch vom Verlag.

arani-Verlag/Erika Klopp Verlag · PF 31 08 29 · 1000 Berlin 31 · Telefon 891 10 08

Musica

Zweimonatsschrift

Herausgegeben von Sigrid Abel-Struth, Carl Dahlhaus, Ludwig Finscher, Wolfgang Gönnerwein, Diether de la Motte, Wolfgang Rehm und Leonhard Scheuch

Schriftleitung: Clemens Kühn

Sechs aktuelle Hefte jährlich, vier davon einem speziellen Thema gewidmet, setzen in der Vielfalt gegenwärtigen Musiklebens Akzente und erleichtern die Orientierung. Zusammen mit den Rubriken „Interview“, „Musikalische Praxis“ und „Musikpädagogik“, mit Berichten und Rezensionen, mit Würdigungen und Nachrichten ergeben sie ein abgerundetes Bild aller Bereiche der heutigen Musikszene.

Probeheft kostenlos vom Bärenreiter-Verlag

Klaus Martin Ziegler auf Schallplatten

Dietrich Buxtehude

Laudate Dominum. Kantaten für Sopran und Instrumente \diamond Emilia Petrescu (Sopran), Instrumentalisten, Leitung und Orgel Klaus Martin Ziegler \diamond CAN 658 223, DM 23.—

Johann Sebastian Bach

Erschallet, ihr Lieder. Kantate BWV 172 / Also hat Gott die Welt geliebt. Kantate BWV 68 \diamond Ursula Buckel (Sopran), Irma Keller (Alt), Theo Altmeyer (Tenor), Jakob Stämpfli (Baß), Vokalensemble Kassel, Deutsche Bachsolisten, Leitung Klaus Martin Ziegler \diamond SDG 610 114, DM 12.80

Neue geistliche Musik

1. Krzysztof Penderecki: Aus den Psalmen Davids / 2. Rudolf Kelter-

born: Tres cantiones sacrae / 3. Gisela Klebe: Messe „Gebet einer armen Seele“ \diamond Vokalensemble Kassel, Leitung Klaus Martin Ziegler (1, 2, 3) / Percussion-Ensemble Siegfried Fink, Würzburg (1) / Mitglieder des Orchesters des Staatstheaters Kassel (1) / Gisbert Schneider, Orgel (3) \diamond CAN 658 225, DM 23.—

Heinz Werner Zimmermann: Psalmkonzert / Helmut Barbe: Canticum Simeonis

Helmut Krebs (Tenor), Barry McDaniel (Bariton), Chor der Christuskirche Karlsruhe, Knabenstimmen des Helmholtz-Gymnasiums Karlsruhe, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Leitung Klaus Martin Ziegler \diamond CAN 657 607, DM 16.—

Stereo-Langspielplatten (30 cm ϕ , 33 UpM). Erhältlich im Fachhandel. Unverbindliche Preisempfehlungen.

Johannes Stauda Verlag

Aufnahmen mit Leonard Hokanson bei musicaphon

Johann Sebastian Bach:

Sonaten für Violoncello und Klavier

Sonaten G-dur BWV 1027, D-dur BWV
1028, g-moll BWV 1029
Angelica May (Violoncello) und Leonard
Hokanson (Klavier)
BM 30 SL 4005, DM 16.—

Ludwig van Beethoven:

Werke für Violoncello und Klavier

Sonate Nr. 5 D-dur op. 102 Nr. 2 / Zwölf
Variationen F-dur op. 66 über „Ein Mäd-
chen oder Weibchen“ aus W. A. Mozarts
„Die Zauberflöte“ / Sieben Variationen
Es-dur WoO 46 über das Thema „Bei
Männern, welche Liebe fühlen“ aus W. A.
Mozarts „Die Zauberflöte“

Angelica May (Violoncello) und Leonard
Hokanson (Klavier)
BM 30 SL 4006, DM 16.—

Ludwig van Beethoven: **Klaviertrios op. 70**

Trio D-dur op. 70 Nr. 1 für Klavier, Vio-
line und Violoncello / Trio Es-dur op. 70
Nr. 2 für Klavier, Violine und Violoncello
Odeon-Trio: Leonard Hokanson (Kla-
vier), Kurt Guntner (Violine) und Angelica
May (Violoncello)
BM 30 SL 4001, DM 16.—

Chopin · Martinů

Frédéric Chopin: Sonate g-moll für Vio-
loncello und Klavier op. 65 / Bohuslav

Martinů: Sonate Nr. 1 für Violoncello
und Klavier (1939)

Angelica May (Violoncello) und Leonard
Hokanson (Klavier)
BM 30 SL 4004, DM 16.—

C. Franck · J. Brahms

César Franck: Violinsonate A-dur, für
Violoncello und Klavier anonym bear-
beitet / Johannes Brahms: Violinsonate
Nr. 1 op. 78, für Violoncello und Klavier
(D-dur) bearbeitet von Paul Klengel

Angelica May (Violoncello) und Leonard
Hokanson (Klavier)
BM 30 SL 4007, DM 16.—

Wolfgang Amadeus Mozart: **Klavierquartette**

Quartett Nr. 1 g-moll KV 478 / Quartett
Nr. 2 Es-dur KV 493

Leonard Hokanson (Hammerklavier),
Annegret Diedrichsen (Violine), Jürgen
Geise (Viola) und Wolfgang Herzer (Vio-
loncello)
BM 30 SL 1943, DM 23.—

Franz Schubert: **Klaviertrio Es-dur D 929, op. 100**

Odeon-Trio: Leonard Hokanson (Kla-
vier), Kurt Guntner (Violine) und Ange-
lica May (Violoncello)
BM 30 SL 4000, DM 16.—

Stereo-Langspielplatten (30 cm ϕ , 33 UpM). Erhältlich im Fachhandel.
Unverbindliche Preisempfehlungen

ERSTEINSPIELUNGEN
NEUERSCHEINUNGEN
RARITÄTEN

CLAUDIO MONTEVERDI (1567–1643)

„L'Orfeo“ (Orpheus)

Gesamtaufnahme nach der Aufführung der
20. Bad Hersfelder Festspielkonzerte 1980

Joachim Seipp / Melinda Liebermann / Rochelle Travis
Erwin Spaett / Axel Reichardt / Rosemarie Bühler / Uwe Bliesch
Cornelius Hauptmann / Heide Blanke-Roeser / David Adams
Frankfurter Madrigal-Ensemble / Bad Hersfelder Festspielchor
(Einstudierung Norbert Ternes) / Studio für Alte Musik
des Hessischen Kammerorchesters Frankfurt (M.)

Neueinrichtung nach dem Urtext und musikalische Leitung:
Siegfried Heinrich

„Wie nun aber gesungen wird, das ist kaum genug zu loben. Da zahlt
sich die Monteverdi-Erfahrung Siegfried Heinrichs aus, der vorzüg-
liche Stimmen fand und zu entsprechender Stilsicherheit führte.“
Frankfurter Neue Presse, 5. 8. 1980

JUBILATE JU 85-810/12 stereo
Kassette mit drei Platten DM 48,—

GIACOMO CARISSIMI (1605–1674)

**Historia di Jephthe
Historia di Job (Ersteinspielung)**

CLAUDIO MONTEVERDI (1567–1643)

Hymnus „Ave maris stella“

aus der Marienvesper

Christine Baumann (Sopran) / Ursula Ankele-Fischer (Sopran)
Gerda Hagner (Sopran) / Herbert Klein / Richard Levitt (Altus)
Hanspeter Blochwitz (Tenor) / Paul Sorgenfrei (Tenor) / Rolf Nünlist
(Baß)
Frankfurter Madrigal-Ensemble / Studio für Alte Musik
des Hessischen Kammerorchesters Frankfurt (M.)
Dirigent Siegfried Heinrich

„Siegfried Heinrich musizierte mit dem Chor und Orchester in wun-
derbar ruhigen Zeitmaßen, erfüllt, aber mit intensiver innerer Span-
nung. Ihm standen ausgezeichnete Vokal- und Instrumentalsolisten
zur Verfügung.“

B. M. über das Sonntagskonzert des ZDF am 25. 6. 1979
in der Hessischen/Niedersächsischen Allgemeinen

„Dirigent ist Siegfried Heinrich, dessen ‚Orfeo‘ (Regie Gustav Ru-
dolf Sellner) in dieser Zeitung mit den Züricher Monteverdi-Auffüh-
rungen von Harnoncourt/Ponnelle verglichen wurde. Ähnliches Lob
darf die ‚Historia di Jephthe‘ beanspruchen. Das Ganze hat über die
musikalisch-textliche Präzision hinaus Schwebel, Kraft und in jeder
Nuance musikalisch Leben.“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. 8. 1981
(Schallplatten und Phono)

JUBILATE JU 17624 stereo DM 22,—

**LOUIS SPOHR
DIE LETZTEN DINGE**

Oratorium für Soli, Chor und Orchester

„Siegfried Heinrich wurde dem gleichermaßen empfindsamen wie
emphatischen Charakter dieses Spohrschen Werkes durch eine far-
bige, sehr musikalisch-einfühlsame Interpretation vollauf gerecht.
Eine eindrucksvolle Aufführung.“

Frankfurter Neue Presse, 12. 2. 1981

„Siegfried Heinrich brachte eine sorgfältige Aufführung zustande,
die den Spohrschen Tonfall zartfarbiger Verklärung genau traf. Das
aufgehellte, gut abgestimmte Chortimbre harmonierte vorzüglich
mit dem Solistenquartett. Die mustergültige Interpretation soll dem-
nächst auch auf Schallplatten dokumentiert werden.“

Frankfurter Rundschau, 14. 2. 1981

Erste Gesamtaufnahme des Werkes

JUBILATE JU 85-191/2 stereo
Kassette mit zwei Platten DM 48,—

JOHANNES OCKEGHEM (um 1425—um 1495)

**Missa Cuiusvis Toni
Gesamtaufnahme — Ersteinspielung**

Irene Hammann (Sopran) / Herbert Klein (Contra-Tenor)
Paul Mühlshlegel (Tenor) / Thomas Pfeiffer (Bariton)
Frankfurter Madrigal-Ensemble / Studio für Alte Musik
Dirigent Siegfried Heinrich

„In der außerordentlich klangschönen Interpretation von Ockeghems
Missa bewährten sich die Qualitäten Siegfried Heinrichs und seiner
Ensembles. Großartige dynamische Gestaltungskraft und Ausdrucks-
kraft des Chores ...“

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. 10. 1978

JUBILATE JU 15211 stereo DM 22,—

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

**Orchester-Suiten (Ouvertüren)
Nr. 1 C-Dur BWV 1066 und Nr. 2 h-Moll BWV 1067**

Peter Martin, Querflöte
Hessisches Kammerorchester Frankfurt (M.)
Dirigent Siegfried Heinrich

JUBILATE JU 85-240 stereo DM 24,—



**Orchester-Suiten (Ouvertüren)
Nr. 3 D-Dur BWV 1068 und Nr. 4 D-Dur BWV 1069**

Hessisches Kammerorchester Frankfurt (M.)
Dirigent Siegfried Heinrich

JUBILATE JU 18241 stereo DM 22,—

„Siegfried Heinrich ist ein hervorragender Kenner des Bachschen
Stils. Unter seiner Leitung lebte und atmete die Musik. Solche in der
Erfüllung und Beseelung überzeugenden, dabei rhythmisch-agogisch
gleichwohl gemeisterten Bach-Sätze sind selten zu hören.“

Budapest, 24. 2. 1975, Müsorszüzet Orszagos filharmonia

Auslieferung: Schwann, Postfach 7640, 4000 Düsseldorf 1
und in allen Fachgeschäften

Dietrich Fischer-Dieskau

Auf den Spuren der Schubert-Lieder

Werden, Wesen, Wirkung. Durchgesehene Taschenbuchausgabe. Dritte Auflage. Format 10,8 x 18 cm. 371 Seiten, 76 Abbildungen (67 Porträts beteiligter Personen, Handschriften-Faksimiles und andere Dokumente) im Text. Kartoniert DM 7.80

„Hier spricht ein Berufener, ein zu dieser selbstgewählten großen Aufgabe durch umfassendes Wissen und eine Fülle von Erfahrungen als tief eindringender Interpret ermächtigter Künstler von Schuberts Lieder-Œuvre . . . Alles in allem: ein für jeden Musikfreund wichtiges, für Sänger (nicht nur wegen der mannigfachen Ratschläge für den rechten Vortrag) unentbehrliches Buch, eine kostbare Bereicherung der Schubert-Literatur.“
Bayerische Staatszeitung

Texte deutscher Lieder

Ein Handbuch. Herausgegeben von Dietrich Fischer-Dieskau. Taschenbuch, Originalausgabe. Fünfte Auflage. Format 10,8 x 18 cm. 475 Seiten, mehrere Register. Kartoniert DM 12.80

Das Buch enthält über sechshundert Liedtexte in alphabetischer Anordnung, einen einleitenden Essay „Ein Versuch über das Klavierlied deutscher Sprache“ von Dietrich Fischer-Dieskau sowie ein dreifaches Register nach Liedanfängen und -überschriften, Komponisten und Dichtern.



Deutscher
Taschenbuch Verlag
Bärenreiter Verlag

HUGO WOLF

Kritische

Gesamtausgabe

Editionsleitung
HANS JANCIK

Unter anderem liegen sämtliche Lieder für

Gesang und Klavier

in den „grünen Bänden“ der Gesamtausgabe vor:

Band I

Gedichte von Eduard Mörike

Band II

Gedichte von Joseph von Eichendorff

Band III/1 und 2

Gedichte von Joh. Wolfg. von Goethe

Band IV

Spanisches Liederbuch

Band V

Italienisches Liederbuch

Band VI

Lieder nach verschiedenen Dichtern

Band VII/1–3

Nachgelassene Lieder

In Vorbereitung:

Band VIII/IX

Lieder mit Orchesterbegleitung

**Musikwissenschaftlicher
Verlag Wien**



edition MGG

Die Taschenbuchreihe „edition MGG“ bietet ausgewählte Themen und Sachgebiete aus der universalen Musikenzyklopädie „Die Musik in Geschichte und Gegenwart“ (MGG) in preiswerten Einzelausgaben an. Die aus diesem Jahrhundertwerk der Musikwissenschaft entnommenen Texte sind redigiert und mit von Fachleuten neu geschriebenen Einleitungen abgerundet. Außerdem erhält jeder Band von kompetenter Seite ein Verzeichnis weiterführender Literatur nach neuestem Stand. Im Ergebnis bietet „edition MGG“ daher gezielt zusammengestellte und auf das jeweilige Thema hin ausgewogen erarbeitete Abhandlungen von Eigenständigkeit.

Weiterhin geplant: Einzelbände zu Musiktheorie, Kompositionslehre sowie Entwicklung der Form.

Außereuropäische Musik in Einzeldarstellungen

Mit einer Einleitung von Josef Kuckertz. Weiterführender Literaturhinweise und Diskographie von Rüdiger Schumacher. 480 Seiten, 104 Notenbeispiele im Text.

Bärenreiter 28 433 05
dtv 4330 / DM 19.80

Epochen der Musikgeschichte in Einzeldarstellungen

Mit einem Vorwort von Friedrich Blume. Vierte Auflage. 468 Seiten, 9 Abbildungen, Notenbeispiele im Text.

Bärenreiter 28 414 60
dtv 4146 / DM 14.80

Musikalische Gattungen in Einzeldarstellungen

Band 1

Symphonische Musik

Mit einem Vorwort von Peter Gülke. Weiterführende Literaturhinweise

von Achim Hofer. 227 Seiten, Notenbeispiele im Text.

Bärenreiter 28 438 10
dtv 4381 / DM 12.80

Musikinstrumente in Einzeldarstellungen

Band 1

Streichinstrumente

Mit einer Einleitung von Erich Stockmann. Weiterführende Literaturhinweise von Marianne Bröcker. 247 Seiten, 85 Notenbeispiele, 13 Abbildungen, 4 Tabellen im Text.

Bärenreiter 28 437 70
dtv 4377 / DM 12.80

Band 2

Blasinstrumente

Mit einer Einleitung von Dieter Krickeberg. Weiterführende Literaturhinweise von Matthias Höhn. 342 Seiten, 25 Notenbeispiele, 26 Abbildungen, 1 Faksimile, 9 Tabellen im Text.

Bärenreiter 28 438 80
dtv 4388 / DM 12.80



Deutscher Taschenbuch Verlag
und
Bärenreiter Verlag

Neu bei Heinrichshofen

Eine Auswahl aus unserem Programm 1982/83

KLAVIER	Friedrich Kiel Variationen und Fuge f-Moll op. 17 (1867)	16,—
	Russische Klaviermusik aus der Zeit 1780–1820 (A. Lubimow), Band 1 (1864) und Band 2 (1865)	je 12,—
CEMBALO	Carl Philipp Emanuel Bach Zwei Suiten in e-Moll für Cembalo (Clavichord, Pianoforte) Wq 62 Nr. 12, Wq 65 Nr. 4 (H. Ruf) (3495)	12,—
	Christoph Schaffrath Zwei Duette (C-Dur · a-Moll) für zwei Cembali (H. Ruf) (3493)	24,—
ORGEL	Eberhard Kraus Contrapuncti dodecaptonici I Sechs Stücke für Orgel (9042)	28,—
	Georg Friedrich Händel Aylesford-Suite für Trompete und Orgel (E. Kraus) (1812)	15,—
VIOLINE	Josef Gorbатов Schritt für Schritt, Violinschule (1862) dazu das Klavier-Begleitheft (1862a)	16,— 10,—
VIOLONCELLO	Rupert Doppelbauer Wir spielen Cello (1823)	15,—
BLOCKFLÖTE	Arcangelo Corelli Zwölf Sonaten für Altblockflöte und Basso continuo op. 5 (M. Nitz)	
	Band 1: Sonaten 1+2 (3538)	12,—
	Band 2: Sonaten 3+4 (3539)	12,—
	Band 3: Sonaten 5+6 (3540)	12,—
	Wolfram Waechter Neue technische Übungen für Altblockflöte (3534)	12,—
	Peter Heilbut Alt-Flötenspielsbuch, Altblockflötenschule für junge Anfänger im Flötenspiel	
	Heft 1: Die Grundlage (3456)	8,—
Heft 2: Das Zusammenspiel (3457)	8,—	
Heft 3: Das Weihnachtsliederbuch (3531)	7,50	
	Richard Rudolf Klein Duettino für Tenorblockflöte und Gitarre (3402)	6,—
KLARINETTE/ SAXOPHON	Thilo Jaques Sechs Duos	
	• für Klarinette in B und Klavier (P. Heilbut) (1855a) • für Saxophon in Es und Klavier (P. Heilbut) (1855b)	14,— 14,—
GITARRE	Walter Gieseler Saitenspiel für Gitarre solo (M. Henke) (1820)	8,—
	Richard Rudolf Klein Divertimento für zwei Gitarren, Fingersatz von H. Teuchert (3403)	12,—
	Johann Christian Gottlieb Scheidler Sonate C-dur für Gitarre allein (M. Henke) (1834)	12,—
SCHLAGZEUG	Siegfried Fink Kanonade für Trommel-Quartett (1866)	8,—
	Ney Gabriel Rosauro Cenas Brasileiras für Schlagzeugquartett (1872)	10,—

Heinrichshofen D-2940 Wilhelmshaven Postfach 620

Georg Friedrich Händel

Mein Lied sing auf ewig

(My song shall be alway). Psalm 89 für Sopran, Tenor, Baß, vierstimmigen gemischten Chor, Oboe, Fagott, Streicher und Generalbaß. Text deutsch/englisch (Schneider/Fiebig). Part. 21.—, Chorpart. und Instr.-St. je 3.50

EM 501

O singet unserm Gott

(O sing unto the Lord). Psalm 96 für Sopran, Tenor, dreistimmigen gemischten Chor, Oboe, Fagott, Streicher und Generalbaß. Text deutsch/englisch (Grote/Elvers). Part 15.—, Chorpart. 3.50, Instr.-St. je 3.— EM 508

So wie der Hirsch nach Wasser schreit

(As pants the hart for cooling streams). Psalm 42 für Sopran, Tenor, Baß, dreistimmigen gemischten Chor, Oboe, Fagott, Streicher und Generalbaß. Text deutsch/englisch. (Schneider/Fiebig). Part. 17.—, Chorpart. und Instr.-St. je 3.—, Cembalo/Orgel 8.—

EM 502

Passion nach dem Evangelisten Johannes 1704

Für Soli, vier- bis fünfstimmigen gemischten Chor, (zwei Flöten, zwei Oboen), Streicher und Generalbaß. Text deutsch/englisch (Heilmann/Snell). Part. 38.—, Klav.-Ausz. 17.—, Chorpart. 3.50, Instr.-St. je 4.—, Textheft (deutsch) 1.50

EM 503

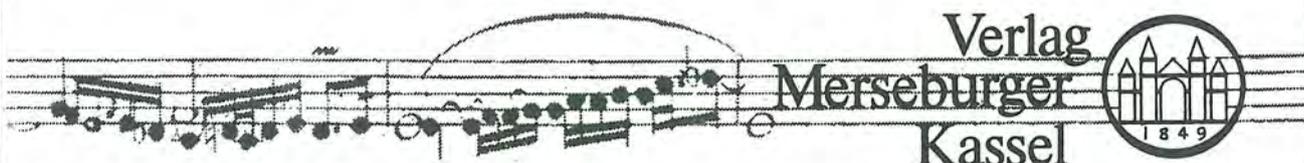
Te Deum laudamus 1713

(Utrechter Tedeum). Für Sopran, Mezzosopran, zwei Tenöre, Baß, vier- bis siebenstimmigen gemischten Chor, Flöte, zwei Oboen, Fagott, zwei Trompeten, Streicher und Orgel. Text deutsch/englisch (Adrio/Grote). Part. 38.—, Klav.-Ausz. 20.—, Chorpart. 4.50, Instr.-St. je 3.—, Orgel 7.— EM 505

Te Deum laudamus D-Dur

Für Alt, Tenor, Baß, vierstimmigen gemischten Chor, Flöte, (zwei Oboen), zwei Trompeten, Streicher und Generalbaß. Text deutsch/englisch (Elvers/Grote). Part. 21.—, Chorpart. 3.50, Instr.-St. je 3.—

EM 509



Verlag
Merseburger
Kassel



58. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft in Graz

24. bis 29. Mai 1983

Veranstalter: Neue Bachgesellschaft e. V., Internationale Vereinigung, Sitz Leipzig, und Gesellschaft der Freunde der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz in Zusammenarbeit mit: Johann-Joseph-Fux-Gesellschaft, Graz, Institut Français de Graz, Jeunesse musicale Graz, Mozartgemeinde Graz, Österreichischer Rundfunk – Landesstudio Steiermark

Eröffnung des 58. Bachfestes:

24. Mai 1983, 19 Uhr, Stefaniensaal
Orchester der Musikhochschule Graz und
Solisten österreichischer Musikhochschulen
Werke von J. S. Bach und J. J. Fux

Abschluß:

29. Mai 1983, 18 Uhr, Stefaniensaal
Concentus musicus Wien,
Wiener Sängerknaben und Solisten,
Leitung Nikolaus Hamoncourt
Werke von J. S. Bach (Kantate Nr. 17,
Ouverture Nr. 3, Magnificat)

An den Konzerten des Bachfestes wirken mit:

Capella Fidicina, Leipzig
Cappella Sagittariana, Dresden
Berliner Streichtrio
Slowakische Madrigalisten, Bratislava
Franz Liszt-Kammerorchester, Budapest
Barocktrio Ljubljana
Ein Ensemble aus dem venezianischen Raum
Schola Cantorum Basiliensis
Bachgemeinde Wien
Salzburger Bachgesellschaft
Paul Hofhaymer-Consort, Zell am See/
Salzburg

Gamerith-Consort, Graz-Oberschützen
Collegium musicum instrumentale, Graz
Orchester und Bläserensemble der Musik-
hochschule Graz
Collegium musicum Graz
Grazer Domchor
Marie-Claire Alain, Paris
Matthias Eisenberg, Leipzig
Paul Esswood, London
Ernst Kovacic, Wien
Peter Schreier, Dresden
Johann Sonnleitner, Zürich

Änderungen vorbehalten

Symposion

„Johann Sebastian Bach und Johann
Joseph Fux“
23. Mai 1983 und 24. Mai 1983.
Ort: Institut für Musikwissenschaft
Veranstaltet von: Johann -Joseph-Fux-
Gesellschaft, Institut für Aufführungspraxis/
Musikhochschule Graz, Institut für
Musikwissenschaft / Universität Graz

Durchführung:

Hochschule für Musik und darstellende
Kunst.
Institut für Aufführungspraxis.
Leiter: Dr. Johann Trummer, Leonhard-
straße 15, A-8010 Graz.

MEISTERKONZERTE 1982/83

Festsaal der Stadthalle

Montag, 27. September 1982, 20.00 Uhr

JUNGE DEUTSCHE PHILHARMONIE

*Dirigent: **CHARLES DUTOIT**

*Solist: **HILDEGARD HEICHELE**, Sopran

PROGRAMM

Mahler 4. Sinfonie
Strawinsky Der Feuervogel (komplette Fassung)

Sonntag, 31. Oktober 1982, 20.00 Uhr

JAMES GALWAY, Flöte

***PHILLIP MOLL**, Klavier

PROGRAMM

Beethoven Sonate B-Dur für Flöte und Klavier
Schubert Introduction und Variationen über
»Die schöne Müllerin«
für Flöte und Klavier
Franck Sonate A-Dur für Flöte und Klavier

Montag, 8. November 1982, 20.00 Uhr

MOSKAUER PHILHARMONIKER

Dirigent: **DMITRIJ KITAJENKO**

Solistin: **LIANE ISSAKADSE**, Violine

PROGRAMM

Brahms Violinkonzert D-Dur op. 77
Strauss Ein Heldenleben

Sonntag, 14. November 1982, 20.00 Uhr

ROTTERDAMER PHILHARMONIKER

*Dirigent: **KURT SANDERLING**

PROGRAMM

Haydn Sinfonie Nr. 82 C-Dur »L'ours«
(1. Pariser Sinfonie)
Strawinsky Suite Nr. 2 für kleines Orchester
Schubert Sinfonie Nr. 9 C-Dur

Freitag, 10. Dezember 1982, 20.00 Uhr

***MAURICE ANDRE**, Trompete

***HEDWIG BILGRAM**, Orgel

PROGRAMM

Telemann Konzert für Trompete und Orgel
B-Dur
Bach Fantasie und Fuge g-moll BWV 542
Vivaldi Sonate für Trompete und Orgel g-
moll aus »Il pastor fido«, op. 13
de la Barre Suite für Trompete und Orgel D-Dur
Mozart Adagio-Allegro-Adagio f-Moll
KV 594 für Orgel
Tartini Konzert für Trompete und Orgel D-
Dur

Änderungen vorbehalten

* Erstmals zu Gast bei den Kasseler Meisterkonzerten.

KONZERTDIREKTION HANS LAUGS · KASSEL

Freitag, 14. Januar 1983, 20.00 Uhr
BAMBERGER SYMPHONIKER

Dirigent: **WITOLD ROWICKI**
*Solist: **YOURI EGOROV**

PROGRAMM

Tschaikowsky Klavierkonzert Nr. 1 b-moll op. 23
Beethoven 3. Sinfonie Es-Dur op. 55 (Eroica)

Mittwoch, 26. Januar 1983, 20.00 Uhr

***LEONID KOGAN**, Violine
***NINA KOGAN**, Klavier

PROGRAMM

Brahms Sonate Nr. 2 A-Dur op. 100
für Violine und Klavier
Bach Sonate Nr. 3 C-Dur BWV 1005
für Violine solo
Beethoven Sonate A-Dur op. 47 (Kreutzer-
Sonate) für Violine und Klavier

Sonntag, 13. Februar 1983, 20.00 Uhr
TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

*Dirigent: **CHRISTOPH ESCHENBACH**
Solist: **AURELE NICOLET**

PROGRAMM

Berg 3 Orchesterstücke op. 6
Mozart Flötenkonzert D-Dur KV 314
Bruckner 4. Sinfonie Es-Dur (Romantische)

Montag, 28. Februar 1983, 20.00 Uhr
***ORPHEUS CHAMBER ORCHESTRA
NEW YORK**

Solist: **KARL ENGEL**, Klavier

PROGRAMM

Rossini Ouvertüre C-Dur
Strawinsky Concerto in D
Mozart Klavierkonzert Es-Dur KV 449
Brahms Serenade A-Dur op. 16

Freitag, 11. März 1983, 20.00 Uhr
RUDOLF BUCHBINDER, Klavier

PROGRAMM

Beethoven Sonate C-Dur op. 2 Nr. 3
Sonate G-Dur op. 79
Sonate e-moll op. 90
Sonate As-Dur op. 26
Sonate f-moll op. 57 (Appassionata)

Donnerstag, 14. April 1983, 20.00 Uhr
SINFONIE OF ENGLAND

*Leitung
und Solist: **GEORGE MALCOLM**, Cembalo

PROGRAMM

Britten Variationen über ein Thema von
Frank Bridge
Bach Brandenburgisches Konzert Nr. 5
Delius On hearing the first cuckoo in spring
Mozart Sinfonie Nr. 40 g-moll KV 550

Auskünfte, Abonnementseinzeichnungen und Platzauswahl erbitten wir persönlich in unserem Abonnementsbüro, Obere Königsstraße 1, 3500 Kassel (05 61) 136 24. Bitte beachten Sie die Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr. Jeden ersten Samstag im Monat zusätzlich von 10 bis 12 Uhr.

6.–10. April 1983

Martinskirche Kassel

neue musik in der kirche

10. Woche für geistliche Musik der Gegenwart

Gesamtleitung: Klaus Martin Ziegler

**Orchester-, Chor- und Orgelkonzerte, Nachtstudios,
Gottesdienst, Seminare**

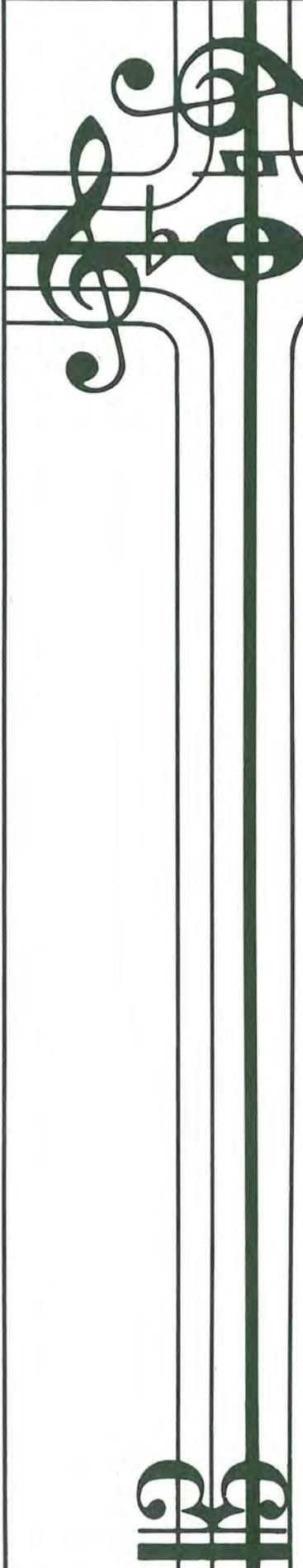
Vorgesehene Werke u. a.: John Cage: 27'10.554'', Luigi Dallapiccola: Commiato (DE), Hans Darmstadt: Komposition für Stimmen und Elektronik (UA), Friedhelm Döhl: Auf schmalem Grad (UA), Siegfried Fink: Tangents, Kazuo Fukushima: Ranjo, Franz Furrer-Münch: Psalm, Ulrich Gasser: Buch der Weisheit (UA), Sofia Gubaidulina: Helles und Dunkles, Hermann Heiss: Missa electronica, Hans Werner Henze: Fünf Szenen, Klaus Huber: Beati pauperes II, István Lang: Komposition für Orgel (UA), Konrad Lechner: Psalm, Miklos Maros: Musik für Stimme und Orgel (DE), Arvo Pärt: Trivium, Krzysztof Penderecki: Agnus Dei, Aribert Reimann: John III, Minao Shibata: Komposition für Orgel (UA), Klement Slavický: Invocation, Alan Stout: Gamma (DE), Igor Stravinsky: Cantata, Viktor Suslin: Sonate, Dieter Schnebel: Diapason, Alfred Schnittke: Requiem, John Tavener: Prayer for the world, Elisabeth Woska/Wilfried Hiller: An diesem heutigen Tage, Isang Yun: Memori

Mitwirkende u. a.: Hanna Aurbacher – Sopran, Margreth Reuter-Edzard – Alt, Wolfgang Isenhardt und Theophil Maier – Tenor, Ewald Liska – Baß, Wibke Weggemann – Schauspielerin, Szigmond Szathmáry und Friedemann Herz – Orgel, Siegfried Fink – Schlagzeug, Chor des Norddeutschen Rundfunks, Ex Voco, Kantorei an St. Martin in Kassel, Vocalensemble Kassel, Würzburger Percussionsquartett, Orchester des Staatstheaters Kassel

Veranstalter: Kantorei an St. Martin, 3500 Kassel, Heinrich-Wimmer-Straße 4, Telefon (05 61) 3 00 21, in Verbindung mit der Evangelischen Akademie Hofgeismar

Änderungen vorbehalten.

(Ein detaillierter Vorprospekt erscheint im Oktober 1982.)



**INTERNATIONALE BACHAKADEMIE
STUTTGART**

Künstlerische Leitung: Helmuth Rilling

**SOMMERAKADEMIE
JOHANN SEBASTIAN BACH
1983**

STUTTGART

»BACH & BRAHMS«

14. - 28. August 1983

Interpretationskurse
Seminare
Vorträge
Konzerte

»Kursprogramm« und Faltblatt »Öffentliche
Veranstaltungen« sind ab Frühjahr 1983 erhältlich bei der
Internationalen Bachakademie,
Hasenbergsteige 3, D-7000 Stuttgart 1, Tel.: 07 11 - 61 08 25

SCHUBERTIADE HOHENEMS 1983

11.—26. Juni

A handwritten signature in black ink, which appears to be 'Franz Schubert' with a flourish at the end.

Francisco Araiza

Arleen Augér

Rudolf Buchbinder

Dietrich Fischer-Dieskau

Natalia Gutmann

Nikolaus Harnoncourt

Robert Holl

Oleg Kagaan

René Kollo

Gidon Kremer

Christa Ludwig

Oleg Maisenberg

Anton Scharinger

Information:

Schubertiade Hohenems, Postfach 100, A-6845 Hohenems

Telefon (055 76) 2091

MOZARTWOCHE 1983

Salzburg, 21. – 30. Januar

Konzertante Operaufführung: *La finta semplice* KV 51 – 3 Mozart-Matineen – 4 Musiken im Tanzmeistersaal (Mozarts Wohnhaus am Makartplatz 8) – 2 Messen im Dom – 2 Kammerkonzerte – 5 Orchesterkonzerte – Orchesterkonzert der Hochschule – Chor- und Orchesterkonzert – Geistliche Musik der Mozartzeit

Orchester: Camerata academica Salzburg, Hochschulorchester, Mozarteum-Orchester, Orchester der Dommusik Salzburg, ORF-Symphonieorchester, Wiener Philharmoniker

Chöre: ORF-Chor Wien, Salzburger Domchor, Salzburger Rundfunk- und Mozarteum-Chor, Salzburger Studentenchor

Dirigenten: Anton Dawidowicz, Leopold Hager, Ernst Hinreiner, Gustav Kuhn, Lorin Maazel, André Previn, Peter Schreier, Ralf Weikert, Gerhard Wimberger

Solisten: Claus H. Ahnsjö, Baß; Arleen Augér, Sopran; Teresa Berganza, Sopran; Helen Donath, Sopran; Gabriele Fontana, Sopran; Hakan Hagegard, Bariton; Hans Helm, Bariton; Robert Holl, Baß; Jutta-Renate Ihloff, Sopran; Anthony Rolfe Johnson, Tenor; Marjana Lipovsek, Alt; Robert Lloyd, Baß; Edith Mathis, Sopran; Ingrid Mayr, Alt; Thomas Moser, Tenor; Peter Weber, Bariton

Franz Beyer, Viola; Kim Ko-shkashian, Viola; Alfons und Aloys Kontarsky, Klavier; Gidon Kremer, Violine; Heidi Litschauer, Violoncello; André Previn, Klavier; Ulf Rodenhäuser, Klarinette; Yuuko Shiokawa, Violine; Hans Rudolf Stalder, Bassettklarinetten; Maria Tipo, Klavier; Erik Werba, Klavier; Breda Zakotnik, Hammerklavier; Frank Peter Zimmermann, Violine; Gerhard Zukriegel, Orgel

Mitglieder des Küchl-Quartetts und der Wiener Bläsersolisten; Melos-Quartett

**Prospekt bitte anfordern bei:
Internationale Stiftung Mozarteum
Postfach 34, A-5024 Salzburg**



Jugend musiziert

Wettbewerbe für das instrumentale Musizieren der Jugend unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten

wer kann mitmachen?

Alle Jugendlichen, soweit sie nicht in musikalischer Berufsausbildung stehen, ganz gleich, ob Schüler, Studenten, Lehrlinge oder in anderen, nichtmusikalischen Berufen tätig oder in Ausbildung.

Höchstalter 21 Jahre.

was spielt man?

Originalwerke nach eigener Wahl (teilweise Wahlpflichtstücke) aus verschiedenen Musikepochen, darunter ein Werk aus der Musik des 20. Jahrhunderts (Komponisten geboren nach 1880). Jeweils schnelle wie langsame Sätze.

Vorspielzeit

in der Solowertung

bis 10 Jahre

11 bis 13 Jahre

14 bis 21 Jahre

in der Gruppenwertung

6 bis 10 Minuten

10 bis 15 Minuten

15 bis 20 Minuten

10 bis 20 Minuten

... und die Preise?

Alle Spieler erhalten Urkunden. Für die besten Leistungen gibt es Preise und Prämien. Auf die Preisträger im Bundeswettbewerb warten Geldpreise des Bundesministers für Jugend, Familie und Gesundheit, Stipendien der Deutschen Stiftung Musikleben und anderer Stiftungen sowie Einladungen in Landesjugendorchester, ins Bundesjugendorchester, in Ensemblekurse, zu Musik-Camps und Ferienwochen im In- und Ausland, teilweise mit Lufthansa-Flugreisen.

wann und wo sind die Wertungsspiele?

Anmeldeschluß jeweils 1. Dezember

Regionalwettbewerbe in der Zeit zwischen Dezember und Februar

Landeswettbewerbe im März

Bundeswettbewerb Ende Mai/Anfang Juni

Informationen und Anmeldung

Offizielle Ausschreibung mit Teilnahmebedingungen, Literatur-Auswahllisten bzw. Listen der Wahlpflichtstücke, Prospekt mit lieferbaren Schallplattenbeispielen, Anmeldeblatt und Anmeldeanschriften, Auskünfte, Beratung über die Teilnahme bei den Musikschulen, bei den Regionalausschüssen sowie bei der

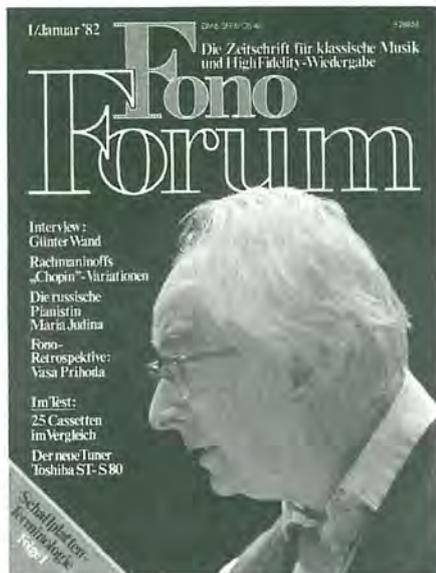
Bundesgeschäftsstelle „Jugend musiziert“

Arnulfstraße 44, 8000 München 2

welche Instrumente sind zugelassen?

20. Wettbewerb 1982/83	21. Wettbewerb 1983/84 <i>Die Ausschreibung nachstehender Kategorien ist in Erwägung gezogen:</i>
STREICHINSTRUMENTE – Streichtrio (Vi, Va, Vc oder 2 Vi, Va oder 2 Vi, Vc) – Streichquartett (2 Vi, Va, Vc) ZUPFINSTRUMENTE Gitarre, Mandoline, Zither – solo oder mit Klavier bzw. B. c. – Zupfquartett (Mandolinen und Gitarre) – Zitherquartett AKKORDEON – solo (1 Spieler, ohne Begleitung) BLASINSTRUMENTE Querflöte, Oboe, Klarinette, Saxophon, Fagott, Horn, Trompete, Posaune, Tuba – solo und mit Klavier bzw. B. c. ORGEL – solo	KLAVIER – zweihändig – Kammermusik (Klaviertrio bis -quintett) STREICHINSTRUMENTE Violine, Viola, Violoncello, Kontrabaß – solo oder mit Klavier bzw. B. c. BLOCKFLÖTE – solo oder mit Klavier bzw. B. c. – Trio bis Sextett (Blockflöten allein oder mit anderen Instrumenten) SCHLAGINSTRUMENTE – Schlagzeug solo (für einen Spieler, ohne Begleitung) – Trio bis Sextett (Schlagzeug allein oder mit anderen Instrumenten)
zugelassene Altersgruppen? Ia (bis 7 Jahre) geboren 1975 und später Ib (8 bis 10 Jahre) geboren 1974 bis 1972 II (11 bis 13 Jahre) geboren 1971 bis 1969 III (14 bis 16 Jahre) geboren 1968 bis 1966 IV (17 bis 21 Jahre) geboren 1965 bis 1961	zugelassene Altersgruppen? Ia (bis 7 Jahre) geboren 1976 und später Ib (8 bis 10 Jahre) geboren 1975 bis 1973 II (11 bis 13 Jahre) geboren 1972 bis 1970 III (14 bis 16 Jahre) geboren 1969 bis 1967 IV (17 bis 21 Jahre) geboren 1966 bis 1962

Ihr Ohr zur Klassik:



Die Zeitschrift für klassische Musik
und High Fidelity-Wiedergabe
**Fono
Forum**

der klassische Titel für alle Freunde klassischer Musik

Und dieser Klassiker ist jetzt wieder sehr viel interessanter und informativer geworden. Mit gut recherchierten Berichten über aktuelle musikalische Ereignisse. Mit Künstler-Porträts und -Interviews, mit Schwerpunktheften, die dem Leser eine differenzierte, perspektivereiche Information und Orientierung über die verschiedensten musikalischen Themenkreise gestatten. Mit über 80 Rezensionen von Neuerscheinungen der in- und ausländischen Schallplatten-Produktion.

Und mit Ratgeber und Testbericht zur technischen Seite der Wiedergabe, um Ihnen ohne jedes „Fach-Chinesisch“ die Möglichkeiten der HiFi-Technik zu erläutern.

**Fordern Sie ein kostenloses Probeheft an.
Denn das beste Argument für FonoForum ist FonoForum.**

PC Moderner Verlag, Herzogstr. 64, 8000 München 40

ZfMIP

Zeitschrift für Musikpädagogik

Eine Zeitschrift als Brücke zwischen
Wissenschaft und pädagogischer Praxis

Redaktionelle Schwerpunkte:

- Interviews mit bedeutenden Persönlichkeiten der musikpädagogischen Szene
- Historische Dokumente zur Musikpädagogik
- Werkbetrachtungen
- Praktische Unterrichtshilfen
- Methodenkritik und -reflexion
- Biographische Beiträge
- Besprechungen von Musikbüchern, praktischen Ausgaben und Schallplatten
- Bibliographien wichtiger Neuerscheinungen

Erscheint 4 x im Jahr,
zum 1.3./1.5./1.9./1.11.

Format 19 x 28,5 cm, Umfang 72 Seiten

Bitte fordern Sie ein kostenloses
Probeheft an!

GUSTAV BOSSE VERLAG REGENSBURG

nmz
NEUE MUSIKZEITUNG
Die Musik-Zeitung

GUSTAV BOSSE VERLAG · REGENSBURG · MÜNCHEN
Postfach 417 · 8400 Regensburg 1

Gitarren-Ratgeber

Das Info-Paket im Zeitschriftenformat

Am 20. November 1981 ist er erschienen: der „Gitarren-Ratgeber“. Sicher haben Sie eine Menge Fragen zum Thema Gitarre oder Laute, die Sie gerne beantwortet hätten: Wo kann ich Gitarre studieren? – Wo bekomme ich die richtigen Lautensaiten? – Wie pflege ich meine Gitarre? – Wie sieht eine Tabulatur aus? – Was sind offene Stimmungen? – Was heißt eigentlich finger-picking? – Was ist der Unterschied zwischen einer Flamenco-Gitarre und einer Konzertgitarre? – Was ist ein Wah-Wah-Gerät? und vieles mehr. Wir, das ist eine kleine Gruppe engagierter Spezialisten, versuchen, Ihnen diese Fragen zu beantworten! – Und das für die Themenbereiche Flamenco, Konzertgitarre, Folk-Gitarre, Laute, Lateinamerikanische Gitarre und Elektro-Gitarre. Was dabei herauskam, ist ein über 130 Seiten dickes Sonderheft der Zeitschrift Gitarre+Laute, das es in sich hat. Alle Hinweise in diesem Heft sind für den täglichen praktischen Gebrauch bestimmt.

Im Bereich **Konzertgitarre**, den Hubert Käppel, einer der herausragenden Gitarristen der jüngeren Generation, betreut, werden die Adressen der Musikschulen von großem Interesse sein, es wird behandelt, wie man eine Gitarre pflegt, welche Luftfeuchtigkeit und Temperatur ein Raum haben sollte, in dem sich eine Gitarre befindet, wo die großen Gitarrenwettbewerbe stattfinden, wie man an ausländische Noten kommt, wer wo an welcher Hochschule unterrichtet, welche Notationssysteme es gibt, was eine Barock- und was eine Renaissance-Gitarre ist usw. usw.

Laute: Wo kann man Instrumente kaufen? – Welche Verlage produzieren Reprints von Lautentabulaturen? – Welche Tabulaturssysteme gibt es? – Wie kommt man an richtige Saiten und wie

berechnet man ihre Spannung? – Wie verknotet man Bünde? etc. etc.

Die alte Volkskunst **Flamenco** (Autor dieses Absatzes ist der Gitarrist Wolfgang Gerhard) stellt sich heute in verschiedenen Erscheinungen dar. Ausblicke auf den traditionellen Flamenco und die modernen Abwandlungen werden gegeben: Verzeichnis der Tanzformen – Erklärung der Fachausdrücke – Ausbildungsstätten etc.

Folkgitarre: Jacky Dreksler und Mike Eulner haben hier aus ihrem Erfahrungsschatz ausgepackt. Sie schreiben über picking-Modelle, über die Wahl der „richtigen“ Gitarre, open tunings und vieles mehr.

Bossa-Nova: Der brasilianische Gitarrist José Rogério berichtet über die Entwicklung der brasilianischen Musik, in der der Bossa-Nova eine bedeutende Rolle spielt. Wie spielt man einen Bossa-Nova? – Welche Rhythmus- und Harmonie-Modelle liegen ihm zugrunde? etc. etc.

Elektro-Gitarre: Welche Rolle spielt die Elektro-Gitarre heute? – Wie hat sie sich entwickelt? – Was ist ein humbucker? – Was sollte man beachten, wenn man eine E-Gitarre kauft? – Wie sollen die Kabel beschaffen sein? – Was sind Effektgeräte und wie setzt man sie ein? etc. etc.

Im Zentrum des Heftes stehen die „**Gelben Seiten**“, Adressenverzeichnisse, die Ihnen ständig weiterhelfen werden: Konzertagenturen, Musikhochschulen, Musikschulen, Musikverlage, Musikzeitschriften, Rundfunkanstalten, Instrumentenmacher und vieles mehr.

Dieses Info-Paket im Zeitschriftenformat ist, wie gesagt, am 20. November 1981 erschienen. Sie können es bei Ihrem Musikalienhändler kaufen, wenn nicht, schreiben Sie uns – wir sagen Ihnen, wo Sie es bekommen. Das Heft kostet 14,80 DM.

**Den Gitarren-Ratgeber bekommen Sie für ganze 14,80 DM
bei Ihrem Fachhändler – oder schreiben Sie uns:
Gitarre + Laute, Postfach 41 04 08, 5000 Köln 41**

Wollen Sie mehr über ...

Gitarre + Laute



Eduardo Falú



die Familie Newsidler



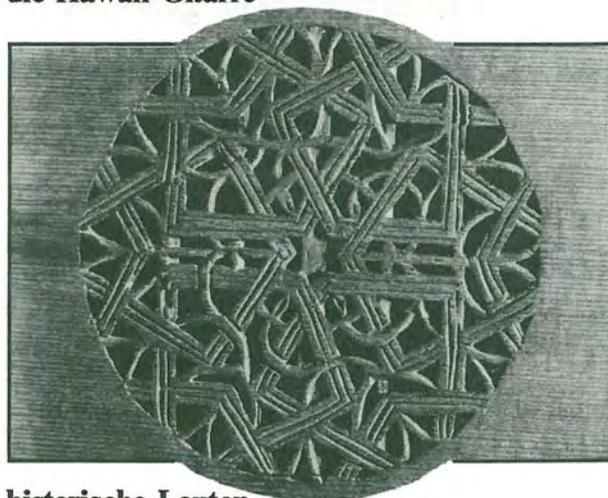
David Qualey



die Hawaii-Gitarre



Emilio Pujol



historische Lauten

wissen? Oder über Spieltechniken, Gitarrenbau, Lautenbau, Flamenco - kurz: über all das, was die faszinierende Vielfalt der Instrumente Gitarre + Laute ausmacht? Dann sollten Sie Gitarre + Laute lesen, die internationale Fachzeitschrift für alle Gitarristen und Lautenisten (kommt sechsmal im Jahr und kostet DM 39,- plus Porto). Wir schicken Ihnen ein Probeheft kostenlos und unverbindlich: Gitarre + Laute, Postfach 41 04 08, 5000 Köln 41.

Ihr Ohr zur Klassik:



Die Zeitschrift für klassische Musik
und High Fidelity-Wiedergabe
**Fono
Forum**

der klassische Titel für alle Freunde klassischer Musik

Und dieser Klassiker ist jetzt wieder sehr viel interessanter und informativer geworden. Mit gut recherchierten Berichten über aktuelle musikalische Ereignisse. Mit Künstler-Porträts und -Interviews, mit Schwerpunktheften, die dem Leser eine differenzierte, perspektivereiche Information und Orientierung über die verschiedensten musikalischen Themenkreise gestatten. Mit über 80 Rezensionen von Neuerscheinungen der in- und ausländischen Schallplatten-Produktion.

Und mit Ratgeber und Testbericht zur technischen Seite der Wiedergabe, um Ihnen ohne jedes „Fach-Chinesisch“ die Möglichkeiten der HiFi-Technik zu erläutern.

**Fordern Sie ein kostenloses Probeheft an.
Denn das beste Argument für FonoForum ist FonoForum.**

PC Moderner Verlag, Herzogstr. 64, 8000 München 40

Ein Beitrag der HNA zum documenta-Jahr

Das waren noch Zeiten!

Ein neuer Streifzug durch die Kulturgeschichte der documenta-Stadt – in einem weitgefaßten Rahmen. Neben Malern, Bildhauern und Architekten wurden auch Persönlichkeiten aus Dichtung, Musik, Theater, Fotografie und Film einbezogen.



112 Seiten, 21 x 22 cm,
Paperback, 12,50 DM.
Die Bände 1 bis 3 sind
ebenfalls lieferbar.

Erhältlich in den HNA-Geschäftsstellen, im
Buchhandel und in zahlreichen Zeitungsver-
kaufsstellen im Raum Kassel.



Das Inhaltsverzeichnis

Die Kunstakademie von du Ry bis Bantzer
Der Bildhauer Johann August Nahl und sein Haus
Ein Engelchen für die Schwester der Freunde
Der Malerbruder der Märchensammler
Ein großer Musiker und guter Bürger
Goethes „Architekt“ mit seiner „Engelsburg“
Adolph von Menzels „Kasseler Karton“
Der persische Prinz auf rosa Stramin
Von Kassel nach Fulda strafversetzt
Texte für die Komponisten seiner Zeit
Zwei Talente im Senior der Malerei
Kassel – Wilder Westen und zurück :
Ungewitter Wiederwecker der Gotik
Echtermeiers Schaffen und Europa
Vom Kunsthaus zur Kulturhaus

Alt-Kassel über die Zeiten gerettet
Hessische Landschaft als Lieblingsthema
Das Schicksal zweier Künstler-Schwester
Der Schöpfer des Tausendjahrfeier-Plakats
Lithograph brachte Mundart zum Klingen
Johannes Boehlau erster Direktor des Landesmuseums
Start in Kassel auf dem Weg zum Ruhm
Ein zweiter Karl May vom Töpfermarkt
Dome und Türme des „letzten Gotikers“
Kassels Löwen von Heinrich Wilhelm Brandt
Der Kaiser, die Kunst und Knackfuß
Hautevolee ließ sich von Matthai malen
Die Gemäldegalerie unter Georg Gronau
Everding Meisterschüler bei Carl Begas
Louis Kolitz' Streben nach Vollendung
„Ein hohes Heiligtum der Kunst“ 54
Deutsche Kunstausstellung in der Orangerie

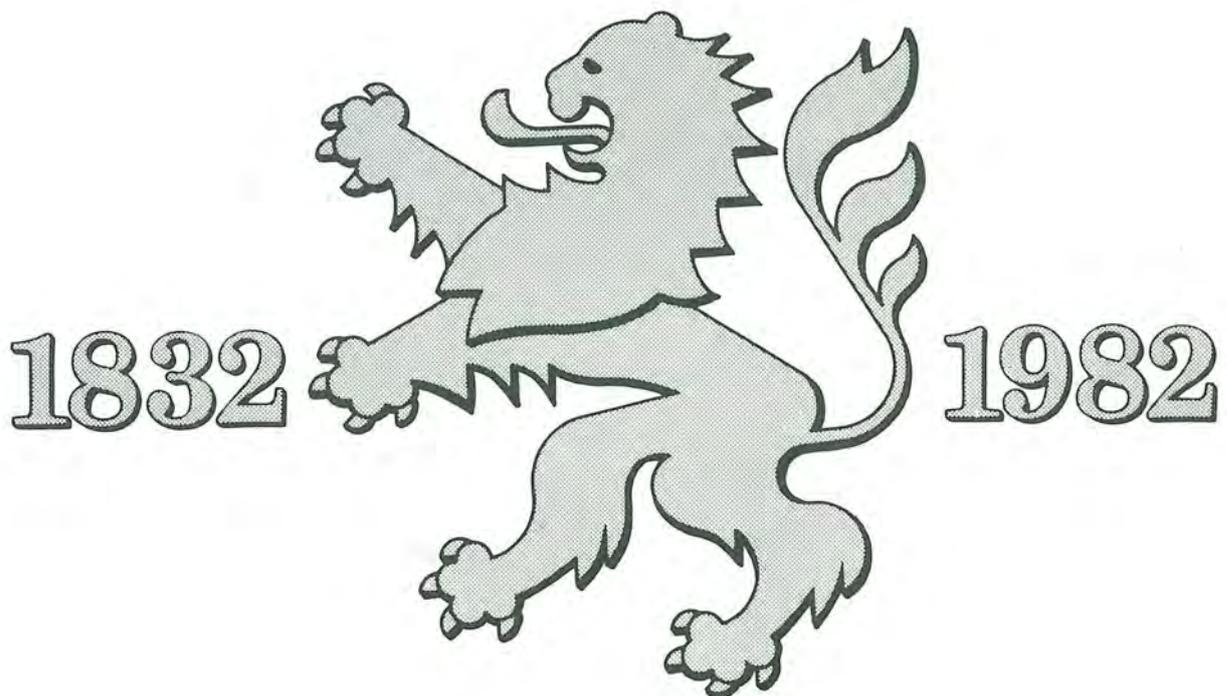
Maler – Zeichenlehrer – Dialektdichter
Bartram auf einer Thielemann-Postkarte
Lesender Knabe und Chassala-Figur
Der populärste Einwohner der Stadt
Paul Heidelberg – Kassels gutes Gewissen
Fuldafluten bedrohten die Voß-Bilder
Mit der Kamera und dem Herzen dabei
Aus dem Kasten gleich aufs Dichterroß
Primaner zeichnete Kuttel Daddeldu
Kunstschüler auf „Nachtflug zum Mars“
Städtische Stiftung zum Akademie-Jubiläum
Der Dank des Vaterlands an einen Architekten
Carl Melvilles Zwehrener Marktfrauen
Terrassen und eine Schule von Heinrich Tessenow
Die Geburt des Kupferstichkabinetts
Prinz Philipp von Hessen und das Landgrafenmuseum
Sautter Direktor der Kunstgewerbeschule
Die documenta und ihr geistiger Vater

HNA HESSISCHE/NIEDERSÄCHSISCHE ALLGEMEINE

Dierichs GmbH & Co KG · 3500 Kassel

Postfach 10 10 09 · Presse + Druckzentrum am Park Schönfeld

150 Jahre Landeskreditkasse zu Kassel



Seit fünf Generationen
im Dienste der Bürger, Bauern
und Bauherrn in
Nordhessen

Landeskreditkasse zu Kassel
Niederlassung der Hessischen Landesbank -Girozentrale-

BÄRENREITER + NEUWERK

**Fachgeschäft für Noten, Musikbücher,
Gesamt- und Denkmäler-Ausgaben,
Schallplatten**

Unser Service:

**Beratung, Katalog-Zusendung,
Sonderangebote aus allen Gebieten,
Große Verkaufsräume,
Versand im In- und Ausland**

3500 Kassel-Wilh., Heinrich-Schütz-Allee

Öffnungszeiten:

Ruf 0561 / 30011

Montag—Freitag 8.15—18.00 (durchgehend), Sonnabend 9.00—13.00 Uhr

..... bei  HENKEL

Restaurant im Hauptbahnhof Kassel · Tel. 1 39 20 und 1 45 11

....behaglich gegessen,vorzüglich gegessen

Für Ihre Gäste im Haus unsere Stadtküche.

Für Veranstaltungen aller Art empfehlen wir unsere gepflegten
Räume im 1. Stock für 10 bis 250 Personen.

Neu!

**Kasseläner
Stube**

Rustikale Atmosphäre

am Querbahnsteig im Hauptbahnhof

Sichern Sie sich hohe Erträge bei festen Zinsen.



Legen Sie Ihre Ersparnisse in Sparbriefen der Deutschen Bank an:

Wir garantieren Ihnen hohe Zinsen für die gesamte Laufzeit. Ohne Kursrisiko, ohne Kurschwankungen.

Sie können zwischen drei Sparbrief-Typen wählen. Unser Kundenberater sagt Ihnen gern, welcher Sparbrief für Sie der günstigste ist.

Fragen Sie die Deutsche Bank.

Wir machen mehr aus Ihrem Geld.

Deutsche Bank



Filiale: 3500 Kassel, Kölnische Straße 13/15

ZWEIGSTELLEN: Frankfurter Straße 95, Friedrich-Ebert-Straße 70, Untere Königsstraße 78, **Bettenhausen**, Leipziger Straße 105, **Wilhelmshöhe**, Wilhelmshöher Allee 259, 3507 **Baunatal**, Marktplatz 3



Bärenreiter

Wir sind die Druckerei mit dem Know-how für

Entwurf
Notengrafik
Satzgestaltung

Druck
Buchbinderei
Versand

terminalsicher
erfahren
zuverlässig

Bärenreiter-Druckerei

Heinrich-Schütz-Allee 31-37 · 3500 Kassel
Telefon 0561/30011 · Telex 992376

DIE EAM

gehört zu den großen regionalen Elektrizitätsversorgungsunternehmen in der Bundesrepublik Deutschland. Mit ihren modernen technischen Anlagen gewährleistet sie die sichere Stromversorgung in einem Gebiet von rund 11000 Quadratkilometern mit unterschiedlicher Bevölkerungsdichte und Wirtschaftsstruktur.

DIE EAM

lieferte im Jahr 1981 mehr als sechs Milliarden Kilowattstunden an ihre rund 558000 Stromkunden in Hessen, Niedersachsen und Westfalen.

DIE EAM

investiert Jahr für Jahr gut 100 Millionen DM für den weiteren Ausbau ihres derzeit rund 33000 Kilometer langen Hoch-, Mittel- und Niederspannungsnetzes. Ihre Aktionäre sind neben der Preußischen Elektrizitäts-AG zwölf Landkreise und die Universitätsstadt Göttingen.



ELEKTRIZITÄTS-AKTIENGESELLSCHAFT MITTELDEUTSCHLAND

**EAM-Hochhaus, Scheidemannplatz 1, 3500 Kassel
— Telefon: 05 61/7 08-1 —**

VERZEICHNIS DER INSERENTEN

I. VERLAGE

Bärenreiter, Kassel	63, 64, 67, 69, 70
Breitkopf & Härtel, Wiesbaden	60
Deutscher Taschenbuch Verlag, München	69, 70
Dierichs, Kassel	87
Doblinger, Wien	64
Eulenburg, Mainz	62
Heinrichshofen, Wilhelmshaven	71
Henle, München	61, 63
Erika Klopp, Berlin	65
Merseburger, Kassel	72
Musikwissenschaftlicher Verlag, Wien	69
Johannes Stauda, Kassel	66

II. MUSIKZEITSCHRIFTEN

Fono Forum	81, 86
Gitarre + Laute	84/85
Musica	65
Neue Musikzeitung	83
Zeitschrift für Musikpädagogik	82

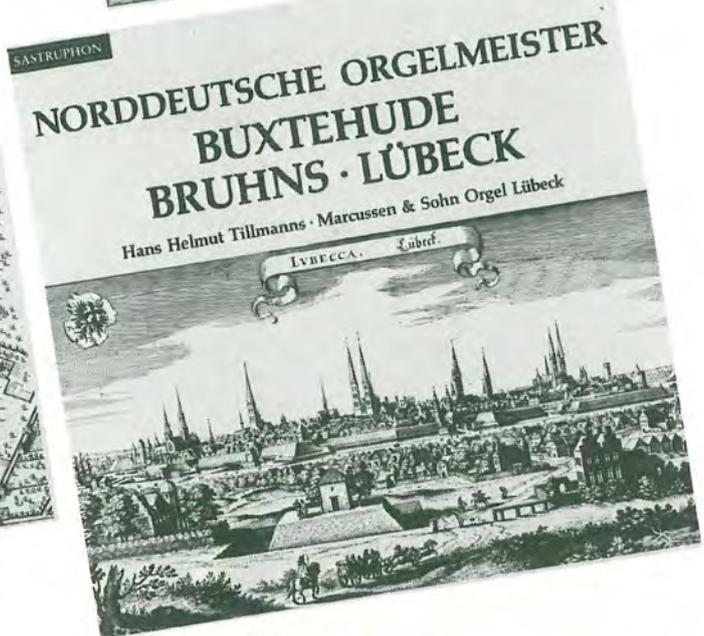
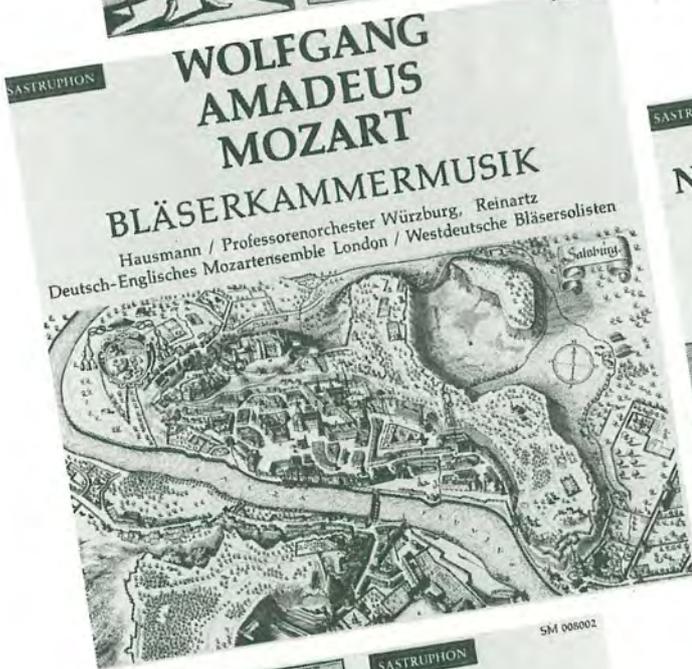
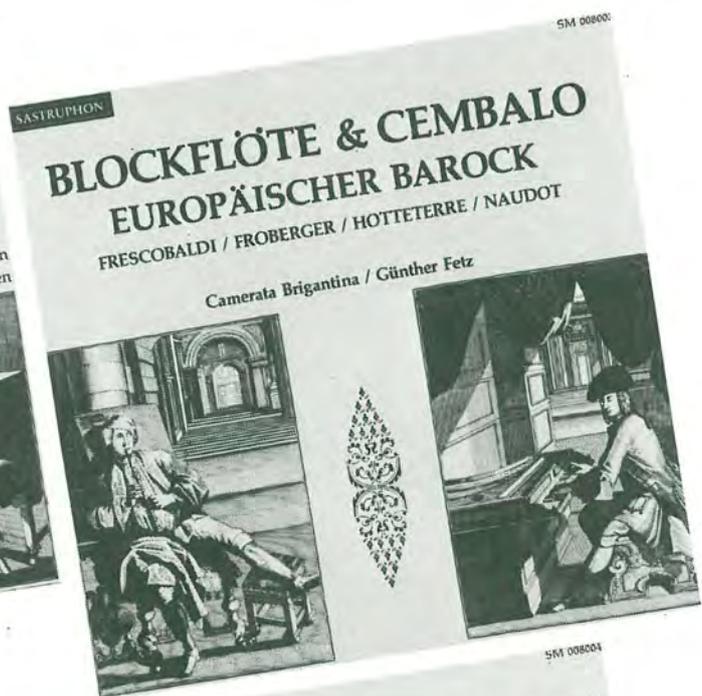
III. VERANSTALTUNGEN

Bachfest 1983, Graz	73
Intern. Geigenbau-Wettbewerb 1983, Kassel	47
Jugend musiziert 1982/3 und 1983/4, München	80
Kasseler Musiktage 1983	59
Meisterkonzerte Laugs 1982/3, Kassel	74/75
Mozartwoche 1983, Salzburg	79
Musiklehrgänge IAM, Kassel	58
Neue Musik in der Kirche 1983, Kassel	76
Schubertiade 1983, Hohenems	78
Sommerakademie J. S. Bach 1983, Stuttgart	77

IV. VERSCHIEDENES

Arbeitskreis für Musik, Bad Hersfeld (JUBILATE)	68
Bärenreiter-Druckerei, Kassel	90
Bärenreiter + Neuwerk, Musikalienhandlung, Kassel	89
Deutsche Bank, Kassel	90
Disco-Center, Kassel	III. Umschl.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Mitteldeutschland, Kassel	91
Henkel Gaststätten, Kassel	89
Landeskreditkasse, Kassel	88
Stadtsparkasse, Kassel	IV. Umschl.

Diesem Programmheft liegen die Prospekte „Schubert“ (Bärenreiter) und „Musik-Konzepte“ (edition text + kritik) bei.



HÖRENS WERT

SASTRUPHON die Niedrigpreis-Klassik-Discothek neuer Stereoaufnahmen mit 79 LPs 30 cm ϕ 33 UpM. Hier die Neuerscheinungen 1982 SAS 008001-008005.

Im Fachhandel! Prospekt kostenlos!

disco-center

SCHALLPLATTEN
AUS
KASSEL

Was wir heute sind, verdanken wir unseren Kunden.

Wir sind das große Kreditinstitut in Kassel und feiern 150jährigen Geburtstag. Der Grund für unsere Position liegt sicher nicht nur darin, daß es uns schon seit 1832 gibt.

Das Erfolgsgeheimnis ist vielmehr das ständige Bemühen, unseren Kundendienst weiter zu verbessern.

Gerade als Stadtparkasse fühlen wir uns mit der Stadt und den Menschen besonders eng verbunden und wollen mehr als nur das große Kreditinstitut sein.

So ist unsere Mithilfe im sozialen Bereich selbstverständlich. Wir engagieren uns für die Jugend und den Sport. Und auch dafür, daß unsere Stadt durch

kulturelle Impulse sowie Beiträge zur Stadtverschönerung noch liebens- und lebenswerter wird.

Die Stadtparkasse ist stets, auch in wirtschaftlich unruhiger Zeit, ein stabiles Element gewesen. Immer bemüht, den Menschen näher zu kommen. Mit dem dichtesten Geschäftsstellennetz und besonderem Service. Es ist unser Prinzip, gleichermaßen traditionsbewußt wie aufgeschlossen zu sein für alles Neue, das unseren Kunden nützt.

Das gilt auch für die Zukunft: Wir sind Ihr verlässlicher, ver-

trauenswürdigster Partner. Mit uns kann Kassel immer rechnen.

*Seit
150 Jahren
rechnet Kassel
mit uns*

Stadtparkasse 